

# **Pia desideria**

**Spener, Philipp Jacob**

# Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

# Pia Desideria (ältere Fassung)

PIA DESIDERIA: Oder

Hertzliches Verlangen/

Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen/  
samt einigen dahin einfältig abzweckenden Christlichen Vorschlägen/

Philipp Jacob speners/ D.

Predigers und senioris zu Franckfurt am Mayn;

Franckfurt am Mayn/

in Verlegung Johann David Zunners.

Druckts Johann Dieterich Friedgen.

M DC LXXVI.

Der gesampten Christ-Evangelischen Kirchen treuen Vorstehern und Hirten/  
Meinen in CHristo JESu unserm Ertz-Hirten treugeliebten und hochgeehrten  
Vätteren und Brüderern/ Wünsche Von dem Vatter deß Liechts und Geber al-  
les guten:

Erleuchtete Augen deß Verständnüß/ zu erkennen/ welche da seye die Hoff-  
nung unsers Beruffs/ und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Er-  
bes an seinen Heiligen/ und welche da sey die überschwengliche grösse sei-  
ner krafft in uns/ die wir glauben nach der würckung seiner mächtigen stärke:

Fleiß und Eiffer/ wacker zu seyn/ und zu stärcken/ das andere das sterben  
wil:

Krafft und Muht/ durch die Waffen unserer Ritterschafft/ die nicht fleisch-  
lich sind/ sondern mächtig für GOtt/ zu verstören die befestigungen/ zu ver-  
stören die Anschläge und alle Höhe/ die sich erhebet wider das erkänntnüß  
Gottes/ und gefangen zu nehmen alle vernunft unter den Gehorsam Christi/  
auch bereit zu seyn zu rächen allen ungehorsam/ wann der Glaubigen ge-  
horsam erfüllet ist: segen und Fortgang/ mit freuden warzunehmen/ wie das  
Wort so auß GOTTes Munde gehet/ als der Regen und schnee/ so vom Him-  
mel fället/ nicht wieder zu ihm leer komme/ sondern thue was ihm gefället/

unn ihm gelinge/ worzu es gesendet wird: und zusehen/ wie die durch ihren dienst gebauete Erde bringe/ zum ersten das Graß/ darnach die ähren/ darnach den vollen Weitzen in den ähren:

Völlige Vergnügung in Erkenntnuß/ wie Göttlicher Name durch ihren dienst geheiligt/ sein Reich erweitert/ und sein Wille vollbracht werde/ zu seinen heiligsten Ehren/ vieler seelen Heyl/ ihres eigenen Gewissens beruhigung und dermahleins ewiger Herrlichkeit.

In dem geliebtesten geliebte Vätter und Brüdere. ALs vor einem halben Jahr von dem Verleger deß theueren Arndii neuaußgehender Postill an mich gesonnen wurde/ eine Präfation solchem lieben Werck vorzusetzen: Habe mich erkühnet/ in der enge der darzu vergönten zeit/ in solche Vorrede das meiste einzutragen/ was mich/ seyt der zeit Ich durch GOTTes Willen und Gnade in seinem Weinberg arbeite/ offters hertzlich betrübet/ das Gewissen beschwehret/ und viele sorgen gemacht hat; Wissende/ daß der jenigen noch unzählich viele seind/ welche mit mir gleiches bejammern/ und oft einer in deß andern schooß die wehemütige klagen außgiessen.

Das Elend so wir beklagen liget vor augen/ und ist je niemand verboten/ seine Thränen über dasselbe nicht nur in geheim zuvergiessen/ sondern sie auch an den orten fallen zu lassen/ wo sie andere sehen/ und so zu mitleiden als mit rathen mögen bewogen werden. Wo man aber noht und kranckheit sihet/ ists natürlich/ daß man umb mittel sich umbthut. Und daher liget allen ob/ in der noht und kranckheit deß so edlesten geistlichen Leibes Christi/ der unserer sorge jedem in gewissen stücken/ auch sampt und sonders ins gemein/ anvertrauet ist/ ja an dem wir alle Mitglieder seyn müssen/ und deßwegen sein gebrechen keines ortes vor frembd zu achten haben/ darvor zu sorgen/ wie tüchtige Artzeney zu seiner heilung möge gefunden und appliciret werden.

Vorweilen war das kräftigste mittel/ daß die vornehmste Vorsteher der Kirchen und Abgeordnete aller namhafften particular Kirchen in Conciliis zusammen kämen/ und über den gemeinen schaden rathschlagten. Wolte GOTT wir stünden in dem stande/ daß wir auch solches jetzo fruchtbarlich zn geschehen hoffen könnten:

Wie gottselige Gemüther solches oft sehnlich verlanget. Wollen wir aber darauff warten/ so werden wir über unserem wunschen sterben/ und die bes-

serung/ nicht weiß ich wie verantwortlich/ immer auff's ungewisse auff-schieben.

Stehet also dahin/ ob nicht ein zu dieser zeit zulängliches Mittel seye/ daß in ermangelung jener zusammenkunfft/ Christliche Prediger unter einander selbst in der furcht deß HERRN durch so wol schreiben unter sich/ als auch damit den jenigen/ welche sich das Werck deß HERren lassen angelegen seyn/ zur nachricht und nachdencken anderer Mitbrüder gedanken kund werden möchten/ öffentlichen Truck diese wichtige sachen mit einander überlegten/ und was etwa der gemeinde Gottes dienlich/ reifflich erwegeten.

Wie nun andere Christeifferige Theologi hin und wieder in ihren öffentlichen schrifften längst hiervon den anfang gemacht haben/ und Ich also der erste nicht bin/ welcher dergleichen verlangen öffentlich bezeuget/ oder darzu Vorschläge gethan; so hätte zwar billich bedencken tragen sollen/ mit meinen einfältigen Gedancken außzuberechnen/ wo in dem Reich deß HERren wie in der Welt die suffragia etwa nach ordnung und würde der Personen gegeben werden müsten/ in welcher absicht Ich mich billich unter den letzten zu seyn erkenne. Wann aber nicht nur in der Christlichen Kirchen auff solches eben nicht zu achten/ sondern auch so gar in der Welt in einigen versamlungen auß sonderbaren Ursachen eingeführet ist/ daß die ordnung deß votirens von unten angefangen/ und sowol den untersten mit mehrer freyheit ihre Hertzens-meynung ohne praeoccupation zu offenbaren anlaß gegeben/ als den Obern mit reifflicherem nachsinnen/ was in jener Vorschlägen zu verbessern/ ihre würde gelassen wird: Als habe davor gehalten/ es werde auch mir zu keiner vermessenheit außgedeutet werden können/ was (wie der Hertzekündiger dessen Zeuge ist) auß inniglicher liebe der Gemeinde Gottes und verlangen nichts zu unterlassen/ was zu Göttlicher Ehre möchte dienlich wissen/ in solche Vorrede außgeschüttet habe.

Damit aber auch nicht mir selbst allein trauete/ und etwa dergleichen dinge an das Tags-liecht gebe/ deren die Kirche mehr schade als nutzen hätte/ so habe meinen vielgeliebten Collegis und Ampts Brüdern allhie (weil anderwärtliche Communication bey annahender Meß nicht möglich war) meinen Aufsatz vorgeleget/ und als die Geister der Propheten den Propheten unterthan sind/ ihnen solche nicht nur von wort zu wort vorgelesen/ sondern völlige freyheit die ihnen ohne das gehört gegeben/ mich brüderlich zu erinnern/ worinnen sie es nöthig befinden. Wie sie nun ein und anders noch ferner mit beygetragen/ so zur auferbauung dienlich/ so Ich auch willig mit

inseriret, also haben sie mich in dem übrigen mit genehmhaltung alles darinnen enthaltenen/ und hertzlicher anwünschung/ daß GOTT sein Werck nicht ohngesegnet lassen wolle/ stattlich bekräftiget. Worauff in dem Namen deß HErrn solche Vorrede zum Truck gegeben habe.

Es ist aber sobald von vielen guten Gemüthern verlangen getragen worden/ weil Arnden s. Postill zu kauffen/ theils einigen deß Preises wegen zu schwehr/ theils weil sie schon die vorige Editionen hätten unthunlich/ daß diese Vorrede möchte auch à part zu haben seyn/ und also getruckt werden: so gar/ daß auch an den Verleger von andern Orten her schreiben eingelauffen/ daß etliche gute Leute solche in ermanglung/ daß man sie von ihm nicht haben könnte/ selbst aufflegen lassen wolten. Deßwegen als derselbe mit mir darauß conferiret, Ich selbst vor nicht undiensam gehalten/ weil anderwertlicher Nachtruck niemahlen ohne gefahr vieler einschleichenden Fehler/ die Auflage sobald zu beschleunigen.

So vielmehr/ weilen mir etliche Monat nach dem ersten Truck zu zu handen gekommen/ eines Christlichen und in dem Weinberg deß HERRN treulich arbeitenden superintendenten, so darumb ersucht worden/ schön/ nützlich und aufferbauliches Bedencken; auß dessen Publication mehr als auß meiner ringfügiger Arbeit nutzen zu entstehen/ sobald als solches mir zugesendet/ angefangen zu hoffen. Es hat aber derselbe noch in bedacht gezogen/ seines Namens meldung darbey thun zu lassen/ sowol auß der ursach/ daß er eigene Ehre zu suchen nicht gesonnen/ als auch/ weil auf solche weise/ wo ohne passion und absicht auff einen Verfasser eine schrift allein/ wie sie an sich selbst ist/ erwogen wird/ offters mehrer nutzen zu hoffen stehet. Jedoch daß er endlich/ dafern es der Kirche nützlicher und nöthig geachtet würde/ nicht scheue trägt/ sich wissen und kennen zu lassen: Als der seines GOTTes Ehr und deren beförderung seinen einigen Zweck und seiner verrichtungen Regel seyn zu lassen beflissen.

Als nun aber solches Bedencken fast zu ende gebracht/ und eben die Meß jetzo eintreten wolte/ kam mir weiter zu handen ein Judicium eines andern Christlichen/ und von GOTT so herrlich begabten als durch lange erfahrung in dem was dem gemeinen besten nützlich seye/ stattlich geübten Theologi, den Ich stäts als einen Vatter ehre. Wie dasselbe gelesen/ so hatte sobald verlangen/ andern es gleichfals durch den Truck zu coñuniciren. Es stund mir aber in dem weg/ daß von solchem lieben Mann dessen außdrückliche Erlaubnüß nicht hätte/ und hingegen die entlegene deß Orts in so wenig Ta-

gen iu der Meß sie zu suchen und darauff zu warten/ nicht zuliesse. Weißwegen mit einigen vertrauten Freunden die sache überlegt habe/ und weil mir sonst solches werthen Vatters tragender eiffer vor die beförderung der gemeinen Kirchen Wolfahrt genugsam bekannt ist/ auch uns keine wichtige Ursach/ die Jhn zu der heraußgebung solches Bedenckens ungeneigt machen möchte/ im nachsinnen vorgekommen/ endlich vor rathsam geachtet ist worden/ daß Ich in dem Namen deß HERren/ auch solches mit anhängen möchte. Ich habe aber auß ermangelung deß Consensus deßwegen auch es nicht wagen wollen/ den Namen zu exprimiren/ auff daß sofern die Edition wider verhoffen Ihm entgegen solte seyn/ dieses/ weil seines Namens geschwiegen die schuld verringern möchte. Der gänzlichen Zuversicht/ so auch hiermit von Ihme bitte/ diese meine kühnheit/ ohne gehabte erlaubnüß das übersandte andern gemein zu machen/ nicht übel zu deuten/ sondern dem Verlangen jederman damit zu dienen/ daher es auch gekommen ist/ freundlich zu zuschreiben.

Ich habe aber auch solches gelassen/ wie es hie stehet/ ob es wol in ein oder zwey stücken/ nach unter uns billich behaltender freyheit/ von meinen gedanken etwas abgeheth: Damit dem Leser es frey bleibe/ der sache reifflich nachzudencken/ und allemahl dasjenige/ so er am gegründetsten befindet zu erwählen. Gehen also hiermit diese mit anderer gottseliger Arbeit vermehrte Blätter wiederumb/ und also das andere mahl auß der Presse an das Licht; in keiner andern absicht/ als ob nur jemand/ und wo nicht viele doch etwa wenige/ dardurch erbauet/ ja wo nicht anders außgerichtet/ doch damit etwa andere erleuchtete und von GOTT mehr begabte Männer nur auffgefrischet werden möchten/ diese wichtigste Arbeit/ wie die wahre gottseligkeit zu befördern/ mit ernst vor zunehmen/ und eine zeitlang solches ihre vornehmste Arbeit seyn zu lassen/ daß sie heilsame Mittel nach der Regel Göttlichen Worts ersinnen/ untersuchen/ und wie sie werckstellig gemacht werden möchten/ reifflich nachdencken wolten.

Es hat vorweilen der selige D. Dorscheus, als einen heylsamen Rath die Orthodoxiam zu erhalten vorgeschlagen/ daß unter den Doctoribus Academicis eine vertrauliche brüderliche Correspondenz eingeführet und unterhalten würde/ worauß nicht wenig zu hoffen wäre. Wie nun solcher Vorschlag nützlich und gut/ und zu erhaltung der reinen Lehre ersprißlich; Also wird nicht weniger nützlich seyn/ wo auch/ was die Praxin und das Regiment der Kirchen betrifft/ eben solche Correspondenz unter den so Academicis als

den Kirchen-äpftern vorgesetzten Lehrern gepflogen/ und theils mit privat, theils öffentlichen schriftten die sache weiter zu bringen versucht würde.

Nun lasset uns alle ins gesammt/ dasjenige eiffrig thun/ wozu wir gesetzt sind/ zu weiden die Gemeinde/ die GOTT durch sein eigen Blut/ und also auff das theureste erworben hat!

Lasset uns gedencken/ geliebte Vätter und Brüder/ was wir unserm GOTT/ da wir unsern diensten gewidmet worden/ versprochen haben/ und was danhero unsere einige sorge seyn müsse!

Lasset uns gedencken/ an die schwehre Rechenschafft/ die uns vor demjenigen vorstehet/ der die auff einige weise verwarlosende seelen von unsern Händen fordern wil.

Lasset uns gedencken/ daß dermaleins nicht werde gefragt werden/ wie gelehrt wir gewest und solches der Welt vorgelegt haben: in was gunst der Menschen wir gelebt/ und dieselbe zu erhalten gewust: in was Ehren wir geschwebt/ und grossen Namen in der Welt hinterlassen: Wie viel wir den unsern schätze von irrdischen Gütern gesamlet/ und damit den Fluch auf uns gezogen: sondern wie treulich und mit einfältigen hertzen wir das Reich Gottes zu befördern getracht/ mit was rein- und gottseliger Lehre/ sodann würdigen Exempeln/ in verschmähung der Welt/ verläugnug unser selbst/ auffnehmung deß Creutzes und nachfolge unsers Heylands wir unserer Zuhörer erbauung gesucht/ mit was Eiffer wir uns nicht nur den Irrthummen/ sondern auch gottlosigkeit deß Lebens widersetzet/ mit was beständigkeit und freudigkeit wir die deßwegen von der offenbar gottlosen Welt oder falschen Brüdern zugestossene verfolgung oder ungemach getragen/ und unseren GOTT in solchem Leyden gepriesen haben?

Lasset uns demnach dahin beflissen seyn/ daß wir die mängel unser selbst und der übrigen Kirchen immer weiter untersuchen/ und die kranckheiten kennen lernen: Aber auch die Mittel mit eifriger anruffung GOTTes umb seines Geistes Liecht/ forschen und überlegen.

Aber lasset uns auch darbey nit bestehen bleiben/ sondern was wir nöthig und nützlich befunden/ trachten/ wie jeglicher bey seiner Gemeinde es vermag/ ins Werck zu setzen. Dann worzu dienet sonst alle berathschlagung anders als zum zeugnüß über uns/ wo wir nicht begehren dem guten auch nachzuleben?



Müssen wir darüber von widrig-gesinnten etwas leiden/ so lasset es uns ein so viel gewisser merck zeichen seyn/ daß unser werck dem HERREN gefalle/ weil Er es auch zu solcher probe kommen lasset: Und hingegen deßwegen nicht müde werden/ oder von unserm Eiffer nachlassen.

Lasset uns erstlich die jenige/ welche noch selbst willig sind/ was man zu ihrer aufferbauung thut/ gern anzunehmen/ am meisten befohlen seyn/ jeglicher in seiner Gemeinde dieselbe vor allen zu versorgen/ daß sie mehr und mehr mögen wachsen zu dem maaß der gottseligkeit/ damit nachmahl ihr Exempel auch andern vorleuchte: Biß wir folgendes auch die jenige/ bey denen es noch zur Zeit verlohren scheint/ durch Göttliche Gnade allgemach näher herbeybringen/ ob auch noch dieselbe endlich möchten gewonnen werden.

Wie dann alle meine Vorschläge noch fast einig und allein dahin gehen/ wie jenen folgsamen erstlich möge geholffen/ und alles an ihnen gethan werden/ was zu ihrer aufferbauung nöthig ist. Ist dieses geschehen und zum grund geleyet/ so mag nachmal der Ernst gegen die Ungehorsame mehrers fruchten.

Lasset uns auch nicht gleich alle Hoffnung/ stang und stab fallen lassen/ ehe wir das werck angreifen/ oder wo es nit gleich anfangs den erwünschten success hat! Was bey Menschen unmöglich ist/ bleibt bey GOTT möglich! Gottes stunde muß endlich kommen/ wo wir ihrer nur erwarten! Müssen andere Frucht bringen in gedult/ so müssen wir auch unsre fruchten bringen/ und bey anderen die ihrige befördern mit gedult. Deß HErrn Werck gehet wunderlich/ wie Er selbst wunderbarlich ist. Aber eben deßwegen gehet es gantz verborgen/ jedoch soviel gewisser/ wo wir nicht nachlassen.

Gibt dir dein GOTT die freude nit/ daß du sobald sehest den nachtruck deiner arbeit: vielleicht wil Er es dir verbergen/ daß du dich dessen nit überhebest. Es stehet graß da/ das meynest du etwa/ es seye unfruchtbar Graß: Thue du mit dem begiessen das deinige ferner/ es werden die ähren gewiß endlich herauß wachsen/ und zu seiner zeit zeitig werden.

Vielmehr lasset uns in solchem fall nebens fortsetzung unserer Arbeit/ die sache dem Hauß-Vatter befehlen/ Jhn eifferig beten/ und auch darinnen zu frieden seyn/ was Er uns wolle vor success von unserer Arbeit sehen lassen. Also lasset uns dann alle mit hertzlicher Andacht einander helfen kämpffen mit Gebet und Flehen/ daß uns GOTT wolle hier und dar eine Thür deß

Worts nach der andern auffthun/ fruchtbarlich zu reden das geheimnüß Christi/ daß wir darinn freudig handeln und reden wie sichs gebüret/ und seinen Namen mit Lehre/ Leben und Leyden zu verherlichen. in versicherung solches meines armen aber inbrünstigen Gebets/ und so bitte als hoffnung gleich brüderlicher Vorbitte/ empfehle allesampt in deß grossen GOTTes treue Huld und Regierung.

Franckfurt am Mayn/ den 8. sept. 1675. Philipp Jac. spener/ D.

---

Gnade/ Liecht und Heyl von GOTT dem Himmlischen Vatter durch CHRIS-tum JESum in dem Heiligen Geist/ allen denen die den HERRN suchen! WO wir mit Christlichen und nur etwas erleuchteten augen/ (nach unsers Erlösers vermahnung/ die zeichen der zeiten und dero beschaffenheit zu beurtheilen) den jetzmahligen zustand der gesammten Christenheit ansehen/ so möchten wir billich mit Jeremia 9. v. 1. in die klägliche wort außbrechen: Ach/ daß wir wassers gnug hätten in unsern häuptern/ und unsere augen thränenquellen wären/ daß wir tag und nacht beweinen möchten den jammer unsers Volcks. Und hat zu denen noch güldenen zeiten/ jener liebe alte Vatter sprechen mögen: Ah in quae nos tempora reservasti Domine; so haben wir es heut zu tag mit so viel mehrerm fug nicht nachzusprechen/ sondern/ wie die gröste betrübnuß fast einige wort zu machen nicht vermag/ nachzuseuffzen.

Ich wil jetzo nicht reden von dem elend der Christlichen Kirchen/ in dero-selben gliedern/ welche unter den unrecht-lehrenden/ in dem Babylonischen gefängnüß deß Antichristischen Roms; unter der nicht nur so schweren Türckischen tyranney/ sondern auch theils unglaublicher unwissen heit/ theils vielen vermengten irrthumen/ insgesamt erschrocklichen ärgernüs-sen in Griechen- und den Morgen-ländern/ und unter so vielen irrigen leh-ren anderer von dem Pabst zwar abgetretenen/ aber zu der reinigkeit der lehr nicht gekommenen/ gemeinden/ verborgen ligen/ und in höchster ge-fahr mit furcht und zittern ihre seligkeit würcken müssen: An dero jammer ohne innigliche bewegung von einer gottseligen seele nicht gedacht werden kan, sondern wo wir allein bleiben bey unserer Evangelischen kirchen/ die das theure und reine Evangelium/ so durch den seligen Rüstzeug GOTTes D. Lutherum in dem vergangenen seculo wiederumb deutlich gezeiget worden/ der äusserlichen bekanntnuß nach annimmt/ und also in welcher wir deßwe-gen die wahre Kirche allein noch sichtbar zu seyn erkennen müssen: so

können wir doch auch auff dieselbe die augen nicht wenden/ daß wir sie nicht so bald auß betrübniß und scham wiederumb niederschlagen müssen.

Dann sehen wir das leibliche an/ so müssen wir bekennen/ daß von ziemlicher zeit her die solcher kirchen angehörige Reiche und Lande/ obwol in unterschiedlichen graden und zu unterschiedenen fristen/ alle diejenige plagen in pest/ hunger/ und sonderlich stäts-wehrenden oder doch offters wieder erneuerenden kriegten offtmahls erfahren haben müssen/ mit welchen nach der schrift der gerechte GOTT seinen zorn zu bezeugen und anzudeuten pflaget. Ich halte aber gleichwol solche trübsalen vor die geringste/ ja vor eine wolthat/ dardurch GOTT noch viele der seinigen erhalten/ und dem schaden/ daß derselbe nicht durch stätes leibliches wolergehen noch verzeiffelter würde/ etwas gewehret hat.

Aber wie zwar fleischlichen augen unkanntbarer/ also hingegen ist unvergleichlich schwehler und gefährlicher das geistliche elend unserer armen Kirchen: Und solches vornehmlich auß zweyen ursachen.

Die eine bestehet in den verfolgungen/ welche die wahre lehre/ sonderlich von dem Antichristischen Babel/ leyden muß. Nun ist es zwar an dem/ daß die verfolgungen nicht weniger ein herrliches mittel sind/ dadurch der kirchen wachsthum oft befördert wird; Also/ daß wir die Christliche kirche nimmermehr von der Apostelzeit in besserem und vor Gott herrlichem stande antreffen/ als sie unter den grausamsten verfolgungen gestanden/ wo ihr gold ohnauffhörlich in dem schmeltz-ofen gelegen/ dessen flamme keine schlacken daran wachsen lassen/ oder je dieselbe bald verzehret hat. Aber wir sehen zweyerley an den bißherigen verfolgungen/ so uns dieselbe betrübter machet.

Einmahl daß der tenffel/ nachdem er erkandt/ daß seine gewaltthätige und blutige verfolgungen nichts vermocht/ sondern die leute zu einer obwol schrecklichen doch etwa kürtzern marter so freudig gewesen/ daß sie ziemlichen theils mehr darzu geeilet als sich darvon zurück gezogen/ nunmehr klüger worden ist/ und eine andere art der verfolgung angefangen hat/ die der wahren Religion zugethane mit langwierigen trangsalen/ und stäts-anhaltenden einerseits trohworten/ anderseits verheissungen und vorstellungen der welt herrlichkeit/ sonderlich aber entziehung und vertreibung der wahren lehrer/ allgemach/ von der erkannten warheit abzuziehen/ aufs wenigste die kinder und nachkömmlinge wieder zu falscher Religion zu bringen.

Welche art der verfolgung/ gleichwie sie vor altem von dem heydnischen Käyser Juliano dem abtrünnigen gebraucht worden/ und der kirchen/ obwol weniger blut vergossen worden/ doch (wie Ruffinus klärlich bezeuget) viel gefährlicher als die vorige grausamste gewesen; Also/ hat sie biß daher der Römische Pabst auch gegen uns zu gebrauchen mehr beliebt/ daß er deßwegen solche ins werck zu richten/ die seines stuls devotion zugethane häupter offters angefrischet: Und dardurch wird mehrer schaden zugefüget/ als wo feur und schwerdt vor die hand wären genommen worden.

Das andere ist/ so auß dem vorigen folget/ da vor deme die verfolgungen allezeit dieses gewürcket/ daß die Christen sich vermehret/ und deßwegen das blut der märtyrer für die kräftigste dunge derselben gehalten ist worden/ daß die gläubige/ so vor der welt unten zu ligen geschienen/ in dem allen gleichwol weit überwunden/ und einen sieg nach dem andern darvon getragen haben: (Welches nach andern in seinem neulich hier getruckten erbaulichen Creutzund Gedult-spiegel/ Herr D. Christian Korthold/ mein in dem Herrn Vielgeehrter Freund/ Cap. 14. auß der Kirchen-historie klärlich darthut) daß hingegen durch bißherige verfolgung das Römische Pabstthum unterschiedliche Reiche und Provintzen/ die entweder gantz die wahrheit der lehr erkandt/ oder doch in welchen viel saamen außgestreuet gewesen/ wiederumb würcklich unter sich gebracht/ daß keine oder wenige bekennen der Evangelischen Warheit mehr in denselbigen sind/ auch etwa durch der noch übrigen allmähliche absterbung jenes weit er zu seinem zweck zu gelangen vorsiehet/ und also den äusserlichen begriff der wahren kirchen immer enger einspannet/ seine gräntzen aber weiter außbreitet.

Daher wir über solchen unglücklichen success der leydenden verfolgungen vielmehr/ als über dieselbe selbst/ zu klagen und uns zu betrüben haben. Nicht anders als dorten Josua thät/ weil sein vorher sieghafftes heer von denen zu Ai einen ob zwar geringen streich erlitten: sodann die Jsraeliter/ da die vor Benjamin zweymahl hatten fliehen müssen/ und solche darauß abnahmen/ daß umb begangener sünde willen der HERR von ihnen müste gewichen seyn/ und Jhn daher mit demüthiger busse wiederumb suchten. Jos. 7/ 5. 6. seq. Richt. 20/ 21. 22. 23. 25. 26. Wie dann solche macht/ welche GOtt dem gegentheil verhänget/ uns ein gewisses zeugnüß ist/ daß unsere kirche sämptlich nicht in dem stande stehe/ wie sie stehen solte/ und sich also sehr viel golds befinde/ welches von aussen gleisset/ aber in dem schmelzen die probe nicht haltet.

Die andere und vornehmste ursach deß jammers unserer kirchen ist/ daß in derselben selbst (außgenommen/ daß uns GOtt noch nach seiner überschwenglichen güte sein wort und Heil. sacramenten gelassen hat) es fast an allen orten manglet. Wo ist ein stand/ den wir rühmen könnten/ also zu stehen/ wie die Christliche regeln erfordern?

Sehen wir den weltlichen stand an/ und in demselben die jenige/ welche nach Göttlicher von dem N. Testament gethanen verheissung Esa. 49/ 23. pfleger und säugammen der kirchen solten seyn: Ach/ wie wenig sind unter denselben/ welche sich erinnern/ daß ihnen GOtt ihre scepter und regiments-stäbe darzu gegeben/ umb sich ihres gewalts zu seines Reichs beförderung zugebrauchen? sondern leben nicht die allermeiste/ was grosse Herren anlangt/ in den jenigen sünden/ allen welt-wollüsten/ welche das hof-leben meistens mit sich führet/ und fast als ohnzertrennlich darvon geachtet werden; Andere magistraten in suchung eigenen nutzens; daß man auß solchem leben mit seufftzen abnehmen muß/ daß wenig unter denselben nur wissen/ was das Christenthumb seye/ geschweige/ daß sie selbst solches an sich haben und üben solten? Wieviel sind deren/ welche sich umb das geistliche durchauß nicht bekümmern/ sondern mit jenem Gallion darvon halten/ es gehe sie nichts an als das zeitliche? Auch unter denen/ die sich noch der ersten tafel annehmen wollen/ und sich umb die kirche wol zu verdienen gedencken/ wieviel sind wiederum der jenigen/ die es nicht alles nur auff dasjenige ziehen/ daß die hergebrachte reine Religion möge erhalten/ und vor eintrag der falschen verwahret werden/ damit es gleichwol noch lange nicht außgemachet ist. Ja/ von wie vielen ist zu sorgen/ daß ihr noch zeigender eiffer vor unsere Religion/ vielmehr darvor als eine faction, auß absicht eines politischen interesse, als auß liebe der Warheit herrühre? Wie undankbar werden ihrer viele der grossen güte GOTTes/ welche sie deß harten jochs der Päbstischen Clerisey/ welches vor etlichen hundert jahren die damals gelebte/ auch gekrönte häupter/ gnugsam erfahren/ befreyet/ und was sie seyen/ ihnen gezeiget hat? Daß sie hingegen jetzo ihre gewalt/ so zu beförderung nicht aber unterdrückung der kirchen gegeben/ durch eine unverantwortliche Caesaropapiam mißbrauchen/ und damit/ wo etwa einige von GOTT gerührte diener der kirchen etwas gutes zu stifften meynen/ solches muhtwillig hindern. Also das zu bejammern ist/ daß in einigen orten denen gemeinden besser gerathen/ welche unter anderer obrigkeit lebende/ in anderen etwa vieles leiden müssen/ aber doch in der übung dessen/ so zu der erbauung dient/ nicht eben gantz gehindert werden/ als den jenigen/ welche

die obrigkeit von ihrer Religion/ aber von dero selben mehr hindernuß als fördernuß haben.

Wie es nun in dem weltlichen stande betrübt gnug außsiehet. Ach/ so mögen wir Prediger in dem geistlichen stande nicht läugnen/ daß auch dieser stand gantz verderbet seye/ und also von unsern beyden obern ständen/ die meiste verderbnuß unter die gemeinde außbreche. Jener alte Kirchen-vatter hat vor dem also zu schliessen befohlen: Quemadmodum videns arborem foliis pallentibus, marcidam, intelligis, quod aliquam culpam habeat circa radicem: ita cum videris populum indisciplinatum, sine dubio cognosce, quod sacerdotium ejus non est sanctum. Gleichwie wo du einen baum siehest/ dessen blätter bleich sind/ und er verdirbet/ du darauß schliessest/ es müsse ein mangel an der wurtzel seyn: Also wo du siehest/ daß das volck ohne zucht ist/ so schliesse ohne zweiffel/ daß es mangle an einer heiligen priesterschaft. Ich erkenne gern unsers Göttlichen beruffs heiligkeit; so weiß ich auch/ daß GOTT in unserm orden die seinige übrig behalten/ die das werck deß HERRN mit eiffer meynen. Ich bin auch nicht deß gemüths/ mit einem Elia Praetorio auff die extrema zu gehen/ und kind und bad zusammen außzuschütten. sondern der allsehende HERTZENKÜNDIGER sihet/ mit was betrübnuß meiner seelen ich oft hieran gedencke/ und jetzo dieses schreibe: Daß ich gleichwol nicht anders sagen kan/ als daß wir prediger in unserm stande so viele reformation bedürffen/ als immer einiger stande bedürffen mag. Wie gemeinlich GOTT/ so oft er eine reformation, zum exempel in dem Alten Testament durch die gottselige könige/ vorgehabt/ solche an dem geistlichen stand hat lassen anfangen. Ich nehme mich auch nicht auß der zahl derjenigen/ welche in unserm stand bißher deß ruhms manglen/ den wir vor Gott und der kirchen haben solten/ sondern sehe mehr und mehr/ woran es mir auch selbst mangle/ bereit auch von andern fernere erinnerungen brüderlich anzunehmen. Ja/ es betrübt mich nichts mehr/ als daß ich fast nicht sehe/ wie in solcher greulicher verderbnuß unser einer sein gewissen retten möge.

Wir müssen ja bekennen/ daß nicht nur in unserm stande hin und wieder leute gefunden werden/ die gleichwol auch von offentlichen ärgernissen nicht frey sind/ sondern/ daß etwa derjenigen viel weniger sind/ als das erste ansehen zeigen solte/ welche das wahre Christenthum (so je nicht bloß dahin in enthaltung von äusserlichen lastern und einem äusserlichen moral guten leben bestehet) recht verstehen und üben: sondern es blicket auch bey

vielen/ deren leben/ wo es mit gemeinen und von der welt mode eingenommenen augen angesehen wird/ unt adelhafftig scheint/ gleichwol der weltgeist in fleischeslust/ augenlust/ und hoffärtigem leben/ ob schon etwas subtiler/ jedoch also herausser/ das sich erkennen lässt/ man habe noch das erste practische principium deß Christenthums/ die verläugnung sein selbst/ niemals mit ernst vorgenommen.

Man sehe auff die art der suchenden beförderungen/ änderungen/ lehr/ und allerhand verrichtungen; aber mit so liebeichen als auch mit dem liecht deß geistes erleuchteten augen. Was gilts/ ob man nicht von vielen/ von denen man gern auß Christlicher liebe besser urtheilen wolte/ endlich doch dergleichen finden werde/ was solcheselbst nicht sehen/ wie tieff sie noch in der alten geburt stecken/ und die rechte kennzeichen der wiedergeburt in nichts thätlich haben? so möchte Paulus noch an vielen ortenklagen Phil. 2/ 21. sie suchen alle das ihre/ nicht das Christi Jesu ist.

Nun gibt solches nicht nur grosses ärgernuß/ wo es erkannt wird. Ja/ das größte ärgernuß ist schon vorhanden/ da es nicht erkannt wird/ und die leut (die allezeit/ nach der unart unser natur/ lieber nach exempeln als der lehr urtheilen) in die gedanken kommen/ das seye schon das rechte Christenthum/ so sie an ihren predigern sehen/ und dörfften sie nit weiter gedencken. sondern das allerbetrüblichste ist/ daß von solchen vielen Predigern ihr leben und der mangel der glaubens fruchten anzeiget/ daß es ihnen selbst an dem glauben mangle: Und das jenige/ so sie vor glauben halten/ auch auß welchem sie lehren/ durchauß nicht der rechte/ auß deß Heiligen Geistes erleuchtung/ zeugnuß und versieglung auß Göttlichem wort erweckte/ glaube/ sondern eine menschliche einbildung seye. Da sie auß der schrift/ aber allein dero buchstaben/ ohne würckung deß Heiligen Geistes auß menschlichem fleiß/ wie andere in andern studiis dardurch etwas erlernen/ die rechte lehr zwar gefast/ solcher auch beypflichten/ und sie andern vorzutragen wissen/ aber von dem wahren himmelischen liecht und leben deß glaubens gantz entfernet sind.

Worauß ich zwar dieses nicht folgern wil/ ob möchte durch solche leute und dero dienst allerdings nichts gutes gewürcket/ oder bey jemanden der wahre glaube und wahre bekehrung zuwegen gebracht werden: indem das wort seine Göttliche krafft nicht von der person dessen der es vorträgt/ empfänget/ sondern in sich selbst hat: Und Paulus deßwegen sich auch freuet/ Phil. 1. v. 15. 16. 18. Obwol Christus von etlichen umb haß und haders willen ge-

prediget werde/ von welchen wir also nicht vermuthen können/ daß sie liebe-  
reiche wiedergebohrne kinder Gottes gewesen: Wo er aber auch sich nicht  
zu freuen ursach gehabt hätte/ wann/ benebens/ daß solche leut sich selbst  
in ihrer predigt versündigt/ auch niemanden daher nutzen gehabt hätte.

Aber gleichwol wird mir ein verständiger Christ nicht in abred seyn kön-  
nen/ daß dergleichen leute/ die selbst den wahren Göttlichen glauben nicht  
haben/ ihr ampt/ umb denselben durch das wort bey den zuhörern zu erwe-  
cken/ nicht dermassen zu thun vermögen/ wie es sich gehörete/ sondern  
nechst dem/ daß sie zu erhörlichem gebet/ dardurch ein gottseliger prediger  
vielen segen erlanget/ untüchtig sind/ die geziemende weißheit nicht haben  
können/ welche von dem jenigen erfordert wird/ welcher andere mit allem  
erforderenden nachdruck lehren und auff den weg deß Heils führen solte.  
Wie dann mir kein zweiffel ist/ daß wir bald eine gantz andere kirche haben  
würden/ wo wir lehrer derselben grösten theils die jenige wären/ daß wir  
mit Paulo ohnerröthet unsern gemeinden zuruffen dörrften: 1. Cor. 11. v. 1.  
seyd meine nachfolger gleich wie ich Christi.

Hingegen finden wir der jenigen eine nicht geringe zahl/ die selbst nicht  
vonnöthen zu seyn halten/ was wiederumb der Apostel Ephes. 4. v. 21. sei-  
nen Ephesern/ als längft gelernet/ vorhält/ daß in JESU ein rechtschaffen  
wesen seye: Und also/ daß die gemeine art selig zu werden/ wie der gröste  
hauffe sich einbildet/ Göttlicher ordnung nicht gemäß seye. Wo dann der  
Prediger selbst nicht anders darvor hält/ wie wil er dann die zuhörer soweit  
bringen als es nöthig ist?

Ich erschrecke und schäme mich fast/ so oft ich daran gedencke/ daß die  
lehre von der ernstlichen innerlichen gottseligkeit etlichen so gar verborgen  
oder unbekandt solle seyn/ daß/ wer dieselbe mit eiffer treibet/ kaum bey ei-  
nigen den verdacht eines heimlichen Papisten/ Weigelianers oder Quäckers  
vermeiden kan. Der s. und der reinigkeit der lehr wegen bekandte D. Bal-  
thasar Meißner hat zu seiner Zeit geklagt: Daß man kaum mehr deß Weige-  
lianismi und neuen sectirer lehre unverdächtig bleiben könne/ wann wir mit  
billichem eiffer die gottseligkittreiben/ und was gelehret wird in die übung  
zu bringen stäts anmahnen. Welches auch neulich beklagt/ mein vielgelieb-  
ter schwager Herr D. Johann Ludwig Hartmann/ in seinem Pastoral. Evan-  
gel. (welches nützliche werck ich bald zusammen gedrucket zu werden son-  
derlich verlange) disput. 3. und die jenige verse/ welche dem so Hochver-  
dienten sel. D. Johann Gerharden/ ein dergleichen verläumbderischer ver-



dacht außgedruckt/ beysetzet: Qui studium hoc aevo pietatis gnaviter urget, Er sophies partem tractar utram que sacrae. Ille Rosaecrucius vel Weigelianus habetur, Er nota turpis ei scribitur haereseos. De me non verita est virosa calumnia id ipsum spargere, & his nugis conciliare fidem. O cœcas hominum mentes! O pectora cœca! O sine judicio debile judicium! Discite quaeso prius, quis verè Weigelianus? Quisve Rosaecrucius, discite quaeso prius. Dispellunt radii solares nubila cœli, Lux veri è falsis clarior emicuit.

Wie könnte fast grösser elend und verderbnüß seyn/ als daß eines verdachts und böser nachrede ursach solle darinnen gesucht werden/ was seines billichen lobs werth ist? das heisset je: sie reissen den grund umb/ was solte der gerechte außrichten?

So sind auch sonst der jenigen viel/ die den schaden Josephs in vielen dingen nicht verstehen: sondern wo wir nur eben von den widersachern falscher Religion keine noht hätten/ und äusserlicher friede wäre/ meyneten/ die kirche stünde in dem glückseligsten stande; sehen also deroselben gefährliche wunden durchauß nicht: wie sollen sie dann solche verbinden oder heylen?

Daher kommets/ da die controversien zwar freylich auch mit zu der Theologi gehören/ und wir nicht nur wissen sollen was wahr ist/ demselben zu folgen/ sondern auch was falsch ist/ demselben zu begegnen/ aber sie doch weder das einige noch vornehmste sind; daß ihrer nicht wenige fast alles allein auff die controversien setzen: und meynen/ es seye der sachen stattlich gerathen/ wo wir nur wissen/ wie Papisten/ Reformirten/ Wiedertäufern/ rc. auff ihre irrthume zu antworten seye. Es gehe nachmahl mit den fruchten der jenigen articul/ welche wir etwa auch noch mit ihnen gemein haben/ und mit denen von allen erkennenden lebens-regeln wie es wolle. Es klagte der alte und erfahrene Kirchenlehrer Gregorius Nazianzenus (Epist. 21. oder nach der Griechischen edition Ep. 1.) sehr bedächtlich zu seiner zeit über solche streitsucht/ (welche klage der s. D. Christoph scheibler in seiner schönen und merckwürdigen Vorrede über das Manuale ad Theol. pract. so vor das nützliche werck seiner aurifodinae auch vorgesetzt ist/ nicht unbilllich auff unsere zeiten ziehet) Omnes uno hoc nomine pii sumus, quia alii alios impietatis condemnamus. Das ist: Wir sind alle allein darinnen gottselige leut/ daß wir einer den andern als gottlose verdammen. Malos & bonos non vitae sed dissidii vel concordis doctrinae signo notamus: Wer gut oder böse seye/ urtheilen wir nicht nach dem leben/ sondern nach dem sie in der

lehr mit uns einig oder nicht eins sind. Item: Quod nonnulli sunt qui de levi-  
 bus rebus, nec quicquam utilitatis habentibus, digladiantur, sociosque mali  
 quoscunque possunt admodum stultè temereque adsciscunt, hisque omnibus  
 deinde fides praetexitur, atque illustre hoc nomen privatis illorum contentio-  
 nibus dissidiisque convellitur. Daß etliche seynd/ welche unter sich streiten/  
 über geringe und unnütze dinge/ und suchen ihnen dann thörlich und ver-  
 messen anhängere/ so viel sie ihrer zu wege bringen können/ und schützen  
 dann vor/ als wäre es umb den glauben zu thun: so wird solcher vortreffli-  
 che name durch ihre eigene streit und gezänck zerrüttet. Wer erkennt aber  
 nicht/ da er auff den augenschein gehet/ wo der liebe Vatter solte auff ste-  
 hen/ daß er eben zu solcher klage würde guugsam ursach finden? so  
 bedörffte es wol/ daß deß der kirchen bestens so hochverständigen D. Dav.  
 Chytraei oration (de studio Theologiae non rixis disputationum sed exerciti-  
 is pietatis potius colendo, wie man das Theologische studium nicht so wol  
 in zancksüchtigen disputationen/ als übung der gottseligkeit suchen solte)  
 gleichsam jährlich etliche mahl allen studiosis vorgelesen würde. Wohin  
 auch zielet der sel. Rostockische Theologus D. Johann Affelmann/ wann er  
 (nach dem zeugnüß seines getreuen discipuls deß sel. Henr. Varenii Christ.  
 Rett. Joh. Arnds Wahres Christenthum p. 2. p. 149.) die studiosos Theolo-  
 giae also in einem programmate angesprochen. Maledictos pronunciare non  
 dubitamus, qui serio sinceræ pietatis studio & accuratiore interioris homi-  
 nis cultura posthabita apicem Theologiae in disputando constitutum  
 censent, adeoque linguam Deo, animam dant Diabolo, ut Bernhardus lo-  
 quitur serm. 24. sup. Cant. pag. 565. Novimus enim Christum esse con-  
 junctè non disjunctive, viam, veritatem, vitam. Joh. 14, 6. viam ratione vi-  
 tae, quae serio studio est imitanda; veritatem ratione doctrinae, quae fide-  
 li corde est apprehendenda; vitam ratione meriti, quod vera fide amplecten-  
 dum. Wir zweiffeln nicht/ dieselbige verflucht zu halten/ die alle rechtschaf-  
 fene eifferige übung der wahren gottseligkeit/ und deß innwendigen men-  
 schen hindansetzen/ und die Theologiam oder das fürnehmste darinnen  
 auffß disputiren setzen/ und also GOTT nur die zunge/ dem teuffel aber die  
 seele ergeben/ wie Bernhardus redet. Dann wie wir wissen/ daß Christus/  
 zugleich und nicht von einander gescheiden/ sey der weg/ die warheit und  
 das leben. Der weg ist er wegen seines heiligen lebens/ worinnen wir mit  
 höchstem fleiß ihm müssen folgen; die wahrheit wegen seiner lehr/ die mit  
 glaubigem hertzen ist anzunehmen. Das leben nach seinem verdienst/ wel-

ches mit wahrem glauben ist zu ergreifen. Ach/ würde hieran fleissiger gedacht/ wieviel besser solte es stehen?

Aber wir können je nicht in abrede seyn/ ob wir wol durch GOTTes gnade/ die reine lehr auß GOTTes wort noch übrig haben/ daß gleichwol hin und wieder allgemach in die Theologi viel fremb des/ unnützes und mehr nach der welt weißheit schmeckendes eingeführet werde. Worinnen mehr gefahr steckt als man gedencken möchte. Es sollen uns billich im sinn ligen/ die wort deß hocherleuchten Lutheri. Tom. 2. Altenb. pag. 160. b. an die von Erffurth: Hütet euch/ satan hat es im sinn/ daß er euch mit dem unnöthigen auffhalte/ und das nöthige damit hindere/ und wann er ein handbreit zu euch einbricht/ wil er hernach den gantzen körper mit secten voll unnützer fragen einführen/ wie er bißher in den hohen-schulen durch die Philosophia gethan hat. Also hören wir/ wie nicht geringer schade seye/ wo man ausser und über die schrift wil klug und witzig seyn: Und doch wird es an exempeln nicht mangeln.

Man vergleiche unsers theuren Lutheri schrifften/ wo derselbe mit erklärung Göttlichen Worts umbgehet/ oder die Christliche glaubens-articul handelt/ sodann vieler anderer zu und gleich nach seiner zeit gelebter Theologorum noch vor augen ligende wercke/ hingegen einen grossen theil der heut herauß-kommenden. Man wird wahrhaftig finden/ wann man es redlich herauß bekennen wil/ daß so viel geistreiche krafft/ und in höchster einfalt vorgetragene weißheit in jenen angetroffen und darauß gefühlet wird/ so lähr sind fast diese gegen jenen/ und findet sich an den neuern etwa ein mehrer apparat von menschlicher prächtiger erudition, und verkunsteltes wesen/ ja auch fürwitzige subtilitäten in dingên/ wo wir nicht über die schrift weise seyn solten. Und weiß ich nit ob unser sel. Herr Lutherus/ wo er wieder auffstehen solte/ nicht auch an unsern Academien offters ein und anders straffen würde/ was er mit eiffer zu seiner zeit den damahligen verweißlichen vorgerückt.

Es ist zwar diese klage nicht neu. Der stattliche mann D. David Chytraeus, welcher vor vielen andern die mängel der kirchên eingesehen/ und wegen seiner vortrefflichen erfahrung unn Christlicher klugheit von König und Fürsten zu anordnung kirchen und schulen mehrmahl erfordert worden/ klagte schon dergleichen in dem vergangnen seculo in einem schreiben an Hier. Mencilium (in Epist. pag. 348.) Wolte GOTT/ spricht er/ wir gewehneten unsere und unserer zuhörers gemüther/ mit forcht deß HErrn/ buß und

bekehrung/ schrecken gegen den zorn und gericht GOTTes über diesünde/  
zur übung der wahren gottseligkeit/ gerechtigkeit und liebe GOTTes und un-  
sers nechsten/ vielmehr als disputirlichen zancksachen/ dardurch nur ange-  
zeigt wird/ daß die bey vorigên zeiten gewesene sophisterey nicht wegge-  
nommmen/ sondern nur auffanderefragen und strittigkeiten umgewechslet  
oder verändert seye. Wiederumb an einem andern an Joh. Judicem. Es  
schmertzet mich/ nachdem die Theologia kaum auß der finsternüß der  
Päbstischen sophisterey herfür gekommen/ daß sie allzusehr auf eine neue  
sophisterey unnützer und vorwitziger fragen zurück schlägt/ da doch die  
Christliche Religion nicht eben in wissenschaftt und spitzigkeit der vorwit-  
zigen fragen/ so zu dieser zeit allzuviel erneuert werden/ sondern darinnen  
bestehet/ daß wir den wahren GOTT und unsern Erlöser JESum Christum auß  
seinem wort recht erkennen/ inniglich fürchten/ und auß wahren glauben  
lieb haben/ Jhn anrufen/ Ihm in Creutz und gantzem leben gehorsam seyn/  
auch andere leute von hertzen lieben/ denen mildiglich helffen/ in aller ge-  
fährlichkeit in unserm leben/ ja auch im todt selbst mit vestem vertrauen  
auffdie in Christo uns erworbene gnade ruhen/ und erwarten/ daß wir mit  
Gott ewiglich leben mögen.

Wie sehnlich klaget auch der Wolverdiente sel. D. Nic. Seneccerus, in der  
Vorred über die Psalmen/ da er sagt: Man finde allewege mehr bücher/ die  
völl disputirens und zanckens und scheltens/ und lästerens/ und voll streitti-  
ger händel sind/ die doch zu nichts als zu dënschulgezänck allein dienen/  
dann daß man feine lehr und trostbücher finden und kauffen könnte/ die  
fein schlecht und recht das wort GOTTes außlegeten/ und rechte reine lehre  
führen? Noch soll es alles köstlich ding seyn/ besser als kein heiligthum/  
so es doch gemeiniglich voll privat affect und heimlicher rachgierigkeit und  
verwirrung der warheit steckt. Man thue hinweg menschen gedancken/ die  
bloß ohne GOTTes Wort und Heiligen Geist gehen/ und thue davon unnöchi-  
ges gezänck und disputiren/ und eigene rachgierigkeit/ ehrgeitz und lästern/  
so wird man gewißlich jetziger zeit wenig guter bücher finden/ die jetzt ge-  
schrieben werden. Womit einstimmt auch weyland M. Dünckel Coburgi-  
scher superintendens in einer vorrede über Lutheri büchlein/ da er auch den  
schaden dabey bemercket/ der darvon entsteht: Darüber wird die rechte  
Theologia practica, das ist die lehre von glauben/ liebe und hoffnung/ hind-  
an gesetzt/ und wird dadurch wiederum eine Theologia spinosa, eine stach-  
lichte/ dornichte lehr auff die bahn gebracht/ welche hertzen und seelen rit-  
zet und kratzet/ wie vor den zeiten Lutheri auch gewesen.

Aber wie hertzlich dieses nun alle diese und andere wolmeinen de lehrer beklagt und besserung gewünschet/ so ist doch fast nichts damit außgerichtet worden/ sondern gibts der augenschein/ daß solche unart etwa mehr zu- als abgenommen: Wie zu anfang dieses seculi der tieffsinnige sel. D. Johan. Valent. Andreae in vielen scriptis so wol sehnlich beklagt/ als dergleichen leute ziemlich empfindlich offters angestochen hat. Aber surdis fabulae!

Also lernen wir vieles/ so wir offters wünschen solten/ nicht gelernet zu haben: indessen wird das jenige versäümet/ daran uns mehr/ ja alles gelegen ist/ wie wir oben auß Lutheri worten gehöret. Ach/ wie erfahren solches so manche Christliche Theologi, wo sie durch GOTTes gnade erstlich in ein ampt kommen/ daß ihnen etwa ihr lebetag ein grosses theil der dinge/ worauff sie ihre saure arbeit und schwehre kosten gewandt/ nichts nutzen: Hingegen wie sie fast erst auffs neue anfangen müssen/ das mehr nohtwendige zu studiren/ so sie wünscheten vorhin erkannt zu haben/ und darzu mit fleiß und weißlich geführet seyn worden? Es mangelt auch selbst zu unsern zeiten nicht an solchen männern/ die es mit der kirchen GOTTes wol meynen/ und diesen fehler beobachten: und habe ich nit ohne sondere bewegung (so zur freude/ als folgendes/ weil die frucht unterbliebên/ traurigkeit) gelesen/ was der Christliche Wirtenbergische Theologus Herr D. Balthasar Raith/ mein in der that erkannter und in dem Herrn geehrter gönner/ in der laudatione funebri deß berühmten seligen Herrn D. Zelleri, 1669. zu Tübingen gehalten/ gedencket: Wie noch erst vor wenig jahren der umb die sächsische kirche wolverdiente Theologus D. Weller sel. als derselbige auff dem Reichstag zu Regenspurg war/ mit jenem persönlich umzugehen verlangt/ umb weiter unter einander handlung zu pflegen/ wie doch die scholastische Theologia, so Lutherus zur fordern thür hinauß getrieben/ aber von andern zu der hindern wieder eingelassen werden wolte/ auffs neue von der Evangelischen Kirchen außgeschafft/ und die rechte Biblische Theologi wiederumb herfür gebracht würde (D. D. Weller Comes Electoris sui ad comitia novissima Ratisponae habita, flagrantissimo desiderio Zellerum nostrum, cui amicissimus erat, expetiit, ut de Theologia scholastica, quae eliminata per anticam à Luthero, per posticam Zelosis Theologis reduci videbatur, ac revocanda Theologia Biblica serio cum eo ageret) Ach solte GOTT solcher tapfferer Theologorum damahlige Consilia gesegnet haben/ oder noch künftig/ welche eben dergleichen verlangen/ segnen/ so würde es wol eine der grössesten gutthaten seyn/ wovor wir seiner himmelischen güte zu dancken hätten.

Weil einmahl dieser mangel mehr schaden thut/ als ihnen die meisten ein-  
bilden. indem die gemüehet gewehnet werden an dergleichen ding/ wovor  
längsten s. Paulus seinen Timotheum gewarnet/ und befihlet ihm zu lehren/  
daß sie nicht acht hätten auff die fabeln/ und der geschlechte-register/ die  
kein ende haben/ und bringen fragen auff/ mehr dann besserung zu GOTT im  
glauben; da doch die hauptsumma deß gebotts ist liebe von reinem hertzen/  
und von gutem gewissen/ und von ungefärbtem glauben/ welcher haben et-  
liche gefehlet/ und sind umbgewandt zu unnützem geschwätz: Wollen der  
schriffmeister seyn/ und verstehen nicht/ was sie sagen oder was sie set-  
zen. 1. Timoth. 1/ 4. 5. 6. 7.

Wiederumb cap. 6/ 3. 4. 5. sagt er: so jemand anders lehret/ und bleibet nit  
bey den worten unsers HErrn Jesu Christi (solche sind aber lauter einfalt/  
und nit menschliche spitzfindigkeit/ sondern Göttliche weißheit) und bey  
der lehr von der gottseligkeit (hier lasst uns den zweck unser er studiorum  
wahrnehmen?) der ist verdüstert und (da er der gelehrteste meister in Jsrael/  
der alles wisse/ zu seyn ihm selbst einbildet/ unn darvor gerühmet wird)  
weiß nichts/ sondern ist seuchtig in fragen und wort-kriegen/ auß welchen  
entspringet neid/ hader/ lästerung/ böse argwohn/ schul-gezäncke/ solcher  
leute diezurüttete sinne haben/ und der wahrheit beraubet sind/ die da mey-  
nen/ gottseligkeit seye ein gewerbe. so hat er auch seine Colosser 2/ 8. treu-  
lich gewarnet: sehet zu/ daß euch niemand beraube durch die Philosophia  
und lose verführung nach der menschenlehre und nach der welt satzungen  
und nicht nach Christo. Wo dann ein gemüht angefüllet ist mit einer solchen  
Theologi, die zwar das fundament deß glaubens auß der schriff behaltem/  
aber so viel holtz/ heu und stoppeln menschlichen fürwitzes darauff gebauet  
hat/ daß man jenes gold kaum mehr sehen kan/ so wird es über alle massen  
schwer/ wo es weiter die rechte einfalt Christi und seiner lehr fassen und  
belieben soll: indem es den geschmack an andere unserer vernunft an-  
müthigere dinge gewehnet/ daß ihm nach mahls jenes gantz abgeschmacket  
vorkommt. Und ein solches wissen (so ohne die liebe bleibet) blähet auff. 1.  
Corinth. 8/ 1. Es lässet den menschen in seiner eigenen liebe/ ja heget und  
stärcket dieselbe mehr und mehr. Dann wie dergleichen der schriff unbe-  
kante subtilitäten gewöhnlich bey den jenigen/ die sie erst vorgebracht/ auß  
einer begierde hergekommen/ ihre scharffsinnigkeit/ und wie weit sie es an-  
dern zuvor thäten/ vor den tag zu legen/ und ihnen einen grossen namen/  
darvon sie etwa auch in der welt nutzen haben mögen/ zuwege zu bringen/  
also sind sie an sich selbst der art/ daß sie bey den jenigen die damit umbe-

hen ebenfals ehrsucht und andere einem wahren Christen unziemliche affecten vielmehr als wahre gottesfurcht erregen.

Es fangen die leute an/ wo sie in solchen dingen sich geübet/ ob sie schon von dem einig nothwendigen/ daß ihnen viel zu gering scheint/ nichts oder ja wol wenig verstehen/ grosse einbildungen zu bekommen/ die sie alsdann in die kirche Christi bringen: Da kan man dann schwerlich lassen/ zu marckt zu tragen/ worinn man ihm am besten gesället/ und treibet gemeinlich das jenige allein/ darvon die ihres heils begierige zuhörer wenig erbauung finden; und wo solche leut den gantzen zweck den sie vorgesetzt erlangt haben/ bestehets darinnen/ daß sie unter den zuhörern die jenige/ so fertiger verstands sind/ dahin bringen/ daß sie eine ziemliche wissenschaft der Religions-streitigkeiten bekommen/ und mit andern zu disputiren ihre vornehmste ehre achten: Allerseits aber lehrer und zuhörer in den gedanken stehen bleiben: Das einige nothwendige seye/ die behauptung und freybehaltung der wahren lehre/ daß sie nicht mit irrthumen umbgestossen werde: ob sie wol mit menschlichem fürwitz sehr verdunckelt wird.

Ach wie kan man alsdann so gar nicht S. Paulo nachsprechen/ wann derselbe 1. Corinth. 2. v. 4. sich darauff beruffet: Mein wort und meine predigt war nit in vernünfftigen reden menschlicher weißheit/ sondern in beweisung deß geistes und derkrafft/ auff daß euer glaub bestehe nicht auff menschen weißheit/ sondern auff GOTTES krafft. Ja/ wir solten wol sagen mögen: Der so hocheleuchte Apostel/ wo er jetzo zu uns käme/ solte wol selbst vieles nicht verstehen/ so zuweilen solche lüsterende Ingenia, an heiligen stätten vorbringen: Das macht/ er hatte seine weißheit nit von menschen kunst/ sondern der erleuchtung deß Geistes/ die als himmel und erde von einander sind. Und so wenig diese von jener begriffen werden kan/ so wenig sind die mit dieser angefüllte seelen bequem sich zu jenen krafftlosen phant asien herab zu lassen.

Da es nun also in den ständen gehet/ welche den dritten stand/ und in demselben die meiste/ solten regieren und zu der wahren gottseligkeit führen/ mag nun leicht errathen werden/ wie es dann in demselben gehet; Nehmlich wie es abermahl vor augen ligt/ daß man der regeln Christi keine in offenem schwang sihet.

Unser liebe Heyland hat uns vorlängst das merckmahl gegeben/ Johan. 13. v. 35. Daran wird jederman erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ so ihr lie-

be unter einander habt. Hie wird die liebe zum kennzeichen gemacht/ und zwar eine solche liebe/ die sich öffentlich hervor thue/ und nicht bloß in dem vorwandt einer in dem hertzen habenden aber unfruchtbahren liebe/ 1. Johan. 3. v. 18. bestehe. Urtheilen wir nun nach diesem kennzeichen: wie schwehr wird es unter einem grossen hauffen vorgegebener/ nur eine geringe anzahl recht wahrer Jünger Christi zu finden? und gleichwol trieget deß Herrn wort nicht/ sondern wird wahr bleiben nun und in Ewigkeit.

Man sehe doch das gemeine leben an/ auch derer unter den unseren so genannten Lutherischen (die aber auch solches namens nit werth sind/ als die die lehre deß theuren Lutheri von dem lebendigen glauben nit erkennen) finden wir nicht schwehre ärgernüß/ ja solche ärgernüssen/ die völlig in offenem schwange gehen? Ich wil nicht sagen von dergleichen lastern/ die auch in der welt unrecht zu seyn erkannt werden:

Dann derselbigen ärgernüß thut endlich so viel schaden nicht. Aber viel schwerer ist das jenige/ welches herkommt von sünden/ die man nicht mehr vor sünden erkennet/ oder je dero schwehre nicht achtet. Wir müssen bekennen/ daß die Trunckenheit unter die zahl gehöre/ welche nicht nur an hohen und geringen orten bey geist- und weltlichem stande regieret/ sondern auch ihre vertheidiger findet/ welche ob sie wol bekennen/ daß der jenige/ welcher gar ein handwerck drauß machen wolte/ sich damit versündigte/ dannoch immer darvor halten wollen/ daß bey gelegenheit einem guten freund zu gefallen/ da es eben nicht zu oft geschehe/ einen rausch zu trincken/ keine/ oder eine kaum deß andens würdige sünde seye. Daher wird solche niemahl bußfertig erkannt; dann solte sie erkannt werden/ so muß einmahl der haß gegen sie gefasset seyn/ nun und nimmermehr dieselbe jemand zu gefallen zu begehen. Wem kommt aber bey dem gemeinen hauffen dieses nicht gantz frembd und ungereimt vor/ daß er auch diese sünde ein vor alle mahl verschweren müsse/ solle er ein kind GOTTes seyn?

Vielmehr gedencken solche leute/ die jenige/ welche wider solche sünde eiffern/ müssen sonst seltzame leute/ oder auß andern ursachen dieser ergötzlichkeit seind seyn/ als/ daß sie dero lehre in diesem punct vor Göttlich solten erkennen; und gleichwol ist sie Göttlich. Massen s. Paulus 1. Cor. 6/ 10. die trunckenbolden unter keine (vor GOTT) ehrlichere gesellschaftt setzet/ als zu den hurern/ ehebrechern/ weich lingen/ knabenschändern/ dieben/ geitzigen/ lästerern/ raubern: Die alle überhaupt vom reich GOTTes von ihm außgeschlossen werden.



Und gilt hie nicht/ die distinction vorzusuchen/ daß ein unterscheid seye unter einem/ welcher es eben alle tage thut/ und seine freude selbst darinnen suchet/ und anderen die es seltener nach ereignender gelegenheit anderen zu gefallen thäten: gleich ob wären nicht diese/ sondern jene nur gemeynet: dann zugeschweigen/ daß die nichtigkeit dieses einwurffs auch anderwertlich auß der schrift darzuthun ist/ so wolte ich nur solcheleute fragen/ ob sie nur derer jenen leute leben vor verdammlich halten/ welche alle tag hureten/ ehebrechen/ knabensch ändeten/ stehlen/ raubeten/ rc. oder ob sie nicht glauben/ daß auch deß jahrs einmal/ geschweige dann jeglichen monat einmal/ solches zu thun zuviel seye/ und wo sie nicht solche sünde allerdings mit eiffrigem vorsatz ablegeten/ solche lasterhaffte unbußfertige leute der seligkeit fehl gehen? Wie ich mich nun/ daß dieses letztere von allen werde erkannt werden/ so nur etwas von Göttlicher erkantnuß haben/ verseehe: Wie kommts dann/ daß wir allein von dieser sünde so gering achten/ und sie kaum anders als auß dero öfftern begehung straffbar erkennen wolten? Dann was haben wir mehr zu deroselben vertheidigung/ als die alte der Teutschen und Nordländer hergebrachte und von einigem dero temperament beförderte gewonheit? Meynen wir aber/ daß solche GOTTes wort auffhebe? Gewiß solches vermag sie so wenig zu schützen/ als Pauli außspruch an die Corinther mit bestand hätte dieses mögen entgegen gehalten werden/ daß bey den Griechen solche gewonheit auch eingerissen gewesen. Ja/ so wenig wir andern Völckern/ die etwa zu unzucht/ diebstal/ und dergleichen mehr möchten geneigt seyn/ gestehen/ daß deßwegen solche ihre laster geringer zu achten; so wenig werden sie uns in unserer trunckenheit lassen entschuldiget seyn/ und noch so vielweniger wird der gerechte GOTT ihm von uns einen strich durch sein Gesetz machen lassen.

Wann dann nun einige mit diesem argument auffgezogen kommen/ daß die trunckenheit nicht müsse so schwere sünde seyn/ well in dem gegensatz die wahre Christen unter uns gar zu dünne möchten gesäet seyn. so lasse ich vielmehr diese folge gelten/ und schliesse noch weiter/ daß solche sünde so viel gefährlicher/ so vielmehr sie überhand genommen und von wenigen erkannt wird. Also/ daß man sich auch mit jenen zu sodom/ derselben rühmet/ oder sie je schmücket/ oder für ein Peccatillum geachtet haben wil.

Man sehe ferner an/ die allgem eine gewonheit der Rechts processen/ und bekenne/ wo man sie recht untersucht/ ob es nit etwas seltzames seye/ daß einige darvon ohnver letzt der Christlichen liebe und in dero schrancken

von einiger seite geführet werden. Da doch zwar nicht unrecht ist/ sich der Göttlichen hülffe in der Obrigkeit zu bedienen/ und sie gerichtlich zu suchen/ aber auch in solchem gesuch gegen den nechsten alles geübet werden solle/ was wir von andern uns zu geschehen verlangen. Daß ein solches ins gemein nicht geschiehet/ sondern die meiste rechtende der obrigkeitlichen hülffe nicht anders gebrauchen/ als zu einem instrument ihrer rachgier/ unbilligkeit/ und unziemlicher begierden/ ist abermahl eine sünde/ welche nicht darvor gehalten/ und daher auch in der Buß daran fast nicht gedacht wird.

Siehet man auff Handlungen/ Handwercke und andere arten deß lebens/ damit von jeglichem seine nothdurft gesucht wird/ so wird in solchen so gar nicht alles nach den regeln Christi eingerichtet/ daß vielmehr nicht wenig öffentliche verordnungen und auctorisirte gebräuche in denselben ihnen schnurstracks entgegen sind. Wo gedencket leicht jemand/ daß er in allen denselben seines GOTTes ehr und deß nechsten bestes/ so wol müsse die absicht solcher seiner verrichtungen in seinem stande seyn lassen/ als seine eigene erhaltung und erwerbung seiner nothdurft/ darauff man fast allein siehet? Daher geschiehets/ daß man es auch nicht vor sünde achtet/ wo man solche vorthelle gebrauchet/ die in der welt keinen bösen namen nach sich ziehen/ sondern wol vor klugheit und vorsichtigkeit gerühmet werden/ ob sie gleich dem neben-menschen neben uns sehr beschwerlich sind/ ja ihn gar unterdrucken und außsaugen. Die auch die beste Christen seyn wollen/ machen ihnen wol hierüber kein gewissen: so gar hat die leidige gewonheit die regeln unsers Christenthums verdunckelt/ daß uns vor ungereimt vorkommen wil/ wo man in gewissen stücken treibet/ was in dem allgemeinen satz von allen gestanden wird/ wir solten den nechsten lieben als uns selbst: Ob wol die krafft solcher wort wenig erwogen wird.

Wer gedencket wol/ ob schon die gemeinschaft unter den Christen/ welche in der ersten Hierosoly mit anischen kirchen gewesen/ nicht gebotten; daß gleichwol eine andere gemeinschaft der güter gantz nohtwendig sey? daß weil ich erkennen muß/ ich habe nichts eigens/ sondern es seye alles meines GOTTes eigen/ Ich aber allein ein darüber bestellter haußhalter/ mir durch auß nicht frey stehe/ das meinige vor mich zu behalten/ wann und als lang ich wil/ sondern wo ich sehe/ daß zu ehren deß haußvatters und meiner mit knechte noth durfft/ das meinige anzuwenden die liebe erfordert/ daß ich als dann kein bedencken habe/ sobald dasselbige darzugeben/ als ein gemein-

schafftliches gut/ welches der neben-mensch von mir zwar mit weltlichem Recht nicht erfordern/ ich aber ohne verletzung deß Göttlichen Rechts der liebe/ dafern ihm anders nit nach nothdurfft geholffen werden kan/ ihm das sonst vor mein haltende nicht vorenthalten darff. sind das nicht fast frembde lehren/ wo man darvon redet? und ist doch die nöthigste folge der Christlichen Liebe/ und in der ersten Kirchen durch und durch gewesen; daß also weder die gantze Gemeinschaft/ da niemand nichts eigenes hätte/ die gelegenheit der Tugend und Christlichen Liebe auffhebe/ noch das weltliche Eigenthum ein hindernuß der brüderlichen Liebe würde.

Daher bey den ersten Christen die reiche nit andern vortheil hatten/ als weil sie auch reich seyn musten in guten wercken/ 1. Tim. 6/ 18. daß sie die sorge und mühe hätten/ dasjenige zu verwalten/ welches sie all augenblick dahin anzuwenden bereit waren/ worinnen sie ihre liebe gegen GOTT und den nechsten bezeugen könnten/ und sie dessen nothdurfft sahen: Die arme aber hatten keine andere beschwerde (wo auch dieses vor beschwerde zu achten;) Als/ daß sie nicht auß eigener hand/ sondern ihrer brüder handreichung lebten: Und bedorffte unter den brüdern keines bittlens: Welches sie gewiß ihnen so unanständig gehalten hätten/ es zu dergleichen kommen zu lassen/ als GOTT in dem Alten Testament in seiner wolverfasten polickey der Juden es nicht gestatten wolte/ Deut. 15/ 4. Jetzo aber ist es dahin gekommen/ daß nicht nur allein das bittlen/ so doch als ein mittel/ fördernuß und deckmantel vieler grausamen sünden/ eine beschwerde der recht nothdürfftigen/ und auch zu Christlicher mildigkeit geneigter personen/ ein schädlicher mißstand deß gemeinen wesens/ unn gar ein schandfleck unsers Christen thums angesehen werden solte/ gantz gemein ist: sondern die meiste gedencken fast schwerlich an andere pflicht/ dem nothdürfftigen nechsten guts zu thun/ als ein und andere mahl einem bittler mit unwillen einigen heller darzuwerffen: Aber ferne ist von ihnen/ daß sie erkennen solten/ daß sie auch zu solchen liebthaten verbunden/ da sie die anßgaben mercklich in ihrer nahrung spüreten. Und da die im Alten Testament auß Göttlicher verordnung mehr als den zehenden (dann derselbigen waren etliche arten/ wie auß dem Gesetz zu sehen) zu unterhalt deß Predigampts Gottesdienst/ und der Armen zurück legen und anwenden musten/ so gedencken wir nit/ daß die uns von Christo reichlicher erzeigte wolthaten als jene gehabt/ uns verbinden/ daß so die nothdurfft deß nechsten solches erfordert wir bereit sollen seyn/ nicht weniger/ sondern noch mehr und alles was wir haben/ dahin anzuwenden. Daß ein solches nicht geschiehet/ und der auch meistens der gutthätig-

keit sich befleissenden leute mildigkeit/ fast niemal weiter gehet/ als auß dem überfluß/ Marc. 12/ 44. mitzuthailen/ ist eine ziemliche anzeigung/ daß wir so fern von übung der recht ernstlichen bruderliebe seyen/ daß wir auch kaum glauben wollen/ was sie erfordert.

Es ist hier der ort nicht/ alles auß zuführen; Auß diesen exempeln aber erhellet gnugsam/ daß solche sünde unter uns im schwang gehen/ die gleichwol nicht vor sünden (welcherley/ daß sie dannoch seyen/ die gegenhaltung unserer pflicht/ wie sie in der schrift beschrieben wird/ anzeigt) gehalten werden/ und deren ärgernüß destomehr schadet.

Darbey bleibet es auch nicht/ sondern sehen wir an die art GOTT zudienen/ wie sie in deß grossen hauffens gedancken ist/ so ist sie nicht gemäß unserer heylsamen Lehr/ wie so herrlich dargethan der selige D. Paulus Tarnovius in seiner Oration de novo Evangelio, auß welcher zu erkennen/ wie gründlich der eifferige Mann das jenige/ wo es mangle/ eingesehen/ sie auch deßwegen würdig wäre/ in aller händen allezeit zu seyn.

Wir erkennen gern/ daß wir einig und allein durch den glauben selig werden müssen/ und daß die wercke oder gottseliger wandel weder viel noch wenig zu der seligkeit thun/ sondern solche allein als eine frucht deß glaubens zu der danckbarkeit gehören/ darzu wir GOTT verbunden sind/ da Er bereits unserm glauben die gerechtigkeit und seligkeit geschencket hat: Und seye fern von uns/ von dieser Lehr nur einen fingers-breit zu weichen/ da wir lieber das leben und die gantze welt solten fahren/ als das geringste von derselben zurücke lassen. Also erkennen wir auch gern die krafft deß Göttlichen gepredigten Worts/ wie dasselbe eine krafft Gottes seye/ selig zu machen alle die daran glauben/ Rom. 1. Also/ daß wir nit nur umb deß befehls willen Göttliches Wort fleissig zu hören verbunden sind/ sondern auch deßwegen/ weil solches die Göttliche hand ist/ welche die gnade anbeut und überreicht dem glauben/ den das wort selbst durch deß Heiligen Geistes gnade erweckt. so weiß ich auch die Tauff und dero krafft nicht hoch genug zu preisen/ und glaube/ daß sie das eigentliche bad der wiedergeburt und erneuerung deß H. Geistes seye. Tit. 3. Oder wie unser Lutherus in dem Catechismo saget: daß sie würcke vergebung der sünden/ erlöse vom todt und teuffel/ und gebe (nit nur verspreche) die ewige seligkeit. Nicht weniger erkenne ich gern die herrliche krafft der/ nicht nur geistlichen/ sondern auch sacramentlichen mündlichen/ niessung deß Leibes und Blutes deß HERRN in dem H. Abendmahl; Daß ich umb solcher willen den Reformirten von

hertzen widerspreche/ wann dieselbe mit verneinung/ daß wir solchepfund unserer Erlösung/ in mit und unter dem Brodt und Wein empfangen/ auch die krafft desselben schwächen/ und keine andere darinnen erkennen/ als welche auch ausser dem H. sacrament bey der geistlichen niessung befindlich. Wie ich nun unserer Kirchen-lehr von allen diesen stücken mit hertz und mund führe/ und daher Lutheri schrifften mir so viel angenehmer sind/ in welchen wir mehr hiervon als irgend einem Autore finden: Also kan ich doch nicht in abred seyn/ daß ich finde/ wie daß wider unsere Lehr und der kirchen bekanntnuß bey dem grossen hauffen/ so gleichwol auch mit Evangelisch heissen/ gar andere gedancken und einbildungen von der sache gemacht werden.

Wieviel sind der jenigen/ welche ein so gar offenbahr unchristliches leben führen/ daß sie selbst nicht in abrede seyn können/ es gehe in allen stücken von der regel ab/ ohne vorsatz auch hinkünfftig anders zu leben/ die gleichwol bey allem deme ihnen eine veste zuversicht einbilden/ daß sie ohneracht dessen selig werden wollen? Fraget man/ worauff sich dasselbe gründe/ so wird es sich finden/ sie auch selbst bekennen/ daß sie sich darauff verlassen/ weil wir ja nicht dörrften auß unserm leben selig werden/ so glaubten sie ja an Christum/ und setzten all ihr vertrauen auff denselbigen/ daher könne es nicht fehlen/ sie würden gewiß auß solchem glauben selig/ halten deßwegen die fleischliche einbildung eines glaubens (dann je der Göttliche glaube nicht ohne den Heiligen Geist/ dieser aber bey vorsetzlichen und herrschenden sünden nicht seyn kan) vor den glauben/ der da selig mache/ welches ein so schrecklicher betrug deß teuffels ist/ als irgend ein irrthum gewesen oder seyn mag/ einem solchen hirngespänst eines sichern menschen die seligkeit zu zuschreiben. Ach/ wie redet unser theure Lutherus so gar anders von dem glauben:

Wo er in der Vorrede über die Epistel an die Römer spricht: Glaube ist nicht der menschliche wahn und traum/ den etliche für glauben halten: Und wann sie sehen daß keine besserung deß lebens und gute wercke folgen/ und doch vom glauben viel hören und reden können/ fallen sie dann in den irrthum/ und sprechen/ der glaube sey nicht gnug/ man müsse werck thun/ soll man fromm und selig werden. Das macht/ wann sie das Evangelium hören/ so fallen sie dahin/ und machen ihnen auß eigenen kräfte einen gedancken im hertzen/ der spricht/ ich glaube/ das halten sie dann für einen rechten glauben/ aber wie es ein menschliches gedicht und gedancken ist/ den deß

hertzengrund nimmer erfähret/ also thut er auch nichts/ und folget keine besserung hernach. Aber der glaube ist ein Göttlich werck in uns/ das uns wandlet und neu gebietet auß GOtt/ Joh. 1/ 13. und tödtet den alten Adam: Machet uns gantz andere menschen von hertzen/ muth/ sinn und allen kräften/ und bringet den Heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig/ schäfftig/ thätig ding umb den glauben/ daß unmöglich ist/ daß er nicht ohne unterlaß solte gutes würcken. Er fraget auch nicht/ ob gute werck zu thun sind/ sondern ehe man fraget/ hat er sie gethan/ und ist immer im thun. M. f. w. Andere ort führen wir nicht an/ wo er eben auff dergleichen schlage redet. sonderlich lese man in der Kirchenpost. sommer-Fest. fol. 65. a. Wo er den Göttlichen und menschlichen glauben recht nachrücklich beschreibet/ und bey de gegen einander hält. Also ist es einmahl an dem/ daß bey allen denen/ die in herrschenden sünden leben/ und also deß Heiligen Geistes/ daher auch deß rechten glaubens/ nicht fähig sind/ kein anderer glaube seyn kan/ als ein dergleichen menschlicher wahn: Wie groß ist aber jener zahl?

Gleich wie nun die vergebene einbildung deß glaubens als deß von unser seiten einigen mittels der seligkeit grossen schaden thut/ also von seiten der göttlichen mittel deß worts und sacramenten kommt eine andere schändliche einbildung deß Operis operati darzu/ die nicht weniger der Kirchen schädlich ist/ und viele menschen zur verdammüß führet/ auch die andere falsche einbildung deß wahren glaubens stärcket. in dem wir nicht läugnen können/ sondern durch die tägliche erfahrung dessen überzeuget werden/ daß derjenigen nicht wenig sind/ die da meynen/ ihr gantz Christenthum stehe darinnen/ und alsdann hätten sie dem Gottesdienst übrig gnug gethan/ wo sie eben getauft wären/ Göttliches wort in predigten hörten/ beichteten/ die Absolution empfangen und zu dem H. Abendmahl giengen: Es seye nun das hertz bey solchem dienst wie es wolle/ die fruchten folgen nicht oder wie sie mögen/ auffß äusserste wo sie nur darbey ein solch leben führten/ darinn eben die Obrigkeit nichts straffbares finde. Oder wie der theure Johann Arnd/ solcher leute einbildung beschreibet Wahren Christenth. 2/ 4. Ich bin ein Christ getauft/ habe Gottes Wort rein/ höre dasselbe/ brauche das H. sacrament deß Abendmals/ ich glaube und bekenne auch alle Articul deß Christlichen glaubens/ darumb kan mirs nicht mangeln: Mein thun muß GOTT gefallen/ und ich muß selig werden. so schleust jetzo alle welt/ und hält auch darvor/ darinnen bestehe die gerechtigkeit. Man sehe an solchem ort auch die Antwort.

Aber damit kehren solche blinde leute Gottes heilige Intention gantz umb. Dein Gott hat dir freylich die Tauff gegeben/ daß du nur einmahl getaufft werden darffst. Aber er hat mit dir den bund gemacht/ welcher auff seiner seiten ein gnaden-bund/ von der deinigen aber ein bund deß glaubens und guten gewissens ist: solches muß nun dein lebenslang wären. Und getröstest du dich vergeblich deiner Tauff/ und der darinn zugesagten gnade der seligkeit/ wo du auff deiner seiten nicht auch in dem bund deß glaubens und guten gewissens bleibest. Oder da du abgetretten/ wiederumb durch hertzliche busse zurück kehrest. Also muß deine Tauff/ soll sie dir nutz seyn/ in stätiger übung deß gantzen lebens bleiben.

Wiederumb du hörest Göttliches Wort. Ist recht gethan: Aber es ist nicht gnug/ daß dein ohr es höret; lässest du solches auch innerlich in dein hertz dringen/ und solche himmelische speise daselbst verdauet werden/ damit du safft und krafft darvon empfangest/ oder gehet es zu einem ohr ein zum andern auß: Ist jenes/ so gilt dirs freylich/ was der Herr sagt: Luc. 11/ 28. selig sind die GOTTes Wort hören und bewahren: Ist aber dieses letztere/ so mag das werck/ daß du es gehöret hast/ dich nicht selig machen/ wol aber deine verdamnüß vergrössern/ daß du die empfangene gnade nicht besser angewendet. Nun aber/ ach wie viel sind der jenigen/ welche selbst nicht einmahl sagen dörrffen/ daß sie GOTTes Wort bey sich lassen frucht bringen/ und dennoch meynen/ daß sie ihrer meynung nach GOTT solchen gehorsam und dienst geleistet/ solle sie selig machen.

So gehets auch mit der Beicht und H. Absolution/ die wir freylich vor ein kräftiges mittel deß Evangelischen Trosts und vergebung der sünden halten: Aber sie ist solches keinen andern als den Glaubigen.

Warumb trösten sich dann ihro so viele/ bey denen nicht das geringste von dem oben beschriebenen wahren glauben sich findet/ beichten und lassen sich absolviren bey aller fortwährender unbußfertigkeit: Und soll doch ihre Beicht und Absolution/ ihrer meynung nach/ weil sie jene gethan/ diese gesprochen empfangen/ ihnen nützlich seyn? Welches gleichermassen bey dem H. Abendmahl geschieht: Da der leute über die massen viel sind/ die nur gedencken/ daß sie das heilige Werck mögen verrichten/ und ob sie es oft verrichtet haben. Aber ob sie auch das geistliche leben dardurch bey sich lassen gestärcket werden/ ob sie mit hertzen/ mund und nachfolge den Todt deß Herrn verkündigen/ ob der Herr bey ihnen würcke und herrsche/ oder ob sie den alten Adam noch auff seinem Thron lassen/ wird kaum dar-

an gedacht. Das heisst ja recht unvermerckter weiß den schädlichen irrthum deß Operis operati, so wir an den Papisten straffen/ einigerley massen wieder einführen.

Nun ist hieran unserer Kirchen Lehr nicht schuldig/ welche solchen einbildungen eiffrig widerspricht/ sondern das ist der menschen boßheit/ und deß teuffels list/ welcher bey jenen die Göttliche mittel der seligkeit/ suchet zu gelegenheit mehrer sicherheit/ und also schwerer verdamnüß zu machen. Nebens dem das nicht zu läugnen stehet/ daß unterschiedliche Prediger mit mehrerem fleiß solcher sicherheit und falschen einbildungen widersprechen und den leuten die augen öffnen solten: Wodurch mehrere noch auß dem schlaff erweckt und auß dem verderben gerissen werden möchten.

Nun in solchem zustand sehen wir leider mit betrübten augen an/ die äusserliche gestalt der Evangelischen obwol wahren und in der Lehr reinen unserer Kirchen.

Über solches nun ärgern sich zum forderisten die Jüden/ so unter uns wohnen/ und werden in dem unglauben gestärcket/ ja den namen deß Herrn zu lästern bewogen: als die da nicht können glauben/ müglich seyn/ daß wir CHristum vor einen wahren GOTT halten/ dessen Gebotten wir so gar nicht folgten/ oder es müsse unser JESUS ein böser mensch gewesen seyn/ wo sie Jhn und seine Lehr auß unserm leben urtheilen: Also/ daß wir nicht können in abrede seyn/ daß dieses der bißherigen verstockung der Jüden/ und hindernüß dero bekehrung eine grosse ursach gewesen/ das ärgernüß so die arme leute von uns nehmen. Welches wie andere/ also mit recht nachrücklichen Worten beseufftzt der Hochberühmte sträßburgische/ nachmahl aber Rostockische Professor D. Joh. Georg. Dorscheus sel. Wann er in einem zu Herrn L. Jacob Helwigs über die Materi deß Apostolischen geheimnisses/ Rom. 11/ 25. 26. haltenden Disp. inaug. gemachten Programmate also redet: sicut olim Judaei quantum in ipsis fuit prohibuerunt annuntiari gentibus Evangelium, ita Christiani scandalis nocentissimis, velut impietate, hypocrisis, injustitia, fraudibus, immunditia, horrendis flagitiis aliis, schismatibus, odiis, dissidiis, bellis immanibus ac truculentis, & quod caput est rupto eheu ac lacerato sanctissimae ἀδελφότητι vinculo & suam ipsorum salutem abjiciunt, & Judaeorum aliorumque infidelium, quam procurare ac promovere debebant, impediunt. Ista verò, quae cum fide salvifica stare nequaquam possunt, quando inter nos quam maxime dominatur, quis corruptissimum, periculosissimum & tantum non desperatum Ecclesiarum nostrarum statum



non acerbe deploret? Quis dies nostros dubitet esse dies extremos, & in iis καιρὸς χαλεπὸς? quis non plerosque eorum, qui Christi nomen profitentur, censui incredulorum severitate Dei ab olea resecandorum includat? quid namque dissoluti & impii Christianorum, pietatem licet simulantium, virtutem tamen ejus negantium, & accedente abusu divinae longanimitatis atque χρηστότητας iram velut thesaurum sibi coacervantium mores hodie aliud sunt, quam nefandae incredulitatis testes atque praecones publici. Wie vor diesem die Juden/ soviel an ihnen war/ verwehret/ das den Heyden das Evangelium nicht verkündigt würde/ also thun die Christen nicht anders mit ihren schädligsten ärgernüssen/ gottlosigkeit/ heucheley/ nngerechtig-keit/ triegerey/ unreinigkeit/ andern erschrecklichen lastern/ spaltungen/ haß/ streiten/ grausamen und erschrecklichen kriegem/ sonderlich aber welches das hauptwerck ist/ in dem sie leider das band der heiligsten brüder-schafft zurissen/ als daß sie so wol ihr eigen heil wegwerffen/ als auch die seligkeit der Jüden und anderer Unglaubigen/ welche sie befördern und zu wege bringen solten/ verhindern. Wann dann aber solche dinge/ die mit dem seligmachenden glauben durch auß nicht stehen können/ unter uns am stärckesten herrschen/ wer solte dann nicht den verderbtesten/ gefährlichsten und fast verzweiffelten zustand unserer kirchen bitterlich beweinen? Wer solte zweiffeln/ daß nicht unsere tage von den letzten und recht schwere zeiten seyen? Wer solte nicht die meiste unter den jenigen/ so Christi Namen bekennen/ unter die zahl setzen der jenigen/ die umb ihres ungläubens willen durch Gottes strenges gericht sollen außgehauen werden? dann was ist das gottlose und verruchte leben der Christen/ die sich der gottseligkeit äusserlich annehmen/ aber dero krafft verläugnen/ und durch mißbrauch der göttlichen langmuht und gütigkeit ihnen den zorn als einen schatz zusammen sammeln/ heut zu tag anders/ als ein zeuge/ so sie öffentlich deß boß-haftigen ungläubens überzeuget/ und als solche außruffet.

Nächst denen ärgern sich auch an uns allerhand irrglaubige/ vornemlich aber die gegen uns seindselige Papisten machen deß pralens darüber kein ende: gleich als wäre dieses die frucht der lehre deß Evangelii und Reformation Lutheri. Wie dann ihre vorwürffe in öffentlichen schrifftem an dem tage ligen/ und obwol solche einwürffe von gottseligen lehrern längstens beantwortet worden (wie noch erst kürztlich/ mein in dem Herrn vielgeliebter Freund und Bruder Herr D. Wilh. Zeschius, in seinem 2. Theil der verteidigung wider P. sevenstern. c. 5. art. 2. p. 940. den widersachern den mund gestopffet) unterlassen sie gleichwol nicht/ solches immer zu wider-

holen/ und mit solchem vorgeben/ die schwache unter uns irr zu ma chen/  
die ihrige aber in dem eckel vor unserer Religion zu stärcken.

Nechst denen sind viel andere/ auch einige gute gemüther/ die herauß auff  
die gedancken gekommen: Wir steckten noch so wol in Babel/ als die Rö-  
mische kirche/ und könnten also deß außgangs uns nicht rühmen.

Sonderlich aber ist es allein GOtt bekannt/ mit was wehemuht gottselige  
hertzen/ solches betrübliche wesen ansehen/ und mit wie viel tausend  
seufftzen und thränen sie den schaden Josephs bejammern/ daß sie der glei-  
chen mit augen schauen/ und doch keine nahe hülffe absehen/ sondern/ daß  
es fast immer ärger werden wolle/ bemercken müssen: Wie oft entlehnen  
sie dem lieben David seine wort? Psal. 119/ 53. Ich bin entbrannt über die  
gottlose/ die dein gesetz verlassen. v. 136. Meine augen fliesen mit wasser/  
daß man dein gesetz nicht hält. v. 139. Ich habe mich schier zu todte geeif-  
fert/ daß meine widersacher deine wort vergessen. v. 158. Ich sehe die ver-  
ächter und thut mir wehe/ daß sie dein wort nicht halten/ und dergleichen.  
Es schmerzet sie so vielmehr dergleichen greuel zu sehen/ als hertzlicher  
sie ihren GOtt lieben/ und warumb sie täglich beten/ seines Namens heili-  
gung/ seines Reichs erweiterung und vollbringung seines willens/ befördert  
sehen möchten. Es jammert sie so vieler seelen/ die sie in solcher gefahr  
wissen. Es wird thnen selbst schwer unter solchen ärgernüssen sich von  
der welt unbefleckt zu halten/ und sorgen/ ob nicht etwa sie/ oder ja die ih-  
rige/ noch durch solchen strom deß bösen endlich mit hingerissen und ver-  
führt werden möchten. Da kan etwa der in dem äusserlichen ruhige wol-  
stand/ wo sie GOTT damit gesegnet/ sie nicht so sehr freuen/ als solch all-  
gemeiner jammer ihnen betrüblich zu hertzen gehet. Und wäre nicht die  
starcke hand GOTTes die sie erhielt/ und sie bey ihnen selbst versicherte/ ob  
sie die allgemeine besserung nicht erleben würden/ so solten sie doch mit  
jenem Baruch/ Jerem. 45/ 5. Ihre seele zur beute darvon bringen/ so würden  
sie allerdings in ihrem betrübnuß versincken.

Hingegen ist dieses recht die vornehmste hinderung/ daß vile gute ge-  
müther/ die unter andern irrgläubigen gemeinden sonderlich aber der Römi-  
schen kirchen noch befindlich sind/ und diesen greuel ziemlicher massen  
erkennen/ (so gar/ daß in der äusserlichen Römischen kirchen/ welches un-  
glaublich solte scheinen/ einige sich befinden/ die wahrhaftig den Pabst  
und seinen stuhl vor den von GOTT verkündigten Antichrist erkennen/ und  
zuweilen ihres hertzens-grund in wehemüthigen klagen blicken lassen) sich

nicht/ gleichwie sonst geschehen würde/ zu uns verfügen. Dann ob sie wol/ jene bey ihnen ein und andere irrthume/ diese sowol irrthume als auch andere greuel sehen/ und daher willig wären/ wo sie eine rechte offenbahre gemeinde Christi sehen/ sich deroselben mit freuden einzuverleiben/ so kommen sie gleichwol endlich auff die gedancken/ es müsse keine reine kirche mehr anff der welt seyn/ sondern die kinder GOTTes noch gefangen in Babel ligen/ daher mit gedult der Göttlichen erlösung erwarten/ und in solcher Babylonischen knechtschafft so viel sie noch könnten mit furcht und zittern/ und enthaltung der gröbsten greuel/ der übrigen aber beseufftzung/ GOTT dienen.

Ausser diesem sehen sie kein ander mittel/ und leben also in steter unruhe und angst ihres hertzens. Dann/ weil sie unsere Kirche nicht anders ansehen/ als wie sie in die augen fället/ indeme ihrer vielen unsere lehr nicht bekannt/ und die/ welchen sie bekannt ist/ die lehre wornach das leben sich nicht richtet vor einen blossen vorwand halten/ und das Reich GOTTes nicht in worten/ sondern in der krafft bestehend erkennen wolten/ so halten sie dieselbe so wenig vor die wahre kirche als die ihrige/ sondern alles vor ein Babylonisches mischmasch/ da kein theil dem andern viel herauß zu geben habe/ und es daher nicht werth seye/ von einer zu der andern zu gehen.

Nun ist es zwar an dem/ daß wir solche leute nicht entschuldigen können/ indem sie die Lehr unserer Kirchen zu fassen gelegenheit genug finden/ und wo sie dann mit GOTTes wort einstimmig/ die ihrige aber dargegen streitend/ antreffen würden/ in ihrem gewissen verbunden wären/ daß sie dann zu der auffß wenigste in der Lehr reinen kirchen/ bey dero sie sich also/ krafft Göttlichen verspruchs/ Esa. 55. versichern können/ daß auch wahre fromme kinder GOTTes anzutreffen sind/ sich zugesellten/ wo sie mit der bekanntnuß keinem irrthum beypflichten oder dergleichen zu thun/ in dem Gottesdienst aber keiner abgötterey oder anderer dergleichen sünden mit theilhaftig zu machen/ getrungen würden/ und also ob sie wol viele ärgernuß vor sich sehen müssen/ dennoch sich rein behalten könnten.

Dann es ist gleichwol an dem/ daß uns damit zuviel geschiehet/ wo man auß angezogenen ärgernüssen unsere kirche mit zu Babel ziehen wil. Was die geistliche Babel seye/ haben wir von niemand anders als dem Heiligen Geist zu lernen. Nun hat derselbe Offenbahr. 18/ 5. 9. 18. durch Johannis feder sie also beschrieben/ daß man sie mit halb geschlossenen augen doch noch finden solte: Daß es nichts anders seyn kan/ als Rom/ die grosse statt/

die das Reich hatte über die Könige auff erden/ und zwar mit ihrem geistlichen regiment/ da sie nachdem sie das weltliche regiment über den erdenkreiß verlohren/ solches in dem geistlichen wieder sucht. Über dieses haben wir nicht macht/ das geistliche Babel nach eigenem gutbefinden ausser der schrift anleitung zu erkennen: so kan demnach keine gemeinde zu Babel gehören/ welche die Babel und dero Regiment off entlich verwirfft/ und ihr in dem geringsten nichts zu willen ist/ noch sich von derselben regieren lässet: Ob sie schon sonst mängel und etwas von denen in Babel angenommenen bösen sitten an sich haben möchte. Wir können einmahl GOtt nicht gnugsam danck vor solche wolthat sagen/ daß Er uns durch das selige Reformation werck (wie dorten die Jüden durch Cyri edict unter dem Hohenpriester Josua und Fürsten serubabel) auß der Römischen Babylonischen gefängnüß auß geführet/ und in die selige freyheit gesetzt hat. Wie es aber bey den alten Jüden/ so ist es fast mit uns auch ergangen. Es waren die Jüden zwar wieder gekommen/ sie hatten statt und land innen/ man finge an zu bauen/ auch wurde in dem andern jahr der grund deß hauses deß Herrn gelegt. Aber es gab widerwärtige/ die ihnen im weg stunden/ auch von dem König Arthasastha einen widerigen befehl erlangten/ daß das Werck gar unterbleiben muste/ biß in das zweyte Jahr Darii: darzu kam auch die grosse nachlässigkeit der Jüden/ die damit zu frieden waren/ daß sie auß Babel erlöset/ etlicher massen wiederumb ihren Gott esdienst haben könnten/ waren nicht eifferig denselben in den rechten stand zu bringen/ sondern genossen ihres zeitlichen friedens und ruh: Daß der Herr ihnen auch durch Haggai zuruffen läst: Cap. 1/ 2. 4. Weil sie gesagt: Die zeit ist noch nicht da/ daß man deß HErrn hauß baue: Aber eure zeit ist da/ daß ihr in getäffelten häusern wohnt/ und diß hauß muß wüste stehen. Da waren die Jüden zwar auß der gefängnüß/ aber ihr zustand in geist- und weltlichem war noch gar nicht/ wie er seyn solte/ und die in Babel ihnen angewehnte geringhaltung deß Hauses deß HErrn klebte ihnen starck an/ daß vielleicht in dem geistlichen es nicht gar viel besser gestanden/ als in der gefängnüß. Biß endlich durch ernstliches zusprechen Haggai und Zachariä der Propheten/ unter der aufsicht serubabels und Josua der Tempel vollendet wurde. Und gleichwol war damit/ noch nicht alles gethan was geschehen solte/ noch wieder auffgerichtet/ was der König von Babel vor diesem verstöret. sondern es kam auch Esra der schriftgelehrte/ und eine gute zeit nach ihm Nehemia/ so zu bestellung deß kirchenwesens/ wieder auffrichtung der mauren der stadt/ und verfassung deß regiments vieles thaten. Wie hiervon die bey-

de bücher Esrä und Nehemiä zu lesen. Da sich vieles antreffen lässt/ welches sich auff heutige zeit schicket. so wenig dann nun auß deme/ weil eine lange zeit das Jüdische wesen in Jerusalem nicht in dem stand war/ wie es seyn solte/ hätte geschlossen werden mögen/ daß sie dann noch in der Babylonischen gefängnuß wären/ so wenig folger jetzt eben dieses/ wann wir von denen gegen die Göttliche wolthat undanckbaren/ wegen deß mangelhafften unsers zustandes/ wiederumb gen Babel wollen verwiesen werden.

Aber gleichwie dann den Juden nicht solte gnug seyn/ auß Babel außgegangen zu seyn/ sondern sie solten trachten/ auch das Hauß deß Herrn und die schöne seine Gottesdienst wieder auffzurichten/ also solten wir eben sowol dabey nicht stehen bleiben/ daß wir wissen/ wir seyen auß Babel gegangen/ sondern wir müssen einmahl sorgfältig seyn/ die noch befindliche mängel zu bessern.

Und eben dahin zielen gottseliger hertzen klagen/ wo sie unsern elenden zustand beseuffzen/ nemlich damit wir uns unter einander ermunteren/ und das werck deß Herrn immer ernstlich er getrieben werde/ als etwa biß dahin geschehen. Wie dann eben damit auch einiger leute einrede zu beantworten/ welche darvor halten/ wir solten solche fehler und schande unserer Kirche nicht auffdecken/ daß die widersacher deroselben nicht gewahr würden/ sondern sie verborgen blieben. Nemlich/ daß gleichwie unverantwortlich es wäre/ wo jemand solche gebrechen/ nur sich damit zu kützeln/ der welt vor augen legete; Wo freylich einen Cham oder Canaan/ der seines Vatters Noah blösse mit wolgefallen und spott ansiehet/ der fluch treffen wird: Also gehen die klagen gottseliger gemüther/ wie der Hertzen kündiger selbst sihet/ auß gar einer andern absicht oder trieb/ nemlich auß inniglicher liebe und eiffer vor GOTTes Ehre/ daß wir beseufftzen was wider diese streitet/ und verlangen tragen/ ob ein und andere bewogen werden möchten/ sich der sache ernstlicher anzunehmen. Es ist ja eine liebe wo ich gefährliche schäden auffdecke/ umb sie denen zu zeigen/ die sie heylen sollen.

So decken wir auch nichts auff/ was nicht leider ohne das vor augen liget/ und wollen der heimlichern gebrechen dieses und jenes nicht gedencken. Was aber jene die widersacher betrifft/ ist vergebens vor ihnen sie bedecken zu wollen. Meynen wir/ man solte sie geheime halten wegen der widersacher/ ach/ so müssen wir uns sehr schmeichlen/ wo wir gedencken/ als sehen sie dieselbe nicht viel schärpffer als wir selbst. Der feind hat luchs- augen; und sihet manches/ was der andere an sich selbst nicht wahr-

nimmt/ daher wo wir/ was jene vorlängst angesehen/ auch zu verhelen gedenccken/ gewinnen wir damit nichts/ als daß uns nachmal allen ins gesampt mit mehrerm sug solches aufgeruckt werde/ ob wir noch etlicher massen es vertheidigen wolten Da hingegen/ wo man die fehler erkennet/ und sein hertzlich mißfallen daran bezeuget/ so viel kundbarer wird/ daß die gantze Kirche gleichwol nicht daran schuld habe.

Ja/ da gegentheil solche gebrechen gar auff eine andere art anstehet/ als fliesen sie nehmlich auß der Religion selbst/ und seye auch das gantze hertz vergifft so können wir anders nicht weisen/ wie der schade gleichwol allein in den gliedern und äusserlichem stecke/ wir zeigen dann denselben ohne verhalten. so haben auch gegentheil/ sonderlich die Römische kirche/ unserer bekennenden äusserlichen gebrechen/ sich zu ihrem vorthail nicht zu mißbrauchen. Als dero (zugesch weigen was von den Unserigen deroselben vor greuel und haupt-gebrechen vor der gantzen welt unter augen gelegt) auch so alte als neue redliche leute und discret-gesinnete/ geistlich und weltliche/ auß deren eigenen kindern/ dergleichen vorgehalten und täglich vorhalten/ was sie nit läugnen kan/ und noch vielmehr darüber zu erröthen/ daher sie vor ihrer thür den unrath weg zu kehren hat/ ehe sie/ das bey andern nit alles rein/ zu ihrem rumb ziehe. Ja/ wir mögen der Römischen kirchen einen grossen theil der fehler/ die sich bey uns noch finden/ mit gutem recht heimweisen/ daß sie von ihro ererbet/ unn auff dergleichen oder andere unn noch viel gröbere art bey ihnen im schwang gehen.

Unterdessen soll uns sowol GOTTes Ehr als liebe der Kirchen solche zu bessern/ frommer hertzen verlangen zu erfüllen/ und den irrenden die pforte zu der erkant nüß der warheit weiter zu eröffnen/ dahin treiben/ daß wir doch sorgfältigseyen/ alle diese gebrechen fleissiger zu erwegen/ und da sie die widersacher/ ohne unser zeigen von selbst alles gnugsam sehen/ nicht allein die augen zu zuschliessen zu eigenem schaden. Einmahl wer hierinnen deß Herrn ist/ der muß auch so gut er kan/ die hand mit anlegen/ als in einer all gemeinen sach.

Sehen wir die heilige schrift an/ so haben wir nicht zu zweiffeln/ daß GOTT noch einigen bessern zustand seiner Kirchen hier auff Erden versprochen habe. Wir haben 1. die herrliche weissagung s. Pauli und von ihm geoffenbahretes geheimnüß/ Rom. 11/ 25. 26. Wie/ nach dem die fülle der Heyden eingegangen/ gantz Jsrael solle selig werden. Daß also/ wo eben nicht das gantze/ gleichwol ein merckliches grosses theil/ der biß daher

noch so verstockt gewesenen Juden zu dem HERRN bekehret werden sollen. Wohin auch/ wo sie recht unter suchet werden/ viele ort der Propheten in dem Alten Testament/ Hos. 3/ 4. 5. rc. zielen werden. Wie dann nechst den alten Kirchenvätern/ auch fast die vornehmste unserer Kirchenlehrer dieses geheimnüß auß gedachtem Apostolischem ort bekannt haben. Obwol wir nicht bergen/ daß nebens unserem sonst werthen Praeceptore D. Luthe-ro unterschiedliche der Unserigen/ auch vornehme Doctores, dergleichen von Paulo gemeynt zu seyn/ wie der Buchstabe gleichwol lautet/ in zweiffel haben ziehen wollen/ und darvor halten/ es seye solche verheissung schon allerdings in den von der Apostel-zeiten biß daher bekehrten Juden zur gnü-ge erfüllet. Wie wir nun eins theils zwar uns diesen nicht mit weitläufftigem widersprechen viel widersetzen wollen/ noch solche meynung mit mehre-rem straffen (wol wissende/ daß ehe die propheceyung erfüllet/ es leicht ge-schehen könne/ daß auch erleuchtete leute deß rechten verstands einer weis-sagung fehlen mögen:) Als können wir doch andern theils von dem Buch-staben/ mit deme die gantze absicht deß Paulinischen Contexts lieblich ein-stimmt/ uns auch nicht abtreiben lassen/ hoffen auch nicht/ daß uns jemand solches verargen könne.

Nechstdeme/ haben wir auch noch einen grössern falle deß Päbstlichen Roms zu erwarten. Dann ob zwar ihm ein mercklicher stoß von unserm s. Herrn Luthe-ro gegeben worden/ so ist doch desselben geistliche gewalt noch viel zu groß/ als daß wir sagen solten/ daß die weissagung Offenbahr. c. 18. und cap. 19. gantz erfüllet seye/ wo man betrachtet/ mit was nachträ-cklichen worten an solchem ort dieselbe von dem Heiligen Geist beschrie-ben wird.

Erfolgen nun diese beyde stücke/ so sihe ich nicht/ wie gezweiffelt werden könne/ daß nicht die gesamte wahre kirche werde in einen viel seligern und herrlichern stande gesetzt werden/ als sie ist. Dann wo die Juden sollen be-kehret werden/ so muß entweder bereits die wahre Kirche in heiligerem stande stehen/ als sie jetzund ist/ daß deroselben heiliger wandel zugleich ein mittel jener bekehrung werde/ auffs wenigste damit die hindernuß der-selben/ so wie wir oben gesehen in bißherigen ärgernüssen mit bestanden/ weggeräumt seye: Oder/ wo sie sonst von Gott durch seine krafft/ auff uns jetzo noch vorzusehen unmögliche art/ werden bekehret werden/ ist wiederumb nicht zугedencken/ daß nit das exemp-el eines solchen neube-kehrten volcks (bey dem ohne zweiffel eben der eiffer sich zeigen wird/ wie

bey den ersten auß den Heyden bekehrten Christen zusehen gewesen/) eine merckliche änderung unn besserung bey unserer Kirchen nach sich ziehen solte. Vielmehr ist zu hoffen/ daß mit heiligem eiffer gleichsam in die wette die gesammte auß Juden und Heyden versamlete Kirche in einem glauben und dessen reichen fruchten GOtt dienen/ und sich an einander erbauen werde.

Wozu vieles thun mag/ wo danebenst nit nur das ärgernüß deß Antichristischen Roms abgethan/ sondern auch die jenige/ welche jetzt in demselben unter der schweren tyranney leben/ und/ ohne daß sie sich anders wohin zuwenden wüsten/ denen welche vor Luthero gewesen gleich mässig/ nach der erlösung sehnlich seufftzen (deren es hin und wieder sonderlich in Clöstern einige gibet/) ihrer bande befreyet mit freuden zu der freyheit deß Evangelii/ da solches ihnen in die augen heller leuchten wird/ geführet werden sollen.

Wann denn nun solches uns von GOtt verheissen ist/ so muß nohtwendig auch dessen erfüllung zu seiner zeit folgen/ in dem nicht ein wort deß Herrn auff die erden fallen/ noch ohne erfüllung bleiben solle. in dem wir aber solche erfüllung hoffen/ so wil nicht gnug seyn/ derselben bloß dahin zu warten/ und mit jenen/ die salomo narren heisset/ über dem wünschen zu sterben/ sondern es liget uns allen ob/ daß wir so viel eins theils zu bekehrung der Juden und geistlicher schwächung deß Pabsthums/ oder andern theils zu besserung unserer kirchen gethan werden mag/ zu werck zu richten nicht säumig seyen: Und ob wir wol vor augen sehen solten/ daß nicht eben der gantze und völlige zweck erhalten werden könnte/ auffs wenigste so vieles thun als müglich ist.

Es ist zwar kein zweiffel/ daß auch ohne uns/ wir mögen uns darzuschicken/ wie wir wollen/ Göttlicher rath wird zu werck gerichtet/ und das in der schrift geoffenbarte erfüllet werden. Aber wir sollen gedencken/ was dorten Mardochai seiner Baasen Esther sagen lässet: cap. 4/ 14. Wo du wirst zu dieser zeit schweigen/ so wird eine hülffe und errettung auß einem andern ort den Juden entstehen/ und du und deines Vatters hauß werdet umbkommen: Daß auch solches uns gelte: Wo wir/ welchen GOTT durch den dienst Lutheri das helle Liecht deß Evangelii wiederumb geschencket/ säumig sind/ hierinnen das jenige zu thun/ was unsers amptes ist/ so werde GOTT anderwertlich hülffe schaffen/ und seine Ehre retten: Aber besorglich mit schwerer straff/ über unsere saumseligkeit/ die wir ohne das mit



grosser undanckbarkeit tausendmahl verschuldet haben/ daß GOTT solches liecht von uns nehme/ und damit zu andern gehe. Ich kan nicht wol unterlassen hieher zu setzen eine sehnliche klage/ deß vortrefflichen und vor vielen andern der wolfahrt der kirchen verständigen Theologi Erasmi sarcerii in seinem Buch von mittel und wegen die rechte und wahre Religion zu befördern und zu erhalten. f. 344. a. f. b. Wo GOTTes Wort fället/ da fället zugleich die gantze rechte und wahre Religion. Wo die fällt/ da kan und mag niemand selig werden/ nun wil man unsere sünden/ unser ruchloß/ gottloß/ schand/ sicher und buben leben/ ja frevel und muhtwillen mit der Juden und unserer Vorfahren missethaten vergleichen/ so achte ich/ wir werden nicht weit von einander seyn. Und ist das meine endliche meynung/ daß es nit möglich sey/ nach unserm urtheil und gerichte/ daß die rechte und wahre Religion bey unserem teufelischen Epicurischen unn sardanapalischen leben/ bestehen könne. Ist aber das nit ein jammer/ daß wir blinden und verstockten Teutschen/ die rechte wahre Religion/ mit unserm unverstand/ unordentlichem leben verjagên sollen? so ist auch keines auffhören/ niemand gedencket sich zu bessern. Noch wäre sündigen menschlich/ aber das ist der teuffel gar/ daß man nit wil leyden/ daß man sünde straffen soll. Und ist noch ein grosse hoffnung/ wo man sundiget/ und dennoch die straff darüber leiden kan. Darauß ich nun schliessen muß/ es seye mit der rechten und wahren Religion am besten gewesen. Ich fürchte leider/ daß dz Evangelium noch gepredigt werde/ geschicht mehr zum zeugnüß/ dann zur besserung Wie dann auch Christus gesagt/ Matt. 25. und dz Evangelium wird in den letzten tagen (dann von diesen zeiten redet er) geprediget werden zum zeugnüß/ und sol es auch noch dahin gelangen/ wie Christus weiter geweissaget (wann der sohn deß menschên kommen wird/ ob er auch einen glauben auff Erden wird finden) so muß es also zugehen/ und muß niemand keiner zucht und disciplin achten/ wie dann (Gott erbarm) geschicht/ daß ein jeder uns arme Prediger lehren und schreyen läst/ thut buß und bekehret euch/ und thut doch gleichwol ein jeder/ was er wil. Die Obrigkeit thut nichts zur Disciplin/ die Unterthanen wollen ihr nicht. Etliche treue Prediger wollen sie gerne auffrichten/ und ist ihnen in einem solchen zurütten und ruchlosen leben nicht möglich. Noch müssen sie das beste thun/ und darumb die sache nicht verlohren geben.

Es helffe dann an wem es wolle. Nun wie uns die rechte und wahre Religion angelegen ist/ also dencken wir auch auff mittel und wege dieselbe zu behalten. Ich weiß keinen rath/ und ob ich ihn gleich wüste/ so folget nie-

mand/ ich muß für meinen Augen sehen/ und vielleicht auch noch erleben/ (daß ich doch nicht begehre) daß die liebe Religion muß auß ungnaden GOTTes von wegen unserer sünden und missethat/ wieder dahin und zu boden gehen/ wie sie auß GOTTes gnaden zu uns kommen ist. Hat der liebe Mann schon vor mehr als hundert Jahren dieses sorgen müssen/ so haben wir/ bey denen es nichts gebessert/ es nicht weniger zu besorgen/ weil der zorn immer mehr und mehr gehäuffet worden: Und möchte wol anderer bekehrung mit unserer verlassung geschehen. Daher haben wir hohe ursach/ nicht sicher zu seyn/ sondern auff uns selbst acht zu geben/ und nichts zu versäumen/ damit es doch mit unserer kirchen in andern und bessern stande gebracht werden möchte.

Und darff hier niemand gedencken/ wir intendirten und suchten zuviel; Wir lebten ja nicht in republica Platonica, und seye es nit möglich/ alles in solcher vollkommenheit und nach der regel zu haben/ daher die böse beschaffenheit der zeit mehr mit erbarmung zu tragen als mit unwillen zu beklagen seye: Wo man die vollkommenheit suchen wolle/ müsse man auß diesem leben/ in jenes gehen/ da würde man allein etwas vollkommenes antreffen/ ehe aber nichts zu hoffen haben. Denen/ welche also einwenden/ antworte ich. Einmahl zwar/ daß die vollkommenheit zu suchen so gar nicht verboten/ daß wir auch darzu angetrieben werden. Und wie wäre zu wünschen/ daß wir sie erlangen möchten? Aber andern theils gestehe ich gern/ daß wir es hier in diesem leben darzu nicht bringen werden/ sondern je weiter ein frommer Christ kommet/ je mehr wird er noch sehen/ ihm zu manglen: und also/ daß er von der einbildung der vollkommenheit/ nie weiter wird entfernt seyn/ als wo er sich derselben am meisten befleisset: Gleichwie wir sehen/ daß gemeiniglich diejenige/ die in ihren studiis am weitesten gekommen/ sich vielweniger vor gelehrt achten werden/ als andere die erst ein halb jahr in die bücher haben zu sehen angefangen. indem jene je länger je mehr erkennen/ was zu der wahren erudition gehöre/ so sie vorhin noch nicht also verstanden. Also auch dorten wäre viel eher von einigen anfangenden zu sorgen/ daß sie sich vollkommen zu seyn achten möchten/ als von denjenigen/ die schon ziemlich nach derselben sich bearbeitet. indessen ob wirs wol freylich nimmermehr in diesem leben werden zu demjenigen grad der vollkommenheit bringen/ daß nichts mehr darzu gethan werden könnte oder solte/ so sind wir gleichwol verbunden zu einigem grad der vollkommenheit zu gelangen. Und wie von jeglichen Christen es gilt/ wo Paulus sagt: 2. Cor. 13/ 11. Zuletzt lieben Brüder/ freuet euch/ seyd voll-

kommen/ und v. 9. dasselbige wünschen wir auch/ nemlich eure vollkom-  
menheit. Col. 1. v. 28. Wir verkündigen und vermahnen alle menschen/ und  
lehren alle menschen/ mit aller weißheit/ auff daß wir darstellen einen jegli-  
chen menschen vollkommen in CHristo JESu: 2. Tim. 3/ 17. Daß ein  
mensch GOTTes sey vollkommen/ zu allem guten werck geschickt. Phil. 3/  
15. Wie viel nun unser vollkommen sind/ die lasset uns also gesinnet seyn  
(obwol Paulus von einem höhern und hier unmöglichen grad vorher vers.  
12. sagt: nicht/ daß ichs ergrieffen habe oder vollkommenen seye) also mö-  
gen wir auch sagen/ daß es der gantzen Kirchen gelte/ daß sie mehr und  
mehr vollkommen werde/ und von allen sowol als jeglichen wahr werden  
solte/ was wiederum Paulus spricht: Eph. 4/ 13. Daß wir alle hin an kom-  
men/ zu einerley glauben und erkanntnüß deß sohns Gottes/ und ein voll-  
kommen mann werden/ der da sey in dem maß deß vollkommenen alters  
Christi.

Wir ziehen aber solche vollkommenheit/ die wir von der Kirchen verlangen/  
nit dahin/ daß kein einiger Heuchler mehr unter derselben seye/ wol wis-  
send/ daß der weitzen-acker niemals so rein angetroffen werde/ daß nit enig  
unkraut auf demselben sich findet sondern dahin/ daß gleichwol dieselbe von  
offenbaren ärgernüssen frey/ und kein darmit behafteter ohne gebührende  
andung und endlich außschliessung darinnen gelassen/ die wahre Glieder  
derselben aber mit vielen Früchten reichlich erfüllet werden. Also/ daß das  
unkraut nicht mehr den weitzen bedecke und unscheinbar mache/ wie leider  
jetzo geschiehet/ sondern von demselben bedeckt werde/ daß man solches  
nicht sonderlich wahrnehme.

Wolte man auch dieses vor unmöglich halten/ so führe ich dessen ein Exem-  
pel an/ die erste Christliche Kirche/ darauß erweißlich/ was deroselben  
möglich gewesen/ seye nicht blosser dings unmöglich. Es bezeugen aber die  
Kirchen-historien/ daß die erste Christliche Kirche in solchem seligen stan-  
de gestanden/ daß man die Christen ins gemein an ihrem gottseligen leben  
gekannt/ und von andern leuten unterschieden habe: Dann so spricht Tertul-  
lianus: Quid enim insigne praeferimus, nisi primam sapientiam, qua frivola  
humanae mentis opera non adoramus; abstinentiam qua ab alieno tempera-  
mus \_\_udicitiam quam nec oculis contemnimus: Misericordiam qua super  
indigentes flectimur: ipsam veritatem, qua offendimus: ipsam libertatem,  
pro qua mori novimus. Qui vult intelligere, quid sint Christiani, istis indi-  
cibus utatur necesse est. Was ists/ daß wir vor andern zum kennzeichen an

uns sehen lassen: Als die höchste weißheit/ indem wir eitele wercke deß menschlichen hertzens nit anbeten wollen: Die vergnügsamkeit/ da wir andern nach dem ihrigen nicht trachten: Die zucht die wir auch nicht gern mit den augen verletzen: Die barmhertzigkeit/ damit wir uns zu den dürfftigen wenden: Die warheit selbst/ die andere nit leiden mögen: Die freyheit/ vor welche wir auch gern sterben. Wer wissen wil/ was Christen seyn/ der muß sie an solchen merckmahlen kennen. Wiewol stunde es es damahl! Ja/ ach wie herrlich war es/ wann der liebe alte Ignatius, epist. ad Ephes. sagen konte/ daß/ welche sich zu Christo bekannten/ nicht nur auß dem was sie sagten/ sondern auch was sie sagten/ sondern auch was sie thäten/ erkannt würden/ Wie stattlich lautet es/ wann Eusebius. L. 4. H. E. c. 7. sagen kan/ es seye zwar/ sonderlich durch der ketzer böses leben/ die Christliche Kirche bey den Heyden in bösen ruff gekommen: Aber Es seye die allgemeine Kirche/ so allein die wahre und allezeit einerley art und sinnes ist/ stätig gewachsen/ unn habe zugenommen/ daß sie mit erbarkeit/ redlichkeit/ freymütigkeit/ zucht und reinigkeit deß Göttlichen lebens unn weißheit allen so Griechen als Barbaren unter augen geleuchtet. Wie grosse ehre wars/ daß ernennter Tertull. c. 4. ad scap. und also gegen einen feind und Landpfleger sich nicht scheuet im namen der gesampten Kirchen zu rühmen. Depositum non abnegamus, matrimoniũ nullius adulteramus, pupillos pie tractamus, indigentibus refrigeramus, nulli malum pro malo reddimus. Das vertraute verläugnen wir nit/ niemand verletzen wir seine ehe/ mit den Waisen gehen wir gottsfürchtig umb/ die mangel leiden erlaben wir/ niemand vergelten wir böses mit bösem. Also gedencket auch Justinus apol. 2. daß einige bekehret worden sind/ durch die redlich- und gerechtigkeit der Christen in handlungen. Wie ein schönes lob war es von den Christlichen Weibspersonen/ wo Tatianus contra gentes, als er den Heyden die Hurerey vorgeworffen/ sagen darf: . Dann alle weibspersonen bey uns sind züchtig. so rühmet Origenes, daß die lehre Jesu habe bey allen gewürcket eine wunderwürdige sanftmuht/ erbarkeit/ freundlichheit/ gütigkeit/ versönlichkeit/ die nit wegen der sorge dises lebens und anderer menschlichen notturfft/ sondern von hertzen die Predigt von GOTT/ Christo und dem künfftigen gericht auffgenommen haben. Daher sie auch so sorgfältig vorher der jenigen/ welche sich zu ihnen begaben/ leben examinirten und auff die probe setzten/ nicht ehe sie in die Kirche auffnehmende/ biß sie sahen/ daß sie ihr leben würdiglich nach dem beruff/ darzu sie beruffen worden/ führen würden. Wie eben solcher Orig. 8. contr. Cels. bezeuget. War dann jemand/ der enig ärgernüß

begienge/ so wurde mit solchem ernst gegen denselben verfahren/ daß man sich verwundern muß/ wie zu solcher zeit/ da die Christen die Obrigkeit nicht auff ihrer seit hatten/ möglich gewesen/ eine solche strenge zucht und disciplin unter sich zu erhalten: Da wurden die begangene fehler von den Kirchenältisten/ deren versammlung der Bischoff regierte/ vorgenommen/ erwogen und gerichtet/ auch die verbrecher nach befinden der sachen von der Gemeinde außgeschlossen/ auch nicht anders als nach gnugsamer versicherung der besserung wieder auffgenommen. Damit die Kirche zeugete/ wie gar sie ihrer Glieder sünde nicht billigte/ andere von dergleichen sünden abschreckte/ und die gefallene besserte. Daher erkannten sie auch keine andere vor ihre Mitbrüder als die also lebeten. Also sagt Justinus: Welche man antrifft/ nicht also lebende/ wie er gelehret/ das ist ein klares zeugnüß/ daß sie keine Christen seyen/ ob sie wol Christi Lehre mit der zunge bekennten: von denen spricht er auch außtrücklich an die Käysere/ sie bittende/ sie wolten doch selbst die jenige/ welche ein ihres Meisters Gebotten nicht gemässes leben führeten/ und sich nur Christen nennen liessen/ zu straffe ziehen. Daher Plinius der Heyde in seiner bekannten Epistel (Lib. 10. Epist. 97.) an den Käyser Trajanum selbst bekennet/ daß ob er wol einige zu erfahrung der warheit foltern lassen/ er doch nicht erfahren können/ daß sie einiger laster/ ausser ihrer von den Römern verworffenen Religion/ sich schuldig machten. Welche bekantnüß eines öffentlichen feindes und darzu Richters von nicht weniger wichtigkeit ist. Lieset man die absonderliche Exempel der herrlichen tugenden/ die an ein und andern hervor geleuchtet/ so kan man nicht anders als hertzlich dardurch bewogen werden. Was war es vor eine hertzliche Liebe zu GOTT/ da sie zum zeugnüß derselben zu den grausamsten martern mehr eileten/ als sich dieselbe schrecken liessen/ wo es an die bekantnüß ihres liebsten Heylandes gieng? Wie brünstig war die liebe unter ihnen selbst/ da sie sich nicht nur unter einander mit dem lieben namen Brüder und schwestern nenneten/ sondern auch recht brüderlich unter sich lebeten/ daß auch einer vor den andern zu sterben/ wo es noht seye/ stätig bereit war. Von welcher Materi und den absonderlichen tugenden der ersten Christen/ wo jemand verlangen hat/ einige zeugnüssen der alten zu sehen/ wüste ich denselben fast nirgend besser hinzuweisen/ als in meines Hochgeehrten Praeceptoris deß sel. D. Ioh. Conradi Dannhaueri Christeid. Act. 1. opt. dram. Theatr. 1. Phaen. 4. sodann meines sehrwerthen Freundes/ und zu straßburg vorweilen gewesenenen so Coñilitonis als nachmals Collegae Herrn D. Baltasar. Bebelii, antiq. Eccles. trium à N. Chr. se-

culorum, in jeglichem seculo an seinem ort/ wo solche tugenden mit fleiß erzehlet.

Wie nun der zustand der Christlichen kirchen solcher zeit/ unser kaltes und laues wesen gantz zu schanden machet/ also zeigt er gleichwol/ es seye dasjenige so wir suchen nicht unmöglich/ wie ihrer viel ihnen die einbildung machen: Daher seye es unsere schuld/ daß dergleichen Lob so ferne von uns ist. Dann es ist ja eben der H. Geist/ welcher vor dem in solchen ersten Christen alles gewürcket/ der uns von GOTT geschencket ist/ und heut zu tag weder unvermögender noch säumiger ist/ das werck der Heiligung in uns zu verrichten. so muß es allein die ursach seyn/ daß wir ihm solches nicht lassen/ sondern ihn selbst hindern: Deßwegen dann je nicht vergebens hiervon gehandelt wird/ wie doch die sache in bessern stand gebracht werden möchte.

Nun erkenne ich gern meine wenigkeit/ und daß ich mich weder vermessen könne/ noch solches einbilden wolle/ daß ich vor andern dienern Gottes/ wie dem gemeinen übel zu helffen wäre/ sonderbaren verstand habe: sondern ich finde täglich in mir/ woran mirs selbst manglet. Daher ich von grund der seelen wünsche/ daß wie auch ein und andere gethan/ begabtere und mit mehrerm liecht/ verstand und erfahrung außgerüstete Männer diese Materi mit fernerm eiffer vor sich nehmen/ der sache in der furcht deß Herrn nachdencken/ und wie sie etwa zu rathen nöthig finden/ der gesamp-ten Christlichen Evangelischen Kirch vorlegen/ sodann auff mittel und wege bedacht seyn mögen/ wie durch Göttliche Gnade heilsame rathschläge/ die etwa gefunden worden/ heilsamlich zu werck gerichtet würden. indem sonst alle berathschlagung ein vergebenes thun ist.

Wann aber in der sache/ die uns alle angehet/ allen Christen/ vornehmlich aber allen die der HERR an einigen orten seiner Kirchen zu wächtern gesetzt hat/ obliget/ auff den jemahligen zustand der Kirchen zu sehen/ und wie ihm zu helffen bedacht zu seyn: sonderlich weil die Kirche ein solcher Leib ist/ der aller orten einerley natur hat/ und deßwegen wo nicht mit einerley kranckheiten jederzeit behafftet/ danneroch derer gefahr stätig unterworffen ist: Und deßwegen wer dasjenige/ was ihm bey seiner Gemeinde zu besse- rung derselben diensam/ fleissig untersucht und erkannt hat/ ziemlicher massen auch erkennen wird/ wie anderwertlich mit weniger beobachtung der etwa verschiedenen umbstände/ andern Gemeinden ebener massen zu helffen seye: Zu jenem aber ohn-disputirlich jeder Prediger gesetzt ist: Als

erkühne Ich mich auch/ nachdem ich bißher nach dem vermögen das GOTT verliehen acht gegeben/ wie der mir und meinen geliebten Ampts Brüdern anvertrauten hiesigen Kirchen mangel gebessert/ und sie mehr erbauet werden möchte/ dasjenige/ was Ich in gottseliger nachdenckung/ nach anleitung der schrift nützlich und nöthig erachtet/ hier auch zu papier zu bringen: Ob etwa andern erleuchteter und hierinnen vermöglicher/ aufs wenigste möchte anlaß gegeben werden/ auch ihres orts dem wichtigen Werck weiter nach zudencken/ und woran es diesen vorschlägen manglen solte/ zu ersetzen: Oder/ wo dieselbe nicht thunlich befunden würden/ bessere vor die hand zu geben: Wie Ich dann willig bin/ jedem auch einfältigsten/ der mir in meinen Ampts-verrichtungen und allem andern/ so zu der erbauung gehöret/ etwas bessers und vorträglichers zeigen wird/ zu weichen/ und bessern berichts wegen danck zu sagen. Dann/ es ist ja alles solches nicht unsere/ sondern GOTTES sache/ so stehet diesem frey durch auch vor der welt unscheinbare oder verachtete Mittel-personen dergleichen dinge vorzutragen/ die Er zu segnen beschlossen hat.

In diesem vertrauen/ und williger unterwerffung gegen andere der Kirchen bestens kündigeren/ so giengen meine unvorgreifliche gedancken in dieser sache dahin. Daß unserer gesamten Kirche (eben so verhält sichs mit jeglichem theil derselben) unter andern/ (dann ich nicht alle mittel hier anführe/ zum exempel die aufrichtung der Kirchenzucht/ welche gleichwol von der höchsten wichtigkeit/ aber von dem theuren und eifferigen Theologo Joh. sauberto sel. in seinem nie gnug gepriesenen [ZuchtBüchlein](#) zur gnüge gehandelt ist: Item die aufferziehung der Jugend und dergleichen) auff folgende weise vermittels Göttlicher Gnade geholffen/ und sie in einen wiederumb herrlicheren stand gesetzt werden möchte.

1. Daß man dahin bedacht wäre/ das Wort GOTTES reichlicher unter uns zu bringen. Wir wissen/ daß wir von natur nichts guts an uns haben/ sondern soll etwas an uns seyn/ so muß es von GOTT in uns gewürcket werden/ und darzu ist das Wort das kräftige mittel/ indem der glaube auß dem Evangelio entzündet werden muß/ das Gesetz aber die regel giebet der guten wercke/ und viel herrlichen antrieb denselben nachzujagen. Je reichlicher also das Wort unter uns wohnen wird/ je mehr werden wir glaubens und dessen fruchte zuwegen bringen. Nun solte es zwar scheinen/ daß das Wort GOTT es reichlich gnug unter uns wohnete/ indem an unterschiedlichen orten (und zwar auch in hiesiger statt) täglich/ anderswo gleichwol zum öfftern/ von

der Cätzel gepredigt wird. Wo wir aber der sache reifflich nachdencken/ werden wir auch in diesem stück vieles finden/ das noch weiter nöthig seye. Ich verwerffe die haltende Predigten durchauß nit/ da auß einem gewissen vorgelegten Text und dessen erklärungs die Christliche Gemeinde unterrichtet werde/ als der ich selbst dergleichen vortrage und verrichte. Aber ich finde nicht/ daß dieses gnug sey. 1. Wissen wir/ daß alle schrift von GOTT eingegeben/ seye nutz zur lehr/ zur straff/ zur besserung/ zur züchtigung in der gerechtigkeit. 2. Tim. 3. Daher auch alle schrift ohne außnahm der Gemeinde bekannt solte seyn/ wollen wir anders allen den nöthigen nutzen erhalten. Nun wo man endlich alle die Text/ die in vielen jahren nach einander in einem ort der gemeinde vorgetragen werden/ zusammen nimmet/ so wird es noch gar ein geringer theil/ der uns vorgelegten schrift seyn: Das übrige höret die Gemeinde gar nicht/ oder nur wie ein und andere sprüche oder sonst allegata darauß in den Predigten angezogen werden/ ohne daß sie die gantze folge/ darinnen gleichwol ein grosses stecket/ vernehmen könnte. 2. Haben auch die leute wenig gelegenheit den verstand der schrift anders/ als nach den Texten die ihnen etwa außgelegt werden zu fassen/ weniger aber sich recht darinnen soviel zu üben/ als die erbauung erforderte: indem das einige lesen zu hauß/ so an sich selbst herrlich und löblich/ doch noch nicht bey allen gnug thun mag.

Dahero noch zu gedencken stehet/ ob nicht der Kirchen wol gerathen wäre/ wann nebens den gewöhnlichen Predigten über die verordnete Text noch auff andere weiß die leute weiter in die schrift geführet würden:

1. Mit fleissiger lesung der H. schrift selbst/ sonderlich aber deß N. Testaments. Das ist je nicht schwer/ daß jeglicher Haußvatter seine Bibel oder auffs wenigste das Neue Testament bey handen habe/ und täglich etwas in solchem lese/ oder wo er je deß lesens unerfahren/ ihm von andern lesen lasse. Wie nöthig und nützlich solches allen Christen in allen ständen seye/ hat stattlich und kräftig in dem vergangenen seculo dargethan Andreas Hyperius, dessen zwey Bücher von solcher Materi/ bald darnach G. Nigrinus verdeutschet/ nachdem aber das Wercklein fast unbekandt worden/ neulich Herr D. Elias Veyel/ mein werthester vor deme gewesener Commilito zu straßburg und in Christo geliebter Bruder/ durch nochmalige aufflage den leuten wiederum bekannt gemacht.

Nechstdeme/ daß also die leute zu der privat Lection angetrieben würden/ wäre rathsam.



2. Wo man es einführen könnte/ daß zu gewissen zeiten in öffentlicher Gemeinde die Biblische bücher nach einander ohne weitere erklärungs/ es wäre dann sache/ daß man kurtze summarien darzu thun wolte/ verlesen würden/ zu aller/ vornemlich aber der jenigên/ erbauung/ welche gar nicht oder nicht bequem und wol lesen könnten/ oder auch die Bibel nicht zu eigen hätten.

3. sollte auch (welches zu anderer reifflichem nachdencken setze) vielleicht nicht un dienlich seyn/ wo wir wiederumb die alte Apostolische art der Kirchen-versammlungen in den gang brächten: Da neben unseren gewöhnlichen Predigten/ auch andere versammlungen gehalten würden/ auff die art wie Paulus 1. Corinth. 14. dieselbe beschreibet/ wo nicht einer allein auftritt zu lehren/ (welches zu andernmahlen bleibet) sondern auch andere/ welche mit gaben und erkanntnuß begnadet sind/ jedoch ohne unordnung und zanken/ mit darzu reden/ und ihre gottselige gedancken über die vorgelegte Materien vortragen/ die übrige aber darüber richten möchten. Welches etwa nicht unfüglich folgender art geschehe: Wo zu gewissen zeiten unterschiedliche auß dem Predigamt (nehmlich an orten da solches auß mehrern bestehet) oder doch unter dirigirung deß Predigers andere mehrere auß der Gemeinde/ welche von GOTT mit ziemlicher erkanntnuß begabet/ oder in derselben zu zunehmen begierig sind/ zusammen kämen/ die Heilige schrift vor sich nehmen/ darauß öffentlich lesen/ und über jegliche stelle derselben von dem einfältigen verstand/ und was in jeglichem zu allerhand unser erbauung dienlich wäre/ brüderlich sich unterredeten: Wo sowol jeglichem/ welcher die sach nicht gnugsam verstünde/ seine Dubia vorzutragen und dero erleuterung zu begehren/ als denen jenigen die nunmehr weiter gekommen/ sampt den Predigern/ ihren verstand/ den sie bey jedem ort hätten/ beyzubringen erlaubt; was jeglicher vorgebracht/ wie es der meynung deß Heiligen Geistes in der schrift gemäß seye/ von den übrigen/ sonderlich den beruffenen Lehrern/ examiniret, und die gantze versammlung erbauet würde. Es müste aber alles in rechter absicht auff GOTTes Ehr und den geistlichen wachstum/ daher auch in den schrancken die derselben gemäß wären eingerichtet/ und hingegen/ wo sich fürwitz/ zancksucht/ gesuch eigener ehre und was dergleichen ist/ einschleichen wolte/ verhütet/ und sorgfältig/ sonderlich von denen Predigern/ als die das Directorium darbey behalten/ abgeschnitten werden. Hierauß wäre nicht geringer nutzen zu hoffen. Es lerneten die Prediger selbst ihre Zuhörer/ und deroselben schwachheit oder zunahm in der Lehr der Gottseligkeit kennen/ auch würde ein zu beyder besten viel dienendes vertrauen zwischen ihnen gestiftet; sodann hätten die

zuhörer eine stattliche gelegenheit/ ihren fleiß über das Göttliche Wort zu üben/ und sich darzu auffzumuntern/ ihre habende scrupel/ umb derer willen sie nit eben jedesmal den Prediger zu besprechen das hertz nehmen/ demselben bescheidenlich vorzutragen/ und dero entscheid anzuhören/ und in weniger zeit sowol vor sich selbst zu wachsen/ als auch tüchtiger zu werden/ in ihrer Hauß-kirche/ Kinder und Gesinde besser zu unterrichten. Da in ermangelung dergleichen übungen die Predigten/ wo einer allein in stätsschliessender rede seinen vortrag thut/ nicht eben allemahl/ so recht und genügendlich gefast werden/ weil keine zeit dazwischen ist/ der sache nachzudencken/ oder wo man einem nachdencket/ indessen so viel von der folge entgehet/ (welches aber bey dergleichen unterredung nicht geschiehet) sodann die privat- und hauß-Lectio/ wo man niemand darbey hat/ der etlicher massen den verstand und absicht jeglichen orts mit zeigen hilfft/ dem lesenden nicht alles was er gern verstehen möchte zur gnüge erläutern kan.

Hingegen würde was an beeden manglete/ durch dergleichen übungen ersetzt/ und weder dem Predig-ampt noch den Zuhörern grosse arbeit gemacht: Ein ziemliches aber gethan zu erfüllung der vermahnung Pauli/ da er sagt: Col. 3/ 16. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen/ in aller weißheit. Lehret und vermahnet euch selbst/ mit Psalmen und Lobgesängen/ und geistlichen lieblichen Liedern. Welche auch bey dergleichen versamblungen zum Lobe GOTTes und aufmunterung gebraucht werden möchten.

Einmahl ist gewiß/ daß die fleissige handlung deß Göttlichen Worts (die nicht nur bloß in anhörung der Predigten bestehet/ sondern auch lesen/ betrachten/ darvon unterreden/ Psalm. 1/ 2. in sich fasset) das vornehmste mittel etwas zu bessern seyn muß/ es geschehe nun durch dergleichen oder von andern füglicher zeigende anstalten. Dann dasselbe bleibet der saame/ auß deme alles gute bey uns herwachsen muß: Und werden wir die leute zu einem eiffer bringen/ darinnen fleissig zu seyn/ und in solchem Buch deß Lebens ihre freude zu suchen/ so wird das geistliche Leben bey ihnen herrlich gestärcket/ und sie zu gantz andern leuten werden.

Und was hat doch unser sel. Lutherus eifferiger gesucht/ als die leute zu der fleissigen lesung der schrift anzureitzen. Also gar/ daß er auch fast bedenkens getragen/ seine Bücher außgehen zu lassen/ damit nicht dardurch die leute zu lesung der schrift selbst träger möchten gemacht werden. seine wort lauten: Tom. 1. Altenb. fol. 6. a. Gern hätte ichs gesehen/ daß meine

Bücher allesamt wären dahinden blieben und untergangen/ und ist unter andern ursachen eine/ daß mir grauet für dem exempel/ dann ich wol sehe/ was nutz es in der Kirchen geschafft ist/ da man hat ausser und neben der H. schrift angefangen/ viel Bücher und grosse Bibliotheken zu samlen/ sonderlich ohn allen unterscheid allerley Vätter/ Concilia und Lehre auffzuraffen. Damit nicht allein die edle zeit und studiren in der schrift versaumet/ sondern auch die reine erkanntnuß göttlichen worts endlich verlohren ist. Auch ist das unser meynung gewest/ da wir die Biblia selbst zu verdeutschen anfiengen/ daß wir hofften/ es solte deß schreibens weniger/ und deß studirens und lesens in der schrift mehr werden: dann auch alles ander schreiben in und zu der schrift weisen soll: dann so gut werdens weder Concilia, Vätter noch wir machen/ wanns aufs höhest und beste gerathen kan/ als die H. schrift/ die GOtt selbst gemacht hat. Wer meine Bücher in dieser zeit ja haben wilder lasse sie ihm bey leib nicht seyn ein hindernuß die schrift selbst zu studiren/ u.s.w. Dergleichen auch anderwertlich bey ihm zu finden.

Wie nun eines der vornehmsten bösen stücke in dem Pabsthum gewest/ dadurch die Päbstliche stats ration sich befestiget/ die leute in unwissenheit/ und also einen völligen gewalt über ihre gewissen zu behalten/ daß sie sie von lesung der Heiligen schrift abgehalten/ und noch nach vermögen abhalten; hingegen wie ein grosses theil deß zwecks der theuren Reformation gewesen/ die leute zu dem Wort GOttes/ so fast unter die banck verstecket gelegen/ wiederum zu bringen/ auch solches das kräftigste mittel gewesen/ dadurch GOtt sein werck gesegnet/ also wird auch eben dieses das vornehmste mittel seyn/ da die Kirche wieder bedarff in bessern stand zu kommen/ daß der eckel der schrift/ so bey vielen ist/ oder die nachlässigkeit in derselben zu studiren/ abgethan/ und hingegen hertzlicher eiffer zu derselben erwecket werde.

Neben dem würde unser oft-erwehnte D. Lutherus noch ein anders/ zwar mit dem vorigen genau vereinbartes/ mittel vorschlagen/ welches jetzo das 2. seyn soll/ die auffrichtung und fleissige übung deß Geistlichen Priesterthums. Niemand wird seyn/ der etwas fleissig in Lutheri schriften gelesen/ der nicht beobachtet haben solte/ mit was ernst der selige Mann solches Geistliche Priesterthum/ da nicht nur der Prediger/ sondern alle Christen von ihrem Erlöser zu Priestern gemacht/ mit dem Heiligen Geist gesalbet/ und zu geistlichen priesterlichen verrichtungen gewiedmet sind/ getrieben

habe. Dann je Petrus 1/ 2/ 9. nicht mit den Predigern allein redet/ wo er sagt: Ihr aber seyd das außergelehrte Geschlecht/ das Königliche Priestertum/ das heilige Volck/ das Volck deß Eigenthums/ daß ihr verkündigen solt die tugend deß/ der euch beruffen hat von der finsternuß zu seinem wunderbaren liecht. Wer außführlich solches unsers Lehrers meynung hiervon/ und was die priesterliche ämpter sey en/ vernehmen und lesen wil/ der lese seine schrift an die Böhmen/ wie man die Diener der Kirchen wählen und einsetzen soll/ so befindlich T. 2. Altenb. vornehmlich vom Bl. 501. u. folg. da wird er sehen wie stattlich erwiesen seye/ daß allen Christen ins gesamt ohne unterscheid alle geistliche ämpter zu stehen/ ob wol deren ordentliche und öffentliche verrichtung denen dazu bestellten Dienern anbefohlen ist/ unterdessen im fall der noht sie auch von andern verrichtet werden mögen: sonderlich aber diejenige/ welche nit zu den öffentlichen verrichtungen gehören/ immerfort zu hauß und in dem gemeinen leben von allen getrieben werden sollen.

Ja/ gleichwie dieses eine sonderbare list deß leidigen teuffels gewesen/ daß derselbe in dem Pabsthum es dahin gebracht/ daß alle solche geistliche ämpter allein der Clerisey (die ihnen auch daher hochmüthiger weise allein den namen der geistlichen/ so allen Christen in der that gemein ist/ zugemessen) heimgewiesen/ und die übrige Christen darvon außgeschlossen hat/ gleich ob gehörte denselben nicht zu/ in dem Wort deß Herrn fleissig zu studiren/ vielweniger andere neben sich zu unterrichten/ zu vermahnen/ zu straffen/ zu trösten/ und das jenige privatim zu thun/ was zu dem Kirchendienst öffentlich gehöret/ sondern es wären solches lauter dinge/ die an ihrem Ampt allein hiengen. Womit sie erstlich die so genannte Leyen zu dem jenigen/ was sie billich mit angehen solte/ träg gemacht/ darauß eine schreckliche unwissenheit und auß derselben wildes wesen entstanden; Hingegen mochten die so genandte geistliche thun was sie wolten/ da ihnen niemand in die karte sehen oder die geringste einrede thun dorffte. Dahero dieses angemaste Monopolium deß geistlichen standes/ nechst oben angeedeuteter abhaltung von der schrift in dem Pabstthumb eines der vornehmsten mittel ist/ damit das Päbstliche Rom seine gewalt über die arme Christen besteiffet hat/ und wo es noch platz hat/ bißher erhält. so konnte demselben nicht weher geschehen/ als daß in dem gegentheil von Luthero gezeiget würde/ wie zu den geistlichen ämptern/ (obwol nicht deroselben öffentlicher verwaltung/ darzu die verordnung der in gleichem recht stehender gemeinde gehöret) alle Christen beruffen/ und nicht nur befugt/ sondern wol-

len sie anders Christen seyn/ verbunden seyen/ sich derselben anzunehmen. Daß nemlich jeglicher Christ nicht nur selbst/ sich und was an ihm ist/ gebet/ dancksagung/ gute werck/ allmosen/ rc. zu opffern/ sondern in dem Wort deß Herrn emsig zu studiren/ andere/ absonderlich seine haußgenossen/ nach der gnade die ihm gegeben ist/ zu lehren/ zu straffen/ zu ermahnen/ zu bekehren/ zu erbauen/ ihr leben zu beobachten/ vor alle zu beten/ und vor ihre seligkeit nach möglichkeit zu sorgen gehalten seye. Wo dieses den leuten erstlich gewiesen/ so wird darmit jeglicher so vielmehr acht auff sich geben/ und deß jenigen sich befleissen/ was zu seiner und deß nebenmenschen erbauung gehörig. Dahingegen dieses alle sicherheit und trägheit macht/ wo solche Lehr nicht bekannt und getrieben wird/ daß niemand gedencket/ daß ihn dergleichen angehe/ sondern jeglicher bildet sich ein/ gleich wie er zu seinem Ampt/ Handel/ Handwerck und dergleichen beruffen/ darzu der Pfarrer nicht beruffen ist/ und solche nicht treibet/ so seye hingegen der Pfarrer zu den geistlichen verrichtungen/ der handlung deß Göttlichen Worts/ beten/ studiren/ lehren/ vermahnen/ trösten/ straffen/ und s. f. dermassen allein beruffen/ daß andere sich nichts darumb zu bekümmern hätten/ ja wol dem Pfarrer in sein Ampt griffen/ wo sie einigerley massen damit umbgiengen: geschweige dann/ daß sie auch selbst auff den Pfarrer mit achtung geben/ und wo er säumig ist ihn selbst brüderlich vermahnen/ ins gesamt aber in allem diesem ihm an die hand gehen solten. Dann so gar wird durch den ordentlichen gebrauch dieses Priesterthums dem Predig-ampt kein eintrag gethan/ daß vielmehr dieses eine der vornehmsten ursachen ist/ warumb das Predigampt nicht alles das/ was billich seyn solte/ auß- und zu werck richten kan/ weil es ohne die hülffe deß gemeinen Priesterthums zu schwach/ und ein Mann nicht gnug ist/ bey so vielen/ als etwa einem gemeinlich in seiner seelen sorg anvertrauet werden/ das jenige außzurichten/ was zu der erbauung nöthig ist. Wo aber die Priester ihr ampt thun/ da hat der Prediger als ihr Director und ältester Bruder eine stattliche hülffe in seinem Ampt und dessen so öffentlich-als absonderlichen verrichtungen/ und wird ihm die last nicht zu schwehr.

Weßwegen hieran auch weiter zu gedencken wäre/ wie nicht nur solche Materi/ die fast nach Lutheri zeiten nicht so vielmehr getrieben worden/ den leuten bekannter gemacht (darzu Herrn Joh. Vielitz/ gottselige Predigten hiervon sehr dienlich) sondern auch erwogen würde/ wie die sache in bessere übung gebracht werden möchte: wozu auch der vorige vorschlag einer einführenden übung zu lesung und verstand der schrift nicht wenig thun

möchte. Meines wenigen orts halte ich mich gantz versichert/ wo nur in jeglicher Gemeinde unterschiedliche zu diesen beyden stücken/ fleissiger handlung Göttlichen Worts und ihrer priesterlichen Pflichten/ gleichwie in andern stücken also vornehmlich in der brüderlichen vermahnung und bestraffung (die fast gantz unter uns verloschen/ aber billich ernstlich getrieben/ und von den Predigern die jenige/ so deßwegen etwa leyden müssen/ nach vermögen geschützt werden solten) gebracht werden möchten/ so würde ein grosses gethan und gewonnen seyn/ daß nachmahl immer mehr und mehrere gewonnen/ und endlich die Kirche mercklich gebessert würde.

Zu diesen stücken gehöret auch 3. daß man den leuten wol einbilde/ und sie bald dahin gewehne/ zu glauben/ daß es mit dem wissen in dem Christenthum durchauß nicht gnug seye/ sondern es vielmehr in der praxi bestehe: sonderlich aber unser lieber Heyland zum öfftern uns die Liebe als das rechte kennzeichen seiner Jünger anbefohlen habe/ Johan. 14/ 34. 35. cap. 15/ 12. 1. Johan. 3/ 10. 18. cap. 4/ 7. 8. 11. 12. 13. 21. Daher auch der liebe Johannes in seinem hohen alter (nach dem zeugnüß Hieronymi in Epist. ad Gal. L. 3. c. 6.) nichts mehr fast pflegen zu sagen zu seinen Jüngern/ als Kindlein liebet euch unter einander; so gar/ daß seine Jünger und Zuhörer endlich verdrossen worden/ immer einerley zu hören/ und ihn gefragt/ warum er allezeit ihnen einerley vorspreche/ aber zur antwort bekommen/ weil es der befehl deß HErrn ist/ und so der geschiehet ists genug. Freylich bestehet eines glaubigen und durch den glauben seligen menschen gantzes leben und erfüllung der Göttlichen Gebotte in der Liebe.

Deß wegen wann wir eine inbrünstige Liebe unter unsern Christen erstlich gegen einander/ nachmal gegen alle menschen (welche beyde/ brüderliche und gemeine Liebe/ müssen auff einander folgen/ 2. Pet. 1/ 7.) erwecken/ und in die übung bringen können/ so ist fast alles was wir verlangen außgerichtet. Dann darinnen bestehen alle Gebott/ Rom. 13/ 9. Wäre demnach nicht nur den leuten fleissig hiervon zu sagen/ die vortreflichkeit der liebe deß nechsten/ und hingegen die grosse gefährlichkeit und schaden der entgegenstehenden eigenen liebe nachrücklich vor augen zu stellen (welche Materi sonderlich von dem geistreichen Johann Arndten/ Wahren Christenth. 4/ 2. von dem 22. Capitel und in den folgenden schön außgeführt worden) sondern auch sie an deroselben zu üben: daß man sie gewehne/ nicht leicht eine gelegenheit auß der acht zu lassen/ worinnen sie dem nechsten eine liebesthat erweisen könnten/ und doch in verrichtung dersel-

ben allemahl das hertz fleissig zu forschen/ ob auch dasselbe auß wahrer liebe gewürcket/ oder andere absichten darbey gehabt: Wo sie beleidigt worden/ daß sie da sonderlich auf sich acht geben/ nicht nur allein sich aller rache zu enthalten/ sondern gar auch ehe etwan ihres sonst noch habenden rechtens/ und der verfolgung desselben nachzulassen/ da sie sorgten/ ihr hertz möchte sie betriegen/ und etwas von feindseligen affecten mit einmischen: Ja/ mit fleiß gelegenheit suchen/ dem feinde gutes zu thun/ nur damit dem sonst zur rache geneigten Adam in solcher zähmung wehe geschehe/ hingegen die Liebe tieffer in das hertz getrucket werde.

Darzu/ wie auch ins gesamt zu dem wachsthum in dem Christenthum/ dienlich seyn mag/ wo diejenige/ so ihnen nunmehr eiffrig vorgesetzt/ in den wegen deß Herrn einher zu gehen/ in vertraulicher freundschaft stehen mit ihrem Beicht-vatter/ oder auch einem andern verständigen erleuchteten Christen/ und denselben immer rechenschafft geben/ wie sie leben/ wo sie gelegenheit gehabt/ die Christliche Liebe zu üben/ wie sie sich derselben gebrauchet/ oder sie verabsäümet. Umb allemahl von denselben rath und unterricht zu haben/ nachdem sie/ woran es noch manglet/ erforschet/ wie sie die sache anzugehen haben: Mit der Resolution, solchem rath allemahl zu folgen/ es wäre dann sache/ daß ihnen etwas deutlich wider Göttlichen Willen zugemuthet würde. Wo es auch scheint ein zweiffel zu seyn/ ob sie diß oder jenes ihrem Nächsten schuldig seyen zu lieb zu thun/ oder nicht/ daß sie allemahl lieber dahin gehen/ es zu thun/ als zu unterlassen.

Hierzu haben wir 4. auch dieses zu setzen/ daß wir genau acht auff uns geben sollen/ wie man wegen der Religions-strittigkeiten/ und gegen diejenige/ welche allerdings un- oder falsch-glaubige sind/ sich zu verhalten haben/ nemlich/ daß wir zum förderisten dahin uns befleissen sollen/ wie wir uns selbst und die unserige/ auch übrige glaubens-brüder/ in der erkannten wahrheit bekräftigen/ stärcken/ und hingegen vor aller verführung mit grosser sorgfalt verwahren. Hiernechst aber auch unserer pflicht gegen die irrende uns erinnern.

Solchen sind wir nun schuldig 1. eifriges gebet/ daß sie der grund gütige GOtt auch mit dem Liecht/ damit Er uns begnadet habe/ gleichfals erleuchten/ und zu der reinen warheit führen/ ihnen alle gelegenheit darzu geben/ ihre hertzen darzu bereiten/ oder doch endlich mit hintertreibung der gefährlich sonst habenden irrthümer dasjenige wenige/ so sie noch von wahrer erkanntnuß deß heils in Christo übrig haben/ also kräftig seyn lassen

wolle/ daß sie noch zuletzt als ein brand auß dem feuer errettet werden mögen. Als welches die krafft ist/ der drey ersten Bitten/ daß GOTT seinen Namen auch an ihnen geheiliget/ sein Reich zu ihnen gebracht/ und seinen gnädigen willen/ an und in ihnen vollbracht werden lassen wolle.

Zum 2. haben wir ihnen mit gutem exempel vorzugehen/ und uns auff's eifrigste zu hüten/ daß wir sie in nichts ärgern: als womit wir sonst ihnen böse einbildungen von unser wahren Lehre und daher ihre bekehrung schwerer machen.

Zum 3. solle es auch seyn/ wo uns GOTT die darzu dienliche gaben gegeben/ und wir gelegenheit gefunden zu haben hoffen/ sie zu gewinnen/ daß wir auch gern das unserige thun: mit bescheidener und nachdrücklicher vorstellung unserer wahrheit die wir bekennen/ zeigende wie so gar dieselbe in der einfalt der Lehr Christi gegründet seye: sodann auch so kräftiger als sittsamer remonstration ihrer irrthume/ wie dieselbe wider Göttliches Wort streiten/ und was vor gefahr solche nach sich ziehen: Alles aber auff die art/ daß solche leute mit denen man handelt selbst sehen können/ daß man alles thue auß hertzlicher Liebe gegen sie/ ohne fleischliche und unziemliche affecten, und wo man je in einiger hefftigkeit übernommen würde/ daß solches allein auß reinem eiffer vor die Göttliche Ehre geschehe. sonderlich aber hat man sich vor scheltworten und personal anzüglichkeiten zu hüten/ welche so bald alles/ was man gutes zu bauen gemeynet/ nieder reissen. sehen wir/ daß wir dardurch haben angefangen etwas zu gewinnen/ so hat man so viel fleissiger das angefangene/ etwa auch mit anderer beyhülffe/ fortzusetzen: sihet man aber/ das andere von ihren gefasten meynungen also eingenommen/ daß ob man wol sonst ein gemüht bey ihnen sihet/ so seinem GOTT gern dienen wolte/ aber dißmahl noch das vorhaltende nicht begreifen kan/ so hat man solche leute dahin zu vermahnen/ daß sie auff's wenigste die von uns angehörte warheit nicht lästern noch übel darvon reden/ der sache in der furcht deß Herrn und mit hertzlichem gebet ferner nachdencken/ und in dessen ihrem GOTT nach den jenigen practischen Principiis und Lebensregeln/ die die meiste/ so den Christlichen namen tragen/ noch unter sich ziemlicher massen gemein haben/ eifferig dienen und in der wahrheit zu zunehmen trachten sollen.

Darzu und ins gemein gegen alle glaubige oder irrende solle 4. kommen/ die übung hertzlicher liebe/ daß wir zwar ihnen zu ihrem un- und irr glauben oder dessen so übung als fortpflanzung nichts zu willen werden/ vielmehr



mit eiffer uns demselben widersetzen/ aber in andern dingen/ welche zu menschlichem leben gehören/ zeigen/ daß wir sie vor unsere nächsten (wie der samariter als deß Juden nächster von CHristo/ Luc. 10. vorgestellt wird) ja auch auß recht der allgemeinen schöpfung und gegen alle sich erstreckenden Göttliche Liebe (obschon nicht der wiedergeburt) brüder erkennen/ und also auch mit solchem hertzen gegen sie gesinnet seyen/ wie wir den befehl haben/ alle als uns selbst zu lieben. Und ist dieses ein so fleischlicher/ als an bekehrung solcher leute schädlicher/ eiffer/ da man einigem ungläubigen oder irrenden seiner Religion wegen schimpff oder leid anthut: Da doch der rechtmässige haß der Religion/ die der person schuldige liebe weder auffheben noch schwächen solle.

Wie dann/ wo wir von der vereinigung der unter den Christen befindlichen meisten Religionen einige hoffnung haben solten/ vielleicht dieses der nechste und von GOTT gesegneteste weg seyn möchte/ daß wirs nicht bloß alles/ bey denen nunmehr mit so viel fleisch- als geistlichem eiffer erfüllten gemüthern/ welche beschaffenheit die Disputationen fruchtloß machet/ auff das disputiren setzeten. Es ist zwar an dem/ daß die vertheidigung der reinen warheit/ und also auch das disputiren/ so ein theil derselben ist/ muß in der Kirchen so wol erhalten werden/ als andere zu der erbauung verordnete verrichtungen: Und stehet uns Christus/ die Apostel und dero Nachfolger zum geheiligten Exempel vor augen/ die auch disputiret/ das ist die gegenheilige irrthume kräftig widerleget/ und die warheit beschützt. Hingegen würde derjenige die Christliche Kirche in die gröste gefahr stürzen/ der diesen nohtwendigen gebrauch deß geistlichen schwerdts/ deß Göttlichen Worts/ so fern es gegen die irrigen lehren gebraucht werden solle/ wegnehmen und verwerffen wolte. Aber Ich bleibe nichts destoweniger bey dem von unserm sel. Arndten stattlich erwiesenen satz. Wahren Christenthum. 1/ 39. Daß die lauterkeit der Lehre und deß Göttlichen Worts nicht allein mit disputiren und vielen Büchern erhalten werde/ sondern auch mit wahrer busse und heiligem leben. Zu dessen erkantnüß auch die vorige zwey Capitel gehörin: Wer Christo mit glauben/ heiligem leben und stätiger busse nicht folget/ der kan von der blindheit seines hertzens nicht erlöset werden/ sondern muß in der ewigen finsternüß bleiben: Kan auch Christum nicht recht erkennen/ noch gemeinschaft und theil an ihm haben. Und: das unchristliche leben ist eine ursach falscher/ verführischer lehr/ verstockung und verblendung.

Also achte ich 1. daß nicht alles disputiren nützlich und gut/ sondern es heisset zuweilen von einigem/ wie unser sel. Lutherus gesprochen: Neque enim docendo sed disputando amittitur veritas. Hoc enim malum disputationes secum afferunt, quod animi quasi profanantur & rixis occupati quae praecipua sunt negligunt. Das ist: Nicht durch lehren/ sondern durch viel disputiren wird die warheit verlohren. Dann diß böse bringen die Disputationen mit sich/ daß die gemüther dardurch verdorben werden/ und wann sie mit dem gezänck zu thun haben/ versaumen sie darüber/ was sie fürnemlich treiben solten/ und was das vornehmste ist. Ach wie oft sind die Disputanten selbst leute ohne geist und glauben/ mit fleischlicher weißheit/ obwol auß der schrift (dann auch alle wissenschaftt/ die wir auß eigenen natürlichen kräfte/ und bloß menschlichem fleiß/ ohne das liecht deß Heiligen Geistes/ auß der schrift fassen/ ist eine fleischliche weißheit/ oder wir müsten sagen/ daß die vernunft der Göttlichen weißheit fähig seye?) erfüllet/ allerdings aber von GOTT nicht gelehrt? Was ist dann von solchen zu hoffen? Wie oft bringt man frembd feuer in das Heiligthum deß HErrn/ das ist eine frembde absicht/ nicht auff Gottes sondern eigene ehre? Darüber aber solche Opfer GOTT nicht gefallen/ sondern seinen fluch herzu ziehen/ und mit solchem disputiren nichts außgerichtet wird. Wie oft ist die behauptung dessen/ was man einmahl gesetzt/ der ruhm eines subtilen verstandes und scharpff sinnigkeit und die überwindung deß gegeners/ sie möge geschehen auff was weise sie wolle/ vielmehr die regel/ nach welcher man gehet/ als die untersuchung und erhaltung der warheit? Dardurch etwa der widersacher also geärgert wird/ daß ob er wol nicht zu antworten vermag/ die erkannte art/ wie man gegen ihn gegangen/ die gespürte fleischliche affecten, eingenommene scheltwort und dergleichen dinge/ so nur nach dem menschen schmäcken/ alle seine sonst verhoffte bekehrung hindern. solte man vieles bißheriges disputiren recht examiniren/ so würde man bald diesen bald jenen mangel finden/ und ist wol zu glauben/ daß auch solches die ursach/ daß nicht alles was man verlangt/ dardurch erhalten/ vielen aber damit das disputiren dermassen zuwider worden/ daß sie gar einen unziemlichen haß dagegen gefasset/ und nunmehr dem disputiren beymessen wollen/ was dessen mißbrauchs schuld ist.

Gleichwie aber nicht alles disputiren löblich und nützlich/ also ist auch 2. das rechte disputiren nicht das einige mittel/ der erhaltung der warheit/ sondern erfordert andere neben sich. Ja wo man vor hat/ es allein darbey bleiben zu lassen/ was der einige und völlige zweck deß disputirens an sich

selbst ist/ und wo es am besten angestellet erhalten werden möchte/ nemlich die rettung der wahren Lehr von den falschen meynungen/ und dero widerlegung/ daß der menschliche verstand erkenne/ dieser lehrsatz seye Göttlichem wort wie es laute gemäß/ jene entgegen (wie es bey denselben fast geschiehet/ welche etwa kaum weiter gedenccken/ als das sie viele Lutherische machen möchten/ nicht aber ferner ihnen lassen angelegen seyn/ wie sie auch bey solcher bekantnuß wahre kern-Christen würden/ und daher die wahre bekantnuß gleichsam als eine faction, die nur gestärckt möge werden/ nicht aber als einen eingang zu dem weg/ worauff man GOTT künfftig eifferig dienen wolle/ ansehen) so wil GOTT auch hierzu seinen seggen nicht geben/ noch dieses allemahl erhalten lassen werden. sondern soll GOTTes Ehre recht befördert werden/ so muß dieses noch weiter dahin gerichtet werden/ daß der gegentheil dadurch bekehret könnte werden/ und daß man auch die gerettete Wahrheit wolle zu schuldiger danckbarkeit und heiligem gehorsam gegen GOTT anwenden. Nun ist solche convictio intellectus oder überzeugung der warheit bey weitem noch nit der glaube/ sondern zu diesem gehöret ein mehrers/ da also der vorsatz seyn muß/ so wol auch solches übrige/ damit der irrende möchte bekehret werden/ hinzu zu thun/ als auch was ihn daran hinderte wegzuräumen: Vor allem aber die begierde/ nachmahlen in uns und allen andern das jenige/ was wir erkennen werden/ zu weiterer Ehre GOTTes anzuwenden/ und ihm in solchem Liecht auch zu dienen. Wohin die herrliche sprüche CHristi gehören. Joh. 7/ 17. so jemand wil deß (nemlich deß Vatters der Jhn gesandt hat) willen thun/ der wird innen werden/ ob diese Lehre von GOTT sey/ oder ob ich von mir selbst rede. Also/ daß unser Heyland von keinem andern sagt/ daß derselbe recht in seiner seelen Göttlich versiegelt seye von der Göttlichen Wahrheit seiner Lehr/ es sey dann auch der Wille da/ den Willen deß Vatters zu thun/ und also es nicht bey dem einigen wissen bleiben zu lassen. Wiederumb Joh. 8/ 31. 32. so ihr bleiben werdet an meiner rede/ so seyd ihr meine rechte Jünger/ und werdet die wahrheit erkennen/ und die wahrheit wird euch frey machen. Und 14/ 21. Wer meine gebott hat und hält sie/ der ists der mich liebet/ wer mich aber liebet/ der wird von meinem Vatter geliebet werden/ und Ich werde ihn lieben/ und mich ihm offenbahren.

Auß welchem allen erhellet/ daß so wol bey uns selbst die wahrheit zu erhalten/ als auch den noch irrenden sie beyzubringen/ daß disputiren nicht gnug seye/ sondern die heilige Liebe GOTTes vonnöthen ist. Ach/ wo wir Evangelische uns auff das eifferigste liessen angelegen seyn/ GOTT die

früchten seiner wahrheit in hertzlicher liebe zu bringen/ und also einen unserm beruff würdigen wandel zu führen/ und solches in kanntlicher ungefärbter liebe gegen unserm nächsten/ auch die irrgläubige/ zu erzeugen/ mit übung oben angeregter pflichten: sodann die noch irrende auch dahin trachteten (darzu wir sie selbst zu weisen) daß sie/ wo sie noch die von uns bekennende wahrheit nicht begreifen könnten/ auffs wenigste anfangen wollten/ GOTT nach dem maß der erkanntnüß/ was sie etwa noch auß der Christlichen Lehr übrig haben/ eiffrig zu dienen/ in Liebe GOTTes und deß nächsten: so ist kein zweiffel nicht/ daß GOTT nicht würde so wol uns in der warheit immer weiter zunehmen lassen/ als auch die freude geben/ andere/ deren irrthum wir jetzt beklagen/ bald in einem glauben neben uns zu sehen. Dann sein Wort hat einmahl die krafft/ wo sie nicht entweder von denen die solches führen/ oder bey denen es geführet wird/ boß hafftig gehindert wird/ die hertzen zu bekehren: so thut auch der heilige wandel selbst zu der bekehrung vieles. Welches uns Petrus lehret. 1/ 3/ 1. 2.

Wie aber der Prediger ampt in allen diesen dingen/ die der Kirchen besse- rung betreffen/ das allermeiste thun muß/ daher gleichwie die mängel an ihnen grossen schaden thun/ also so vielmehr daran gelegen ist/ daß man solche leute habe/ die zum allerförderisten selbst wahre Christen seyen/ und dann die Göttliche weißheit haben/ auch andere auff den weg deß Herrn vorsichtig zu führen; so würde dann ein grosses zu der Kirchen besserung thun/ ja gantz nöthig seyn/ daß man keine andere als solche leute die darzu tüchtig wären beruffete/ und ins gesamt in dem beruffswerck auff nichts anders als die Ehre GOTTes (hindangesetzt aller fleischlichen absichten/ auff gunst/ freundschaft/ geschenck/ und dergleichen unziemliche dinge) einig und allein abzweckte. Wie dann die in dem beruffs-werck begehende fehler eine nicht der geringsten ursachen sind/ der bey der Kirchen befindlichen mängel/ so wir aber dißmal nicht außführen.

Solle man aber dergleichen tüchtige Personen zu dem Kirchendienst beruffen/ so muß man auch solche haben/ und daher in den schulen und auff Universitäten erziehen. Ach GOTT gebe gnädiglich/ daß alles hierzu gehöriges auff Universitäten fleissig von den Professoribus Theologiae beobachtet werde/ und sie darvor sorgen helffen/ wie daß nicht nur von dem eiffrigen Joh. Matth. Meyffarten seligen/ sondern auch vor und nach ihm von so vielen andern gottseligen hertzen wehemüthig beklagtes und meistens bey aller Facultäten studiosis übliche unchristliche Academische leben mit nachtrü-

cklichen mitlen abgeschafft/ und gebessert würde: daß die Academien/ wie es billich seyn solte/ auch recht als Pflantzgärten der Kirche in allen ständen und Werckstätte deß Heiligen Geistes/ nicht aber deß welt-geistes/ ja ehrgeitz-sauffbalge-zanck-teuffels zu seyn an dem äusserlichen leben der studiosorum erkannt möchten werden.

Gleich wie nun hier die Herren Professores mit ihrem Exempel selbst ein grosses thun können/ (ja ohne solches schwerlich die rechte besserung zu hoffen) wo sie sich darstellen als solche leute/ die der welt abgestorben/ in nichts ihre eigene ehre/ gewinn oder wollust/ sondern in allem all ein ihres Gottes ehre und der anvertrauten heil suchten/ und nach solchem zweck alle ihre studia, Bücherschreiben/ Lectionen, Collegia, Disputationen und Verrichtungen einrichteten: damit also studiosi ein lebendiges muster hätten/ nachdem sie allerdings ihr leben zu reguliren. Weil wir je so geartet sind/ daß Exempel bey uns soviel als die Lehre selbst/ zuweilen auch noch mehr außrichten. Greg. Nazianz. sagt in Epit. Basil. Oratio Basilii erat tonitru, quia vita ejus fulgur. Basilii rede und lehr war (an der krafft) als ein donner/ weil sein leben als ein blitz war. Daher sie auch an ihren tischen guter discipline unn keinem muthwillen wegen deß gewinnes platz zu geben haben: über tisch sollen billich erbauliche gespräch von ihnen gehalten/ unziemliche aber/ sonderlich worinnen Göttliches Wort/ sprüche/ Gesäng formulen und andere dergleichen Worte in verkehrtem verstand zu bösem mißbrauchet werden (wordurch mehr böses geschiehet/ als man dencken möchte/ ja oft gott seligen gemüthern in ihrer andacht auff ihr lebenslang/ so oft sie an solche wort kommen/ ein anstoß gesetzt wird) abgewendet/ auch wol mit ernst bestrafft/ nicht aber mit wolgefallen angehöret werden.

Nechstdeme so solle billich ohn unterlaß den studiosis eingebildet werden/ daß nicht weniger an gottseligem leben als ihrem fleiß und studiren gelegen/ ja dieses ohne jenes nichts würdig seye. Deß alten Justini bekannte rede/ soll allezeit uns in den gedanken seyn. Res nostrae religionis non in verbis sed in factis consistunt. Unsere Religion stehet nicht in worten sondern in thaten. Als welches er von s. Paulo gelernet/ das Reich Gottes bestehe nicht in worten/ sondern in krafft. 1. Corinth. 4/ 20. Es wäre ihnen stätig zu remonstriren/ wo es im menschlichen leben heisse: Qui proficit in literis & deficit in moribus, plus deficit quam proficit, wer an geschicklichkeit wachse und nicht an guten sitten/ der lerne mehr hinder sich als vor sich: so gelte es vielmehr in dem geistlichen/ wo einmal/ weil Theologia ein

habitus practicus ist/ alles zu der praxi deß glaubens und lebens gerichtet werden muß. Weswegen hingegen der Christliche und umb die straßburgische Kirche so wol verdiente selige D. Johann schmidt/ mein in Christo geliebter Vatter/ dieses (Libell. Repud. Conc. 2. pag. 37.) nennt: Ein grosses und schreckliches idolum oder götzen/ daß man auff Hohen-schulen und Universitäten/ wann man auch gar fleissig seyn wil/ gar sehr neben dem rechten zweck hinschiesset/ der da seye/ daß GOTT geehret werde/ oder etwas deutlicher/ daß die wahre/ unverfälschte Christliche Religion/ die hertzliche übung der Gottseligkeit und Christliche tugend destobesser gepflantzet/ getrieben und in die gemüther eingetruckt werde. Wo auch seine übrige wort werth sind gelesen zu werden. Da er es zuletzt einen greuel der verwüstung nennet.

Der seiner vornehmlich zu rettung der wahren Lehr außgegebener schrifften wegen berühmte Theologus Herr D. Abraham Calovius, mein insonders hochgeehrter gönner/ ziehet (Paedia Theol. 1. 2. pag. 57.) die ursachen kurtz zusammen/ welcher wegen ein studiosus Theologiae sich eines gottseligen lebens befleissigen müsse; so zu Teutsch also lauten mögen: 1. Weil der Apostel seinen Timotheum also unterrichtet. 2. Tim. 2/ 24. 1. Tim. 1/ 18. 19. Cap. 3. v. 2. Cap. 4. v. 7. 12. Tit. 1. vers. 17. 2. Der Heilige Geist der wahre und einige Lehrmeister nit wohnet in einem hertzen der sünden unterthan. Joh. 16, 13. 1. Joh. 2, 27.

Die welt kan den Geist der Wahrheit nicht empfangen. Johan. 14, 17. 3. Ein studiosus Theologiae gehetumb mit der Göttlichen Weißheit/ die nicht fleischlich/ sondern geistlich und heilig ist. Jac. 3, 15. deren anfang ist die forcht deß HErrn. Psal. 111, 9. Proverb. 1, 7. 9. 10. 4. Die Theologi stehet nicht in blosser wissenschaft/ sondern deß hertzens affect und in der übung. (Wie wir erst auß Justino gehöret.) 5. selig ist (sprachen die alte) wer die schrift in wercke kehret. Wisset ihr dieses/ sagt Christus/ Johan. 13, 17. selig seydt ihr so ihrs thut. sollen also CHristi Jünger die schrift also forschen/ daß sie sie zur übung bringen/ und thun was sie wissen. 6. Hingegen kommt die Weißheit nicht in eine boßhafftige seele/ und wohnet nicht in einem leibe der sünden unterthan. Weißheit Cap. 1. v. 4. Wer also den sünden nachhänget/ kan keine Wohnung deß Heiligen Geistes werden.

7. Wie die Leviten/ ehe sie in die Hütten deß stifts eingiengen/ vorhin sich waschen musten/ 2. Mos. 30/ 18. 1. König. 7/ 23. 2. Chron. 4/ 2. Also sollen sich auch der heiligung und reinigung deß lebens die jenige befleissigen/

die einmahl in der Hütte deß HERRN auß-und eingehen wollen. Ach wolte GOTT/ diese Wort stünden aller orten vor und in allen Auditoriis, und in jegliches studiosi studierstüblein ihm stätig vor augen/ ja in seinem hertzen/ so würden wir bald eine andere Kirche haben.

Ich kan nicht unterlassen/ auch hieher zu setzen die Wort deß lieben und gottseligen Theologi D. Joh. Gerhard Harm. Evang. cap. 176. pag. 1333. b. Qui dilectione Christi destituti sunt, qui negligunt pietatis studium, non assequuntur pleniorum Christi cognitionem ac abundantiorum spiritus s. donationem: ac proinde ad veram, vivam, practicam & salutarem rerum divinarum notitiam consequendam nonsufficit scripturae lectio & scrutatio, sed oportet ut etiam accedat Christi dilectio, hoc est fuga peccatorum contra conscientiam, quibus spiritui s. obex ponitur, & serium pietatis studium. Psalm. 25, 14. 111, 10. Prov. 1, 7. 9. 10. sir. 1, 16. Johan. 7, 17. Ephes. 3, 18. Die da die wahre Liebe Christi nicht haben/ und die übung der gottseligkeit unterlassen/ erlangen nicht die völligere erkanntnüß CHristi/ und reichlichere schenckung deß Heiligen Geistes: Und daher die wahre/ lebendige/ thätliche und heilsame erkanntnüß Göttlicher dinge zu erlangen ist nicht gnug die schrift lesen und forschen/ sondern es ist vonnöthen/ daß auch die Liebe Christi darzu komme/ das ist/ daß man sich hüte vorsünden wider das gewissen/ damit dem Heiligen Geist ein riegel vorgeschoben wird/ und sich der gottseligkeit ernstlich befleisse.

Gewißlich wo einmahl dieser grund bey den studiosis Theologiae gelegt wäre/ daß sie nur glaubten/ sie müßten bereits der welt absterben/ in ihren ersten studier-jahren/ und ein leben führen/ als solche die dermahl eins Fürbilde der Heerde werden sollen: Und das seye nicht nur eine zierde/ sondern ein gantz nothwendiges werck/ ohne welches sie zwar studiosi einer so zu reden Philosophiae de rebus sacris, nicht aber studiosi Theologiae, die da in dem Liecht deß Heiligen Geistes allein erlernen wird/ seyn und gehalten werden: Dahingegen viel darvor halten/ es stehe zwar fein an einem studioso Theologiae, daß er auch wol lebe/ aber es seye eben nicht so nöhtig/ wo er nur fleissig studire und ein gelehrter mann werde/ ob er schon in aller solcher zeit sich von dem welt-geist regieren lasse/ und mit andern in aller welt-lust mitmache/ so habe es nicht hoch auff sich/ und seye zeit gnug/ wo er einmahl ein Prediger werde/ und alsdann das leben ändere; gerade als wäre solches allemahl in unserm vermögen/ und hinge nicht die fest eingetruckte welt-liebe alsdann den leuten gemeiniglich in dem gantzen leben an:

Daher solche böse meynung uns so grossen schaden thut. Wo sage ich/ dieses alles erstlich den studiosis Theologiae bey dem anfang ihres studii Theologici vorgehalten und inculciret würde/ so hoffte Ich/ solte es nachmahl die gantze zeit ihres studii ja deß lebens/ viel früchte nach sich ziehen.

Darzu wäre sonderlich diensam/ daß Herren Professores auff der ihnen anvertrauten studiosorum leben so wol als auff die studia acht geben/ und denen die es bedörffen deßwegen offft zusprechen/ auch gegen diejenige/ welche zwar stattlich studiren/ aber auch stattlich schwermen/ sauffen/ prachti- ren/ ihren ehrgeitz in den studiis und anderem hervor lassen/ und in summa zeigen/ sie leben nach der welt/ nicht nach CHristo/ sich also anstellen/ daß sie sehen müssen/ sie seyen deßwegen bey den Praeceptoribus veracht/ und helffen sie ihre stattliche Ingenia und gute studia nichts/ sondern man sehe sie als leute an/ die so viel schädlicher einmahl seyn würden/ als mehr gaben sie empfangen: Hingegen/ daß jene gegen andere/ welche ob sie in studiis den vorigen nicht gleich sind/ jedoch ein recht gottselig leben führen/ offentlich und absonderlich zeigen/ wie lieb sie ihnen seyen/ und den andern weit vorgezogen werden.

Ja auch/ daß man diese allemahl jenen in der beförderung vorziehe/ oder vielmehr sie allein befördere/ die andern aber also lang von aller hoffnung der beförderung außschliesse/ biß sie sich gantz geändert/ wie auch in der that es billich so seyn solle. Dann gewiß ist/ ein obwol mit wenigern gaben gezielter mensch/ der aber GOTT hertzlich liebet/ wird mit seinem geringern Talento und studiis der Gemeinde GOTTes mehr nutzen/ als ein doppel- doctor – mässiger vanitätischer welt-narr/ so zwar voller kunst steckte/ aber von GOTT nicht gelehrt ist. Dann jenes arbeit ist gesegnet/ und er hat den Heiligen Geist bey sich/ dieser aber allein ein in der that fleischliches wissen/ damit er so leicht mehr schaden als nutzen kan.

Es möchte auch etwa nicht übel seyn/ wo alle studiosi von jeglicher Univer- sität zeugnüssen mitbringen müsten/ nicht aber nur allein der geschicklich- keit und fleisses/ sondern auch gottseligen lebens: Hingegen/ daß dann sol- che zeugnüssen mit grossem bedacht gegeben/ nimmermehr aber einem nicht wolverdienten ertheilet würden. Diese mittel möchten wol zu wegen bringen/ daß studiosi Theologiae sehen/ wie nöhtig ihnen das seye/ woran offft die wenigste gedencken.



Nächsteme so hätten dann die Herren Professores nach ihrer eigenen Dexterität wol zu beobachten/ welche studia etwa jeglichem der studiosorum, nach beschaffenheit dero Ingenii, Vatterlands/ hoffender Promotion, und dergleichen/ nützlich und nöhtig sind. Wo zwar freylich mit einigen die Controversiae mit mehrerm eiffer ex professo getrieben werden sollen und müssen; massen der Kirchen nöhtig ist/ daß sie allezeit auch gnugsam außgerüstet seye mit leuten/ die den feinden der wahrheit den kopff bieten/ und nicht zulassen/ daß jeglicher Goliath ungescheut dem zeug Jsrael hohn spreche/ sondern/ daß man auch einige David habe/ die hervor treten und denselben begegnen dörrfen. solte sich gelegenheit finden/ daß der von dem vortrefflichen Theologo D. Nicolao Hunnio seligen in seiner Consultation gethaner vorschlag in das werck gerichtet würde/ so wäre solcher sach etlicher massen geholffen. Bey andern bedarff es nicht eben so sehr/ daß dieses ihr eigenes haupt-studium seye/ jedoch müssen sie sich gleichwol auch also rüsten/ daß sie bey begebender gelegenheit vermögen den Widersachern das maul zu stopffen/ und ihre Gemeinden dermahl eins vor irrthum zu verwahren. Wo wir sonderlich zu wünschen haben/ daß die jenige/ in dero Vatterland etwa Jüden wohnen/ umb an solchen ihr ampt zu thun/ auch in denen Controversien, die wir mit denselben haben fleissiger geübet würden: ins gesamt aber zu verlangen stehet/ welches etliche vortreffliche Theologi offft gewünschet/ daß Disputationes auff Academien auch in Teutscher sprach gehalten würden/ damit die studiosi sich der hierzu diensamen terminorū gebrauchen lerneten/ da sonst ihnen in dem ampt schwer wird/ wo sie auff der Cantzel etwas von einer Controvers gedencken/ und die sache deutsch der Gemeinde vortragen sollen/ worinnen sie sich niemahl geübet haben. Hingegen nebens denen/ welchen die Controversiae fleissiger zu tractiren stehen/ sind wiederumb andere/ welchen gnug seyn würde/ wo sie ihre Thesin gründlich verstehen/ und von der Antithesi allein so viel wissen/ daß sie vor irrthumb gesichert seyen/ und ihren Zuhörern einmahl dieses zeigen können/ was wahr oder nicht wahr: Wo es aber auff schwerere dinge kommt/ sich anderer hülff und rath bedienen mögen.

In allem diesem verstehet ein angehender studiosus eben nicht so wol/ was ihm nöhtig oder nicht ist/ er habe dann einen treuen handleiter. in ermangelung dessen aber geschiehet/ was der auch zu dem rechten zweck absehende D. Christoph scheibler seliger/ in seiner oben angezogenen Vorrede/ deß Man. ad Theol. Pract. klaget: Daß/ wo etwa einige die gantze zeit ihrer studien mit streitsachen zugebracht/ daß dann deren eines folgenmüsse/ daß er

entweder ein ungeschickter Prediger seyn müsse/ wie gelehrt er auch in solchen streit-sachen wäre/ oder müste von neuem und auff eine andere art erst Theologiam studiren/ und darinnen ein Incipient werden/ wie solches die tägliche erfahrung bezeuge.

Bey allen aber insgesamt wäre sorgfältig acht zu geben/ daß auch in den Controversiis selbst maß gehalten/ die unnötige lieber abzuschneiden/ als zu excoliren/ gezeiget/ und die gantze Theologia wieder zu der Apostolischen einfalt gebracht werden möchte. Worzu die Professores stattlich helffen können/ wo sie theils selbst ihre gantze studia und schrifften darnach einrichten/ als auch der lüsterenden Ingeniorum fürwitz mit fleiß hintertreiben/ und einen widerwillen dargegen fort und fort weisen. Es möchte auch nützlich seyn/ daß die einfältige Büchlein/ die Teutsche Theologi, sodann Tauleri schrifften/ auß welchen gleichwol/ nechst der schriff/ unser theure Lutherus worden/ was er gewesen ist/ in die hände der studiosorum mehr gebracht/ und dero gebrauch ihnen recommendiret würde. Ist der rath Luth. selbst/ welcher also schreibet von dem mann GOTTes Taulero (wie er ihn anderswo nennet) in der 23. Epist. an spalatinum: so du lust hast die alte reine Theologiam in Teutscher sprach zulesen/ so kanst du dir die Predigten Johan. Tauleri deß Prediger Mönchs schaffen. Dann ich weder in Lateinischer noch Teutscher sprach die Theologiam reiner und heilsamer gefunden/ die also mit dem Evangelio übereinstimmete. Und in der 17. Epist. Ich bitte dich noch einmahl/ glaube mir doch in dem fall/ und folge mir/ und kauffe dir das Buch Tauleri, darzu ich dich auch zuvor vermahnet habe/ wo du es nur bekommen kanst. Wie du es dann leicht bekommen wirst. Dann das ist ein Buch/ darinnen du finden wirst solche kunst der reinen heylsamen Lehr/ dargegen jetzt alle kunst eisern und irrdisch ist/ es sey gleich in Griechischer oder Lateinischer oder Hebräischer sprach. Anderswo sagt er. Ich habe mehr der reinen Göttlichen lehr darinnen gefunden/ dann in allen Büchern der schul-lehrer auff allen Universitäten gefunden habe/ oder darinnen gefunden werden mag. Von der Teutschen Theologia, so er auch Taulero zuschreibet/ aber jünger ist/ und so Ich vor eine sonderbare Ehre hiesiger statt achte/ in unserem Franckfurt geschrieben solle seyn) gibt er dieses urtheil. Ich muß meinen alten narren rühmen/ und sage/ daß mir nach der Bibel und s. Augustino nicht ein Buch fürkommen ist/ dar auß ich mehr gelernt habe und wil/ was GOTT/ CHristus/ Mensch und alle dinge seyn/ als eben das Büchlein. Daher auch solche Büchlein von unserm lieben Arndio der Christlichen erbauung zum besten auff's neue herauß gegeben/ und mit

Vorrede gezieret worden. Wir auch ihm solches vielmehr zu lob anzuziehen/ als ihn deß wegen zu straffen haben/ daß der theure Mann in seinem Wahren Christenthumb sich Tauleri offft gebraucht/ und ihn gerühmet hat. Zu den beyden ist auch zu setzen Thomae à Kempis Nachfolgung Christi. Welche daher zum gemeinen nutzen/ der die praxin der Gottseligkeit in seinen schrifftten auch löblich treibende D. Johann Olearius/ mein insonders hochgeehrter Gönner/ noch erst vor einigen Jahren auffs neue aufflegen lassen/ und eine anleitung beygefüget. Wohin wir auch ziehen möchten unter den alten ein feines gottseliges scriptum eines unbekandten Autoris, unter dem Titul Religionis Christianae deformationis à pristino decore & desolationis causae quae, & quo pacto Christianus quisque possit ad sui conditoris reformari imaginem & amicitiam, welches zu den opusculis Ephraemi syri angetruckt ist/ und andere dergleichen viele der alten scripta. Kein zweiffel ist/ solche Büchlein/ denen/ was auß der finsternuß ihrer zeit ihnen noch anklebet/ leicht zu gut gehalten werden kan und soll/ auch dasselbige einen verständigen Leser nicht irren wird/ würden bey den studiosis vielmehr gutes außrichten/ und ihnen einen geschmack der wahren Gottseligkeit geben/ wo sie ihnen fleissiger in den händen wären/ als etwa andere offtmahls mit unnützen subtilitäten erfüllte scripta, die nur dem ehrgeitz deß alten Adams vieles und bequemliches futter geben. Es würde verhoffentlich bey vielen durch solche mittel erfüllet werden/ was mehr-gedachter Chytraeus so hertzlich verlanget: Ut pie credendo & sancte vivendo & Deum & proximum diligendo potius, quam subtiliter & argute disputando, nos Christianos & Theologos esse ostendamus: Daß man sich Christen und Theologos zu seyn bezeugte/ vielmehr durch gottselig glauben/ heilig leben/ Gott und den nächsten lieben/ als durch scharpff und spitzfindig disputiren.

Weilen aber eben der ursachen wegen/ daß die Theologia ein habitus practicus ist/ und nicht in blosser wissenschaftt bestehet/ nicht gnug ist das blosser studiren/ und anderseits das blosser profitiren und informiren. so wäre dahin zугedencken/ wie allerhand übungen angestellet werden möchten/ in denen auch das gemüht zu den jenigen dingen/ die zu der praxi und eigenen erbauung gehören/ gewehnet und darinn geübet würde. Dahero nicht allein wünschete/ daß in gewissen Collegiis solche Materien fleissig/ sonderlich auß den Lebensregeln/ die wir von unserm liebsten Heyland und von seinen Aposteln aufgezeichnet haben/ gehandelt/ und den studiosis eingeschärfet: sondern ihnen auch an die hand gegeben würde/ wie sie gottselige betrachtungen anstellen/ wie sie in prüffung ihrer selbst sich besser erkennen/

wie sie den lüsten deß fleisches widerstreben/ wie sie ihre begierden zähmen/ der welt allerdings absterben (nach s. Augustini Regel de Doct. Christ. cap. 7. in tantum vident homines, in quantum moriuntur huic seculo, in quantum autem huic vivunt, non vident. so viel sehen die Menschen als sie dieser welt absterben/ sofern sie aber derselben leben/ sehen sie nichts/) wie sie ihren wachsthum in dem guten oder wo es ihnen noch mangle/ forschen möchten/ und also dasjenige selbst zu thun/ was sie dermahl eins andere lehren solten. Dann einmahl das blosses studiren mags nicht thun: Unser liebe Lutherus hat also darvon gehalten. Tom. 2. Jen. lat. f. 57. über den 5. Psalm: Vivendo, imo moriendo & damnando fit Theologus, non intelligendo, legendo aut speculando: Oder wie es gegeben wird Tom. 2. Altenb. f. 601. a. ein rechter Theologus wird nicht durch verstehen/ oder lesen/ oder tieffsinnen/ sondern durch leben/ ja durch sterben und verdamnuß.

Wie aber solche übungen anzustellen/ setze ich zu gottseliger und verständiger Professorum eignem befinden. solte ich erlaubnuß haben einen vorschlag zu thun/ so würde ich folgendes vor dienlich achten: Daß ein frommer Theologus die sache anfangs mit nicht gar vielen/ aber solchen unter der zahl seiner Auditorum, anfienge/ bey denen er bereits eine hertzliche begierde/ rechtschaffene Christen zu seyn/ bemerckte/ und also mit ihnen das N. Testament vornehme zu tractiren/ daß sie ohngesucht einiges/ so zu der Erudition gehört/ allein darauff acht geben/ was zu ihrer erbauung dienlich: Und zwar/ daß sie selbst die erlaubnuß haben/ jeglicher jedesmahl zu sagen/ was ihm von jeglichem versicul deucht/ und wie er denselben zu eignem und anderer gebrauch anzuwenden finde/ da der Professor als Director was wol beobachtet/ mehr bekräftigen/ wann er aber von dem rechten zweck sie abzuweichen sihet/ denselben freundlich und klärlich auß dem Text zeigen/ und in was gelegenheit diese oder jene Regel in die übung zu bringen/ weisen würde. Dabey dann solche verträulichkeit und freundschaft unter den Commilitonibus gestiftet werden möchte/ daß sie nicht nur allein einander zu übung dessen/ was sie höreten/ vermahneten/ sondern jeglicher bey sich forscheten/ wo sie solche Regeln bißher möchten nicht beobachtet haben/ und nachmal so bald trachteten/ solche ins werck zu setzen/ auch sich unter einander beredeten/ auff einander zu sehen/ wie je ein und anderer sich darzu schicken würde/ mit darzu gehöriger brüderlicher erinnerung: Ja wol einander selbst und ihrem Professori rechenschaft zu geben/ wie sie in dieser oder jener gelegenheit sich den vorgegeben Regeln gemäß bezeuget: da dann in solcher vertraulicher Conferenz, wo jede sache/

was sie angehet (dann sie sich gleich zu gewöhnen/ von andern nicht vermessentlich zu urtheilen/ oder einen frembden knecht zurichten) nach Gottes Wort examiniret wird/ sich bald zeigt/ wie weit man proficiret/ und wo noch vornehmlich zu helfen seye. Es würde aber der Professor keine andere Meisterschafft über das ihm anvertrauende gewissen arrogiren/ als daß er als ein geübterer ihnen auß unsers einigen Meisters Wort/ dasjenige zeigte/ was er von jeglichem fall halte/ und je mehr und mehr/ als sie selbst geübet werden/ mit ihnen collegialiter von allem schlösse.

Wo solches eine weil mit hertzlicher und eifriger anruffung Gottes continuiret würde/ auch sonderlich jeder/ vornehmlich wo er zu dem H. Abendmahl sich schicken wolte/ den zustand seines gewissens dem gesampten Collegio vorstellte/ und allemahl dessen rath folgete/ wolte Ich nicht zweiffeln/ es solten in kurtzer zeit herrliche Profectus in der Gottseligkeit folgen: so dann wo es einmahl recht angefangen/ immer mehrere mit nutzen darzu gezogen/ und endlich solche leute auß ihnen werden können/ welche rechtschaffene Christen würden/ ehe sie in das Ampt treten/ da sie andere darzu machen sollen/ und also die sich eher befeissen zu thun als zu lehren: so die rechte art ist der wahren Lehrer in der schul unsers Heylandes/ wie solches mein hochwerther Freund und in dem Herrn geliebtester Bruder/ welcher den schaden Joseph ihm wol inniglich zu hertzen zeucht/ Herr Gottlieb spitzel/ in seiner Veteri Academia Jesu Christi, mit so lieben und würdigen Exemplis vorstellt. Dessen pius literati hominis secessus seu à profanae doctrinae vanitate ad sinceram pietatem manuctio, auch ein über allemassen nützlich werck/ sehr vielen vorschub und liecht zu dem vorhaben/ gottselige Theologos zu machen/ geben kan/ auch von denen zu dem rechten zweck sich schickenden studiosis allen billich gelesen werden kan.

Neben diesem zu ihrem eigenen Christenthum dienlichen Exercitiis, solte auch wol nützlich seyn/ wo ihnen von ihren Praeceptoribus gelegenheit gemacht würde/ zu einigen vorübungen der dinge/ damit sie in ihrem ampt dermahl eins umbzugehen haben werden: Zuweilen einige unwissende zu unterrichten krancke zu trösten/ und dergleichen; Vornehmlich aber in den Predigten sich also zu üben/ daß ihnen bald gezeigt werde/ wie sie alles in solchen Predigten zu der erbauung einzurichten. Wie Ich dann jetzo noch dieses vor das 6. mittel anhänge/ wodurch der Christlichen Kirchen zu besserem stand geholffen werden möchte/ wo nemlich die Predigten auch also von allen eingerichtet würden/ daß der zweck deroselben/ nemlich glaube

und dessen Früchten/ bey den Zuhörern bestmöglichst befördert werden. Es ist zwar freylich an dem/ daß wenig Ort unserer Religion seyn werden/ da Mangel solte seyn/ daß nicht genug Predigten gehalten würden. Aber viel gottselige Gemüther finden gleichwol nicht wenig Mangel an vielen Predigten. indem es solche Prediger gibt/ welche öfters ihre meiste Predigen mit dergleichen Dingen zubringen/ damit sie sich vor gelehrte Leute darstellen/ obs wol die Zuhörer nicht verstehen: Da müssen oft viele fremde Sprachen herbey/ da etwa nicht ein einiger in der Kirchen ein Wort davon weiß: Wie manche tragen wol etwa mehr Sorge davor/ daß ja das Exordium sich recht schicke/ und die Zusammenfügung artig; daß die Disposition kunstreich und etwa verborgen genug; daß alle Theile recht nach der Redekunst abgemessen und außgeziert seyen/ als wie sie solche Materien wehleten und durch Gottes Gnade außführten/ davon der Zuhörer im Leben und Sterben Nutzen haben mag. so solle es nun nicht seyn/ sondern weil die Cantzel nicht derjenige Ort ist/ da man seine Kunst mit Pracht sehen lassen/ sondern das Wort deß Herrn einfältig/ aber gewaltig predigen/ und dieses das Göttliche Mittel seyn solte/ die Leute selig zu machen/ so solte billich alles auch nach diesem Zweck gerichtet werden. Und hat sich darinnen der Prediger vielmehr nach seinen Zuhörern/ weil sie nach ihm nicht können/ zu richten: Allezeit aber mehr auff die einfältige/ so den meisten Theil machen/ als auff etliche wenige gelehrte/ wo sich dergleichen antreffen lassen/ zu sehen.

Gleich wie nun der Catechismus die erste Rudimenta deß Christenthums in sich fasset/ und alle auß demselben zu erst ihren Glauben gelernet/ so solle nicht nur derselbe/ vielmehr dem Verstand als Worten nach/ immer fleissiger in Kinder-lehren/ auch wo man die alte darbey haben kan/ sowol bey demselben/ getrieben/ und ein Prediger darüber nicht müde werden: sondern hat der Prediger Gelegenheit/ so thut er auch wol in den Predigten dasjenige immer den Leuten wieder vorzulegen/ was sie einmahl gelernet/ und sich selbst dessen nicht zu schämen.

Was ein und andere Anmerckungen sonst sind/ die bey den Predigten zu beobachten/ übergehe hier gern. Das vornehmste aber achte Ich dieses zu seyn/ weil ja unser gantzes Christenthum bestehet in dem innern oder neuen Menschen/ dessen Seele der Glaube und seine Würckungen die Früchten deß Lebens sind: Daß dann die Predigten insgesampt dahin gerichtet solten werden. Eins theils zwar die theure Wolthaten Gottes/ wie sie auff den innern Menschen zielen/ also vorzutragen/ daß daher der Glaube und in demselben

solcher innere mensch immer mehr und mehr gestärcket werde: Anderen theils aber die werck also zu treiben/ daß wir bey leibe nicht zu frieden seyen/ die leute allein zu unterlassung der äusserlichen laster und übung der äusserlichen tugenden zu treiben/ und also gleichsam nur mit dem äusserlichen menschen es zu thun zu haben/ das die Heydnische Ethic auch thun kan: sondern/ daß wir den grund recht in dem hertzen legen; zeigen/ es seye lauter heucheley/ was nicht auß diesem grunde gehet/ und daher die leute gewehnen/ erstlich an solchem innerlichen zu arbeiten/ die Liebe GOTTes und deß Nächsten bey sich durch gehörige mittel zu erwecken/ und nachmahl auß solchem erst zu würcken. Daher auch solle man fleissig treiben/ wie alle Göttliche Mittel deß Worts und sacramenten/ es mit solchem innerlichen Menschen zu thun haben/ und es ja nicht gnug seye/ daß wir das Wort mit dem äusserlichen ohr hören/ sondern wie wirs auch in das hertz dringen müssen lassen/ daß wir daselbst den Heiligen Geist reden hören/ das ist/ seine versiegelung und krafft deß Worts mit lebendiger bewegung und trost fühlen: Also/ daß es nicht gnug seye/ getaufft seyn/ sondern/ daß unser innerlicher mensch/ darinnen wir CHristum vermittels desselben angezogen/ ihn auch müsse anbehalten/ und dessen zeugnüß an dem äusserlichen leben zeigen: Daß es nicht gnug seye/ äusserlich das Heil. Abendmahl empfangen zu haben/ sondern/ daß auch unser innerlicher mensch durch solche selige speise müsse wahrhaftig genehret werden: Daß es nicht gnug seye/ äusserlich mit dem munde zu beten/ sondern/ daß das rechte und vornehmste gebet in unserm innerlichen menschen geschehe/ und sich entweder in die wort erst außlasse/ oder aber wol gar in der seele bleibe/ und doch daselbst GOTT finde und antreffe: Daß es nicht gnug seye/ GOTT seinen Dienst in dem äusserlichen Tempel zu leisten/ sondern/ daß unser innerliche mensch den vornehmsten dienst GOTT in seinem eigenen Tempel/ er seye jetzt in dem äusserlichen oder nicht/ leisten müsse; und was dergleichen ist. Darauff/ weil darinnen die rechte krafft deß gantzen Christenthums stehet/ sind billich ins gemein die Predigten zu richten. Und würde gewißlich/ wo solches geschehe/ vielmehr erbauung als auff diese weise bey vielen geschiehet erfolgen. Ein herrliches Exempel dessen haben wir an gegenwärtiger deß sel. theuren und geistreichen Lehrers weiland Herrn Johann Arndten Postill. Gleichwie solcher vortrefflicher Lehrer und Nachfolger Lutheri, den er auch so gar in denen allermeisten etwa von einigen übel-verstandenen/ und daher mißdeuteten/ Redens-arten zum vorgänger hat/ in seinen übrigen geistreichen schrifftten alles auff den rechten kern den innern men-

schen gerichtet/ also gehet auch diese hiermit auff's neue der Christlichen Kirchen vor augen legende gantze Postill auff solchen hauptzweck. Dahero gleichwie in seinem leben seine Zuhörer dessen herrlich erbauet worden/ so haben auch bißher die krafft solches Methodi und gottseliger Arbeit/ viel tausend fromme seelen kräftig empfunden/ GOTT vor solche theure gaben demühtig danck gesagt/ und deß lieben Autoris gedächtnüß in dem segnen destomehr erhalten. Es hat solchen nutzen dieses herrlichen Buchs unter andern auch bezeuget/ die mehrmahlige aufflage desselben/ so doch allemahl abgegangen/ und immer mehr und mehr gesucht worden. Darmit gezeiget/ es sey diese Arbeit nicht der jenigen art/ wie so viel andere/ die mit ihrem Autore so bald sterben/ oder nicht länger angenehm sind/ als sie ihrer neulichkeit wegen von deroselben begierigen leuten gebraucht werden. Es bedarff aber weder der Autor selbst noch diese gegenwärtige/ auch andere seine Arbeiten meines ruhms/ und bin Ich der jenige nicht/ durch dessen zeugnüß sein preiß vermehret werden möchte/ der ich mirs vielmehr vor eine ehr und nutzen halte/ unter seinen Discipulis ihn zu ehren: Jedoch bin Ich gewiß/ wo nach dieser art alle unsere Lehr/ schrifften und Predigten eingerichtet würden/ so würde es gewißlich so vieler Klagen nicht bedörfften/ wie wir billich jetzo offters führen müssen.

Ich überlasse aber lieber jedes Lesers eigenem erfahren und fühlen/ was Ich sonst/ wo Ich es thun solte/ von diesem Werck zu rühmen hätte/ und kehre mich allein darzu/ dem Christlichen Leser hiermit anzudeuten/ was eigentlich in dieser neuen Edition, zu nützlichem gebrauch gethan worden. Darvon derselbe folgendes zu mercken hat. I. Daß man die vorige Merianische Edition, nach deren eigentlich der nachdruck geschehen/ mit andern conferiret/ deroselben übersehen und die fehler/ wie sich dann hin und wieder gefunden/ darauß gebessert/ auch was drinn gemanglet ersetzt. Daher hier auch behalten und befindlich/ was in den vorigen Editionen mit vertirung der angezogenen Lateinischen allegaten/ ergänzung der kurtz ange deuteten sprüche und Texte rc. gebessert/ auch in der Merianischen Vorrede angedeutet worden. II. Weil die [PassionsPredigten](#) an unterschiedlichen orten gestanden/ als sind sie zusammen gesetzt worden/ so man dem Leser angenehmer zu seyn hoffet: Welches auch mit andern in dem Appendice befindlichen Predigten geschehen/ so zu ihren Festen oder stellen/ wo sichs füglich geschicket/ eingerückt worden. Wie das Register der Predigten auß gegenhaltung deß vorigen zeigen wird. III. Ist der Druck also eingerichtet/ daß obwol diese Edition reichlicher/ und hingegen an leßlichkeit der Buch-



staben nichts abgehelt/ gleichwol in dem Papier es umb ein merckliches/ umb in einem bund zu haben/ eingezogen. IV. so sind (welches in der vorigen Merianischen Edition zwar versprochen/ aber nicht geleistet worden) nicht nur denen angezogenen Capiteln der schrift auch die versiculi beygesetzt/ sondern fast unzehlige/ deren stelle nicht benennet gewesen/ welche der sel. Autor gemeynet/ außgetrucket und citiret worden/ zu grossem be- huff deß lesers. V. Weil wir gewünschet/ nachdem bey der geistreichen Arbeit dieses lieben Manns/ über die Psalmen/ auch seine Catechismus-Erklärung angehängt worden: Hingegen sein Wahres Christenthum/ sodann seine Opuscula, Lehr- und [Trosth](#) Büchlein/ Lehre von der Vereinigung mit Christo/ und Repetitio Apologetica, oder Wiederholung und Verantwortung der Lehre von dem Wahren Christenthum/ zusammen/ noch erst neulich auffgeleget worden: sein Paradies-Gärtlein aber aller Orten offft angetroffen wird/ daß dann/ wo noch etwas von solchem herrlichen Mann befindlich/ so sich in solchen Wercken nicht antreffen liesse/ diesem mit einverleibet/ und also alle übrige Brosamen erhalten würden; als hat sich nach fleissiger untersuchung nichts anders finden wollen/ als einige so Huldigung als Landtags-Predigten/ sodann sein so genanntes Informatorium Biblicum, welche aber auß solcher ursach (obwol dieses letztere von einigen nicht seine/ sondern eines seiner Liebhaber arbeit zu seyn/ geachtet wird) auch hier den übrigen beygesetzt worden.

6. Weil bey jeglichem Buch ein wolgemachtes Register nit nur eine herrliche zier de (daß jener seinen guten Freund/ einen vornehmen Theologum, dessen Bücher mit keinen oder schlechten Registern versehen gewesen/ erinnerte/ sie gemahneten ihn an eine sonst gezierte Jungfrau/ dero aber ein Krantz auffzusetzen vergessen worden) sondern dem Leser/ eine sonderliche hülffe ist/ das gelesene auff den bedörffens fall wieder zu finden/ und alles zu besserm nutzen anzuwenden/ also sind auch gegenwärtiger Edition 3. Register/ als nemlich der Predigten/ der sprüche der schrift/ und dann der denckwürdigen Materien mit angefüget/ und also was noch in allen Editionen gemanglet/ an dieser gegenwärtiger ergänzt worden. Wie nun dieses alles mit fleiß beobachtet/ und daran keine mühe und kosten gesparet worden/ also zweiffle Ich nicht/ daß der Christliche Leser an gegenwärtiger Edition ein sattsames vergnügen haben/ und sich in gebrauch derselben durch GOTTes Gnade herrlich erbauen werde können. Wie Ich dann auch zu desselben nachricht mehrers nicht hinzu thun/ sondern wie obangereggt sei-

ner eigenen erfahrung/ was er vor behuff in diesem Buch dieses mahl finden werde/ lieber überlassen wil.

Darbey Ich ihn aber treulich ermahne/ wo er je zuweilen in diesem und andern deß theuren Mannes Wercken einiges von Redarten oder Lehren finden solte/ welche dem ersten ansehen nach ihm frembd vorkommen möchten/ er wolle sich in dem urtheil nicht übereilen/ sondern dem rechten verstand derselben mit hertzlichem gebet reifflich nachsinnen: Da Ich nicht zweiffele/ er werde selbst finden/ daß alles der H. schrift und der darinnen uns vorgeschriebenen Lehr-art allerdings gemäß/ von aller falschen lehr entfernt: Hingegen zu rechtschaffener erbauung deß wahren/ nicht in eitelem rühm der nur in den Lehrsätzen bestehenden orthodoxiae, sondern mit lebendiger erkanntnuß erfüllten Christenthums/ und wohin dasselbe abzwecket/ deß innern menschen/ gerichtet seye? Worzu Ich einem fleissigen Leser/ deß nicht nur Wahren Christenthums/ sondern auch anderer Arndischer Bücher/ die deß damit umb die wahre gottseligkeit wolverdienten sel. Henrici Varenii rettung deß Wahren Christenthums (welches Buch auch neu wieder aufgelegt und gemeiner zu werden/ oder umb nit das ansehen zu haben/ daß die alte strittigkeiten wieder hervor gesucht würden/ die erklärungen selbst so zu seinem schutz und rechten verstand gehören/ von einem der sachen gnug verständigen zusammen gezogen und publicirt zu werden wünsche) zu nützlichem gebrauch nicht gnug recommendiren kan: als worinnen er sehen würde/ wie viel nachrückliches und erbauliches in denen/ von andern mißverstandenen stellen/ wo sie recht untersucht werden/ stecke.

Ich ruffe letzlichen den grund-gütigen GOtt und geber alles guten inbrünstig an/ gleichwie er viel guten saamen seines worts/ durch diesen seinen treuen knecht/ den er nunmehr lang in seine freude eingeführet/ weiland außstreuen lassen/ auch viele Körnlein davon biß daher in gottseligen hertzen zu nit geringer frucht kräftig geseget hat (darvor ihm ewiger danck gesaget seye) also wolle Er noch ferner segnen geben/ zu seiner noch vor augen ligender/ und auch in dieser Edition zu weiterm gebrauch eingerichteten Arbeit; daß viele hertzen/ die mit andacht und einfalt ihre erbauung sonntags nechst der heiligen schrift in diesen Predigten suchen werden/ sie auch reichlich darinnen finden/ und Ihme wiederumb darvor ihre fruchten deß danckens bringen mögen. Ja/ daß auch viele Lehrer selbst angefrischet werden/ mit solcher einfalt und nachrücklichkeit den kern deß Christenthums in ihren Predigten nach diesem Model zu treiben: insgesamt aber/

daß dieses auch ein mittel seyn möge einiger fernern besserung deß oben so hertzlich beklagten elenden zustandes unser Kirchen/ alles zu sein deß grossen GOTTes selbst Ehre/ und welche auf dieselbe zwecket/ seines Reichs beförderung umb JESU CHristi willen. AMEN.

Franckfurt am Mayn/ den 24. Martii, 1675. Philipp Jacob spener/ D. Prediger und deß Minist. sen. daselbst.

# Pia desideria - Einleitung

**Gnade, Licht und Heil von Gott, dem himmlischen Vater durch Christum Jesum in dem heiligen Geist, allen denen, die den Herrn suchen.**

Wenn wir den gegenwärtigen Zustand der gesammten Christenheit ansehen, so möchten wir billig mit Jeremia 9,1 in die kläglichen Worte ausbrechen: „Ach, daß wir Wassers genug hätten in unsern Häuptern, und unsere Augen Thränenquellen wären, daß wir Tag und Nacht beweinen möchten den Jammer unsers Volks.“ Und hat zu den noch goldnen Zeiten jener liebe alte Vater sprechen mögen: Ah in quae nos tempora reservasti, Domine! so haben wir heut zu Tage weit mehr Ursach, es nicht nachzusprechen, sondern, da die größte Betrübniß kaum Worte herauszubringen vermag, nachzuseufzen.

Ich will jetzt nicht reden von dem Elend der Glieder der christlichen Kirche, welche in dem babylonischen Gefängniß der römischen Kirche, in den, unter der schweren türkischen Tyrannei liegenden, von unglaublicher Unwissenheit, Irrthümern und schrecklichen Aergernissen verderbten griechischen und morgenländischen Kirchen, und in vielen andern, von dem Papst zwar abgetretenen, aber zur Reinigkeit der Lehre nicht gekommenen Gemeinen verborgen sind, und in höchster Gefahr mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit wirken müssen, obwohl an ihren Jammer ohne einige Bewegung von einer gottseligen Seele nicht gedacht werden kann; sondern wenn wir allein bei unserer evangelischen Kirche bleiben, die das theure und reine Evangelium dem äußerlichen Bekenntniß nach annimmt, und die wir deshalb als die wahre sichtbare Kirche anerkennen müssen, so können wir doch auch auf diese die Augen nicht wenden, ohne sie aus Betrübniß und Scham sobald wieder niederschlagen zu müssen. Sehen wir den äußern Zustand an, so müssen wir bekennen, daß seit geraumer Zeit die dieser Kirche angehörigen Reiche und Länder, obwohl in verschiedenen Graden und Zeiträumen, alle die Plagen oft haben erfahren müssen, womit nach der Schrift der gerechte Gott seinen Zorn zu bezeugen und anzudeuten pflegt, nämlich ansteckende Krankheiten, schlechte Zeiten und Kriege. Ich halte aber gleichwohl diese Trübsale für die geringsten, ja für eine Wohlthat, wodurch Gott noch Viele der Seinigen erhalten, und dem Schaden, der durch stetes leibliches Wohlergehen noch verzweifelter werden würde, etwas gewehret hat.

Aber, obwohl fleischlichen Augen unkenntlicher, so doch weit schwerer und gefährlicher ist das geistliche Elend unsrer armen Kirche und zwar vor-

nehmlich aus zwei Ursachen:

Die Eine bestehet in den Verfolgungen, welche die wahre Lehre, sonderlich von der römischen Kirche leiden muß. Nun ist es zwar wahr, daß die Verfolgungen ein gutes Mittel sind, wodurch der Kirche Wachsthum oft befördert wird, also, daß wir die christliche Kirche von der Apostel Zeit her, in keinem bessern und vor Gott herrlichern Stande antreffen, als da sie unter den grausamsten Verfolgungen stand, wo ihr Gold unaufhörlich in dem Schmelzofen gelegen, dessen Flamme keine Schlacken daran wachsen lassen, oder dieselben bald wieder verzehret hat. Aber durch zwei Stücke unterscheiden sich die jetzigen Verfolgungen von den frühern, welche uns tief schmerzen. Einmal, daß der Teufel, nachdem er erkannt, daß seine Gewaltthätigkeiten und blutigen Verfolgungen nichts vermocht, sondern die Leute zu einer obwohl schrecklicheren, doch kürzeren Marter mehr geeilet, als davor geflohen sind, nunmehr klüger geworden ist, und eine andere Art der Verfolgung angefangen hat, die Bekenner der wahren Religion von der erkannten Wahrheit durch langwierige Drangsale oder dadurch abzuziehen, daß man ihnen theils mit steten Drohungen, theils Versprechungen und Vorstellungen von der Herrlichkeit der Welt zusetzt, besonders aber die wahren Lehrer vertreibt und entzieht, um so auf's Wenigste die Kinder und Nachkömmlinge wieder zu falscher Religion zu bringen.

Daraus folget das Andere, daß durch diese Art der Verfolgung das römische Papstthum manche Reiche und Provinzen, die entweder ganz die Wahrheit der Lehre erkannt, oder in denen doch viel guter Saame ausgestreut gewesen, wieder so unter sich gebracht hat, daß keine oder nur wenige Bekenner der evangelischen Wahrheit in denselben sind; während sonst die Verfolgungen allezeit die Vermehrung der Christen gewirket, und das Blut der Märtyrer der beste Dünger des Kirchen-Ackers stets gewesen.

Wir haben daher weit mehr über den unglücklichen Erfolg dieser Verfolgungen, als über die Verfolgungen selbst zu klagen, und wie Josua (Jos. 7,5.6.), als sein vorher siegreiches Heer von den Einwohnern zu Ai geschlagen wurde, und die Israeliten, als sie vor Benjamin zweimal fliehen mußten (Richter 20,21-26), daraus abnahmen, daß um begangner Sünden willen der Herr von ihnen müßte gewichen sein, und ihn daher mit demüthiger Buße wieder suchten, so ist uns diese Macht, welche Gott unsern Gegnern giebt, ein gewisses Zeugniß, daß unsere ganze Kirche keineswegs in dem Stande

sei, in welchem sie sich befinden sollte, und viel Glieder darunter sein müssen, die von Außen scheinen, aber im Schmelzen die Probe nicht halten.

Die andere und vornehmste Ursache des Jammers unserer Kirche ist die, daß sie innerlich fast durch und durch zerrüttet ist, ausgenommen, daß uns Gott doch nach seiner überschwenglichen Güte sein Wort und heilige Sakramente gelassen hat. Wo ist ein Stand, von dem wir rühmen könnten, daß es in ihm stehe, wie die Vorschriften des Wortes Gottes erfordern?

Sehen wir den weltlichen Stand an, und in demselben diejenigen, welche nach göttlicher Verheißung, Jes. 49,23 Pfleger und Säugammen der Kirche sein sollten, ach, wie Wenige sind unter denselben, welche sich erinnern, daß ihnen Gott ihr Scepter und Regiment dazu gegeben, um ihre Macht zur Förderung seines Reiches zu gebrauchen, sondern die meisten großen Herren leben in den Sünden und weltlichen Lüsten, welche das Hofleben gewöhnlich mit sich führt, ja die fast als unzertrennlich davon geachtet werden, während andere Obrigkeiten ihren eigenen Nutzen suchen, so daß man aus solchem Leben mit Seufzen abnehmen muß, daß Wenige unter denselben nur wissen, was das Christenthum sei, geschweige daß sie selbst solches haben und üben sollten! Wie viele sind derer, die sich um das Geistliche durchaus nicht bekümmern, sondern mit Gallion Ap. Gesch. 18,12-17 dafür halten, es gehe sie nichts an, als das Zeitliche? Auch unter denen, die sich noch der Kirche anzunehmen gedenken, wie viele sind nicht derer, die sich vollkommen damit begnügen, daß die hergebrachte reine Religion möge erhalten und vor Beeinträchtigung der Falschen bewahret werden, womit es doch noch lange nicht ausgemacht ist? Ja, von Vielen ist zu fürchten, daß ihr Eifer, den sie noch für unsere Religion zeigen, vielmehr aus politischen Beweggründen, als aus Liebe der Wahrheit herrühre? Wie undankbar sind ihrer Viele für die große Güte Gottes, welche sie von dem harten Joche des Papstthums, welches vor etlichen hundert Jahren die damals lebenden gekrönten Häupter hart gedrückt hat, befreiet und freien Gebrauch ihrer Herrschaft und Macht gegeben hat, daß sie jetzt ihre Gewalt, die ihnen zur Beförderung der Wohlfahrt, nicht zur Unterdrückung der Kirche verliehen worden ist, durch eine unverantwortliche Cäsaro-Papie mißbrauchen, und es so muthwillig hindern, wo etwa einige von Gott dazu erweckte Diener der Kirche etwas Gutes zur Besserung derselben zu stiften versuchen wollen. Das geht so weit, daß manchen Gemeinden, deren Obrigkeit einer andern Religion zugethan ist, und sie wohl in manchen äußerlichen Dingen et-

was leiden läßt, aber doch in der Uebung dessen, was zu ihrer Erbauung dienet, nicht behindert, besser gerathen ist, als denen, deren Obrigkeit von ihrer Religion ist, aber oft ebendeshalb mehr Hindernisse, als Nutzen stiftet.

Wie es nun in dem weltlichen Stande betrübt genug aussieht, ach, so mögen wir Prediger in dem geistlichen Stande nicht läugnen, daß auch dieser Stand ganz verderbet sei, und also von den beiden oberen Ständen das meiste Verderben in die Gemeinden übergehe. Jener alte Kirchenvater hat also zu schließen befohlen: „Gleichwie Du, wenn Du einen verdorreten Baum mit abgestorbenen Blättern siehst, schließt, es müsse ein Mangel an der Wurzel sein, also kannst Du, wenn Du das Volk zuchtlos siehst, mit Recht schließen, daß es ihm an einer heiligen Priesterschaft fehle.“ Ich erkenne gern unsers göttlichen Berufes Heiligkeit, auch weiß ich, daß Gott in unserm Stande die Seinen übrig behalten hat, die das Werk des Herrn treulich meinen; auch möchte ich nicht mit Elias Prätorius auf der andern Seite zu weit gehen, und das Kind mit dem Bade ausschütten; sondern der allsehende Herzenskündiger siehet, mit welcher Betrübniß meiner Seele ich es schreibe: Daß wir Prediger in unserm Stande so viele Reformation bedürfen, als irgend ein anderer Stand bedürfen mag. Gott hat auch gemeinlich, so oft er eine Reformation vorgehabt, z.B. im Alten Testamente durch die gottseligen Könige, dieselbe bei dem geistlichen Stande lassen anfangen. Ich nehme mich auch nicht aus von der Zahl derer, welche in unserm Stande bisher des Ruhms mangeln, den wir vor Gott und der Kirche haben sollten, sondern sehe mehr und mehr, was mir mangelt, bin auch bereit, von Andern fernere Erinnerungen brüderlich anzunehmen. Ja es betrübt mich nichts mehr, als ich fast nicht sehe, wie in solcher gräulichen Verderbniß unser Einer sein Gewissen retten möge.

Wir müssen ja bekennen, daß in unserm Stande nicht nur hin und wieder Männer gefunden werden, die sogar von öffentlichen Aergernissen nicht frei sind, sondern daß auch derjenigen viel weniger sind, als man dem ersten Anscheine nach urtheilen sollte, welche das wahre Christenthum (das ja nicht bloß in Enthaltung von äußerlichen Lastern, und in einem äußerlichen ehrbaren Leben besteht) recht verstehen und üben; denn es blicket auch bei Vielen, deren Leben, wo es mit gemeinen und von der Weltmode eingenommenen Augen angesehen wird, untadelhaft scheint, gleichwohl der Weltgeist in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Leben, wenn auch noch so fein, doch so hervor, daß sich erkennen läßt, man habe die erste prakti-

sche Grundlage des Christenthums, die Verläugnung seiner selbst, noch niemals mit Ernst vorgenommen.

Man sehe auf die Art, wie die Meisten Beförderungen und Aenderungen im Amte suchen, man sehe auf ihre Lehre, Amtsverrichtungen und Leben, mit wenn auch noch so liebevollen, doch mit dem Lichte des Geistes erleuchteten Augen, was gilt, ob man nicht von Vielen, von denen man gern aus christlicher Liebe besser urtheilen wollte, endlich doch dergleichen finden würde, was sie selbst nicht sehen, wie tief sie noch in dem natürlichen Wesen stecken, und die rechten Kennzeichen der Wiedergeburt nirgends in der That haben? So möchte Paulus noch an vielen Orten klagen, Phil. 2,21: „Sie suchen alle das Ihre, nicht das Christi Jesu ist.“ Nun giebt Solches nicht nur großes Aergerniß, wo es von Andern erkannt wird, sondern das größte Aergerniß ist eigentlich da, wo es nicht erkannt wird, und die Leute, die allezeit nach der Unart unserer Natur lieber nach Exempeln, als nach der Lehre urtheilen, auf die Gedanken kommen, das sei schon das rechte Christenthum, was sie an ihren Predigern sehen, und hätten sie nicht nöthig, weiter zu gehen. Ja, was das Betrübtteste ist, daß das Leben vieler Prediger, dem alle Glaubensfrüchte fehlen, deutlich anzeigt, daß es ihnen selbst an dem Glauben mangle, und das, was sie für Glauben halten, durchaus nicht der rechte, aus des heiligen Geistes Erleuchtung, Zeugniß und Versiegelung durch's göttliche Wort erweckte Glaube, sondern eine menschliche Einbildung sei, indem sie aus dem Buchstaben der Schrift ohne Wirkung des heiligen Geistes, aus menschlichem Fleiß, wie Andere in andern Gegenständen dadurch etwas erlernen, die rechte Lehre zwar gefaßt haben, und sie Andern vorzutragen wissen, aber von dem himmlischen Licht und Leben des Glaubens ganz entfernt sind. Daraus will ich zwar nicht folgern, als könnte durch solche Männer und deren Dienst gar nichts Gutes gewirkt, oder bei Jemandem der wahre Glaube und Bekehrung zu Wege gebracht werden, denn das Wort empfängt seine göttliche Kraft nicht von der Person dessen, der es vorträgt, sondern hat dieselbe in sich selbst; deswegen freuet sich auch Paulus Phil. 1,15.18: daß nur Christus gepredigt werde, wenn auch von Etlichen um Haß und Haders willen (diese aber können nicht füglich wiedergeborene Kinder Gottes gewesen sein; wenn nun Niemand von ihrer Predigt Nutzen gehabt hätte, so würde er keine Ursach zur Freude gehabt haben); – aber gleichwohl wird ein verständiger Christ nicht läugnen können, daß dergleichen Männer, die selbst den wahren göttlichen Glauben nicht haben, auch nicht im Stande sind, ihr Amt also zu führen, wie es sich gehört, um durch



das Wort eine wahre Sinnesänderung bei ihren Zuhörern hervorzubringen; denn zunächst können sie nicht erhörlich beten, wodurch ein gottseliger Prediger vielen Segen erlanget, sodann muß ihnen die göttliche Weisheit fehlen, welche der braucht, der Andere mit allem erforderlichen Nachdruck lehren, und auf den Weg des Heils führen soll. Daher zweifle ich gar nicht, daß wir bald eine ganz andre Kirche haben würden, wenn nur wenigstens der größte Theil von uns Lehrern so wäre, daß wir ohne Erröthen mit Paulo unsern Gemeinen zurufen dürften 1 Kor. 11,1: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.“ Statt dessen finden wir, daß eine nicht geringe Anzahl Prediger selbst nicht für nöthig hält, was der Apostel Eph 4,21 seinen Ephesern, als eine allgemein anerkannte Wahrheit in Erinnerung bringt, daß in Jesu ein rechtschaffenes Wesen sei; – alle diese erklären also den in der Bibel bezeichneten Weg zur Seligkeit für unnöthig. Wenn aber der Prediger selbst solchen Irrthum hegt, wie will er die Zuhörer so weit bringen, als es nöthig ist?

Ich erschrecke und schäme mich fast, so oft ich daran gedenke, daß die Lehre von der ernstlichen innerlichen Gottseligkeit Etlichen sogar verborgen oder unbekannt sein sollte, daß, wer dieselbe mit Eifer treibt, bei Einigen kaum den Verdacht eines heimlichen Papisten, Weigelianers oder Quäckers vermeiden kann. Der selige D. Balthasar Meißner, welcher als reiner Lehrer bekannt ist, hat zu seiner Zeit geklagt, „daß man kaum mehr des Weigelianismi und neuen Sektirer Lehre unverdächtig bleiben könne, wenn man mit billigem Eifer die Gottseligkeit treibe, und stets ermahne, das, was gelehret wird, in die Uebung zu bringen.“ Dasselbe beklaget auch mein vielgeliebter Schwager, Herr D. Johann Ludwig Hartmann in seinem pastori evangelico disp. 3, wo er anführet, wie man auch auf den so hochverdienten seligen D. Johann Gerhard einen ähnlichen verläumderischen Verdacht zu bringen versucht. Wo aber kann das Elend und Verderben größer sein, als wenn man das Lobenswerthe zur Ursache eines Verdachtes und bösen Nachrede machet? Das heißt ja: „sie reißen den Grund um, was sollte der Gerechte ausrichten?“

Ueberhaupt sind derer Viele, die den Schaden Josephs in vielen Dingen nicht verstehen, sondern, wenn wir nur eben von den andern Religionspartei keine Noth hätten, und äußerlicher Friede wäre, meinen, die Kirche wäre in der glücklichsten Lage; sie sehen also derselben gefährliche Wunden gar nicht, wie sollen sie denn verbinden oder heilen? Daher kommts,

daß nicht Wenige fast alles allein auf die Controversien setzen, und meinen, es sei der Sache stattlich gerathen, wo wir nur wissen, wie Papisten, Reformirten, Wiedertäufern u.s.w. auf ihre Irrthümer zu antworten sei, es gehe übrigens mit den Früchten der Artikel, die wir etwa auch noch mit ihnen gemein haben, und mit den Alle verpflichtenden Lebensregeln, wie es wolle. Nun gehören freilich die Controversien auch mit zur Theologie, und wir sollen nicht nur wissen, was wahr ist, um demselben zu folgen, sondern auch, was falsch ist, um dasselbe zu widerlegen, aber sie sind doch weder das Einzige, noch Vornehmste. Es klagte der alte und erfahrene Kirchenlehrer Gregorius von Nazianz (Epist. 21) sehr bedächtlich zu seiner Zeit über solche Streitsucht, was eben so auf unsere Zeiten zu ziehen ist: „Wir sind alle allein darin gottselige Leute, daß wir Einer den Andern als Gottlose verdammen. Wer gut oder böse sei, beurtheilen wir nicht nach dem Leben, sondern nachdem sie in der Lehre mit uns eins oder uneins sind. Es sind Einige, welche unter sich über geringe und unnütze Dinge streiten, und sich dann thörllich und vermessen Anhänger suchen, so viel sie nur aufbringen können, dann geben sie vor, als wäre der Glaube in Gefahr, und so wird dieser vortreffliche Name durch Privatstreitigkeit und Zänkereien verunehret.“ Wer erkennt aber nicht auf den ersten Augenschein, wenn der liebe Vater sollte heute wieder aufstehen, daß er zu derselben Klage genug Ursache finden würde! Es wäre wohl nöthig, daß des der Kirche Bestes so hochverständigen D. David Chyträi Rede, wie man das theologische Studium nicht sowohl in zanksüchtigen Disputationen, als in der Uebung der Gottseligkeit suchen sollte, jährlich etliche Mal allen Studenten vorgelesen würde. Dahin ziele auch der selige Rostockische Theologe D. Johann Affelmann, wenn er nach dem Zeugniß seines getreuen Schülers, des seligen Heinrich Varenius (in dessen Christl. Rettung von Joh. Arndts Wahrem Christenthum II. 149) die Studenten der Theologie in einem Programm also angesprochen: „Wir stehen nicht an, diejenigen für verflucht zu erklären, die mit Hintansetzung aller ernstestn Uebung der wahren Gottseligkeit und gewissenhaften Pflege des inwendigen Menschen die Hauptsache der Theologie im Disputiren suchen, und also Gott nur die Zunge, dem Teufel aber die Seele ergeben, wie Bernhardus redet (Rede 24 über d. Hohelied). Denn wir wissen, daß Christus sei, zugleich, nicht getrennt, der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14,6. Der Weg ist er wegen seines Lebens, worin wir ihm mit höchstem Fleiß nachfolgen müssen; die Wahrheit wegen seiner Lehre, die wir mit gläubigem Herzen anzunehmen haben; das Leben, wegen seines

Verdienstes, das wir mit wahren Glauben ergreifen sollten. Ach, würde hieran fleißiger gedacht, wie viel besser sollte es stehen!

Aber wir können auch nicht in Abrede stellen, ob wir wohl durch Gottes Gnade die reine Lehre aus Gottes Wort noch übrig haben, daß gleichwohl hin und wieder allmählich in die Theologie viel Fremdes, Unnützes, und mehr nach der Weltweisheit Schmeckendes eingeführt werde, worin mehr Gefahr steckt, als man denken mag. Es sollten uns billig die Worte des hocheleuchteten Luther an die von Erfurt im Sinn liegen (Leipziger Ausgabe XVIII. S. 192): „Hütet Euch, Satan hat es im Sinn, daß er Euch mit dem Unnöthigen aufhalte, und das Nöthige damit hindere, und wenn er eine Hand breit zu Euch einbricht, will er hernach den ganzen Körper mit Secten voll unnützer Fragen einführen, wie er bisher in den hohen Schulen durch die Philosophie gethan hat.“ Also hören wir, wie es nicht ein geringer Schade sei, wenn man außer und über der Schrift will klug und scharfsinnig sein, und doch fehlt es an solchen Exempeln nicht.

Man vergleiche unsers theuern Luthers Schriften, wo derselbe von Erklärung des göttlichen Worts, oder den christlichen Glaubensartikeln handelt, und die Werke vieler andern gleichzeitigen Theologen mit einem großen Theil der heut herauskommenden Schriften, so wird man wahrhaftig finden, wenn man es redlich herausbekennen will, so viel geistreiche Kraft und in höchster Einfalt vorgetragene Weisheit in jenen angetroffen und herausgefühlet wird, so leer sind die Neueren, in denen sich etwa mehr menschliche prächtige Gelehrsamkeit und gekünsteltes Wesen aufgehäuft findet, und vorwitzige Grübeleien in Dingen, wo wir nicht sollten weiser sein wollen, als die Schrift. Und ich weiß es nicht, ob unser seliger Herr Lutherus, wenn er wieder aufstehen sollte, nicht auch an unsern Universitäten Manches würde zu strafen finden, was er mit Eifer zu seiner Zeit den damaligen tadelnd vorgerückt. Es ist zwar diese Klage nicht neu; der stattliche Mann D. David Chyträus, welcher vor vielen Andern die Mängel der Kirche eingesehen, und wegen seiner vortrefflichen Erfahrung und christlichen Klugheit von Königen und Fürsten mit Anordnung von Kirchen und Schulen öfters ist beauftragt worden, klagte schon also im vergangenen Jahrhundert in einem Schreiben an Hier. Menzel (Episteln S. 348): „Wollte Gott, spricht er, wir gewöhnten unsre und unserer Zuhörer Gemüther, in der Furcht des Herrn, Buße und Bekehrung und Schrecken vor dem Zorn und Gericht Gottes über die Sünde, vielmehr zur Uebung der wahren Gottseligkeit, Gerech-

tigkeit und Liebe zu Gott und dem Nächsten, als zu disputirlichen Zanksa-  
chen, wodurch nur angezeigt wird, daß die bei vorigen Zeiten gewesene So-  
phisterei nicht weggenommen, sondern nur auf andere Fragen und Streitig-  
keiten umgewechselt oder verändert sei.“ Wiederum schreibt er einem An-  
dern: „Es schmerzt mich, nachdem die Theologie kaum aus der Finsterniß  
der päpstlichen Sophisterei hervorgekommen, daß sie allzusehr auf eine  
neue Sophisterei unnützer und vorwitziger Fragen zurückfällt, da doch die  
christliche Religion nicht eben in der Wissenschaft und Spitzigkeit vorwit-  
ziger Fragen, deren in dieser Zeit allzuviel erneuert werden, sondern darin  
besteht, daß wir den wahren Gott und unsern Erlöser Jesum Christum aus  
seinem Wort recht erkennen, inniglich fürchten, und aus wahren Glauben  
lieb haben, ihn anrufen, ihm im Kreuz und im ganzen Leben gehorsam sein,  
auch andere Leute von Herzen lieben und ihnen mitleidiglich helfen, in al-  
ler Gefahr unsers Lebens, ja auch im Tode selbst mit festem Vertrauen auf  
die in Christo uns erworbene Gnade uns stützen, und erwarten, daß wir mit  
Gott ewiglich leben mögen.“

Wie sehr klaget auch der wohlverdiente selige D. Nicolaus Selnecker in der  
Vorrede über die Psalmen, da er sagt: „Man finde allewege mehr Bücher,  
die voll Disputirens, Zankens, Scheltens und Lästerns, und voll streitiger  
Händel sind, die doch zu nichts, als zu dem Schulgezänk allein dienen, als  
man feine Lehr- und Trostbücher finde und kaufen könne, die fein schlecht  
und recht das Wort Gottes auslegten, und rechte, reine Lehre führten. Noch  
soll es alles köstlich Ding sein, besser als kein Heiligthum, so es doch ge-  
meiniglich voll Leidenschaft, heimlicher Rachgier, und Verwirrung der  
Wahrheit steckt. Man thue hinweg Menschengedanken, die ohne Gottes  
Wort und heiligen Geist gehen, und thue davon unnöthiges Gezänk und Dis-  
putiren, eigne Rachgier, Ehrgeiz und Lästern, so wird man gewißlich jetzi-  
ger Zeit wenig gute Bücher finden, die jetzt geschrieben werden.“ Damit  
stimmet auch der weiland Coburgische Superintendent M. Dünckel überein,  
der auch den Schaden dabei bemerkt, der davon entstehet: „Darüber wird  
die rechte praktische Theologie, das ist, die Lehre von Glauben, Liebe und  
Hoffnung hintangesetzt, und wird dadurch wiederum eine stachlichte, dor-  
nige Theologie auf die Bahn gebracht, welche Herzen und Seelen ritzet und  
kratzt, wie vor den Zeiten Luthers auch gewesen.“ Aber wie herzlich dies  
nun alle diese und andre wohlmeinende Lehrer beklagt und Besserung ge-  
wünscht, so ist doch fast nichts damit ausgerichtet worden, sondern der  
Augenschein giebt es, daß solches Verderben eher zu- als abgenommen ha-

be, wie zu Anfange dieses Jahrhunderts der tiefdenkende selige D. Johann Valentin Andreä in vielen Schriften nicht nur sehnlich beklaget, sondern auch ziemlich empfindlich gegeißelt hat. Doch es wird tauben Ohren gepredigt.

So lernen wir Vieles, das wir öfter wünschen sollten, nicht gelernt zu haben, und das, daran uns mehr, ja Alles gelegen ist, wie wir oben aus Luthers Worten gehört, wird darüber versäumt. Das erfahren gar manche christliche Theologen, wenn sie durch Gottes Gnade erst in ein Amt kommen, daß ihnen ihr Lebenlang ein großer Theil der Dinge nichts nützt, worauf sie ihre saure Arbeit und schweren Kosten gewendet; so wie sie hingegen fast auf's Neue anfangen müssen, das Nothwendigere zu studiren, wovon sie nun wünschen, daß sie es vorher erkannt hätten, und dazu mit Fleiß und Weisheit angeleitet worden wären. Es mangelt auch selbst zu unsern Zeiten nicht an Männern, die es mit der Kirche Gottes wohl meinen und diesen Fehler bemerken; so habe ich nicht ohne besondere freudige, aber weil keine Frucht davon gekommen, auch schmerzliche Bewegung gelesen, was der christliche Württembergische Theologe Herr D. Balthasar Raith, mein in der That erkannter und in dem Herrn geehrter Gönner, in der Leichenrede des berühmten seligen Herrn D. Zeller 1669 zu Tübingen erwähnt, wie noch erst vor wenig Jahren, der um die sächsische Kirche wohlverdiente selige Theologe D. Weller auf dem Reichstage zu Regensburg Zellers persönlichen Umgang gesucht hat, um mit ihm zu berathen, wie man doch die scholastische Theologie, welche Luther zur vordern Thüre hinausgetrieben, Andere aber zur hintern wieder einlassen wollten, aufs Neue in der evangelischen Kirche herausschaffen, und die rechte biblische Theologie wiederum einführen könnte. Ach wenn Gott die damaligen Rathsschläge solcher würdiger Theologen gesegnet hätte, oder noch künftig die, welche eben dergleichen verlangen, segnete, so wäre das eine der größten Wohlthaten, welche wir seiner himmlischen Güte zu verdanken hätten; denn dieser Mangel thut mehr Schaden, als die Meisten denken. Die Gemüther werden dadurch an dergleichen Dinge gewöhnet, wovor längst St. Paulus seinen Timotheus gewarnt, und befiehlt ihm 1 Tim. 1,4-7 zu lehren, „daß sie nicht Acht hätten auf die Fabeln und der Geschlechter Register, die kein Ende haben; und bringen Fragen auf, mehr denn Besserung zu Gott im Glauben, da doch die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Ge-

wissen, und von ungefärbten Glauben, welcher haben Etliche gefehlet und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz; wollen der Schrift Meister sein und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen.“ Wiederum sagt er 1 Tim. 6,3-5: „So Jemand anders lehret, und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi (solche sind aber lauter Einfalt, und nicht menschliche Spitzfindigkeit, sondern göttliche Weisheit) und bei der Lehre von der Gottseligkeit (hier laßt uns den Zweck unserer Studien wahrnehmen), der ist verdüstert, und (wenn er sich einbildet, der gelehrteste Mann in Israel zu sein, und alles zu wissen gerühmet wird) weiß (er doch) nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Leute, die zerrüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe.“ So hat er auch seine Colosser 2,8 treulich gewarnt: „Sehet zu, daß euch Niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre, und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo.“ Wenn nun ein Gemüth angefüllet ist mit einer solchen Theologie, die zwar den Glaubensgrund aus der Schrift behalten, aber so viel Holz, Heu und Stoppeln menschlichen Vorwitzes darauf gebauet hat, daß man jenes Gold kaum mehr sehen kann, so wird es über alle Maaßen schwer, wenn es nur die rechte Einfalt Christi und seiner Lehrer fassen und gern annehmen soll, weil es den Geschmack so mit andern unserer Vernunft angenehmeren Dingen verwöhnet, daß ihm nachher jenes ganz abgeschmacket vorkommt. Ein solches Wissen aber, so ohne die Liebe bleibet, blähet auf, 1 Kor. 8,1, es lässet den Menschen in seiner Eigenliebe, ja heget und stärket dieselbe mehr und mehr; denn solche der Schrift unbekannt Subtilitäten kommen gewöhnlich bei denjenigen, die sie zuerst vorgebracht, aus der Begierde her, ihren Scharfsinn an den Tag zu legen, es Andern zuvor zu thun, und sich einen großen Namen, wovon sie auch in der Welt Nutzen hätten, zu verschaffen. So wie sie aber aus Ehrgeiz entsprungen, so sind sie auch vielmehr geeignet, bei denen, die damit umgehen, ebenfalls Ehrsucht und andre einem wahren Christen nicht geziemende Leidenschaften zu erregen, als wahre Gottesfurcht zu befördern. Wenn man in solchen Dingen sich geübet, so fängt man an, sich darauf viel einzubilden, wenn man schon vom einzig Nothwendigen, das man für viel zu gering hält, wenig oder nichts versteht; da kann man dann schwerlich lassen, in der Kirche Christi zu Markte zu bringen, worin man sich am Besten gefällt, und dies allein zu treiben, obwohl die heilsbegierigen Zuhörer davon wenig Erbau-

ung finden. Wenn nun solche Leute den ganzen Zweck, den sie sich vorge-  
setzt, erreicht haben, so besteht's darin, daß sie die im Nachdenken Geübten  
unter ihren Zuhörern dahin bringen, daß sie eine ziemliche Kenntniß der  
Religionsstreitigkeiten bekommen, und für ihre größte Ehre achten, mit An-  
dern zu disputiren, Lehrer und Zuhörer aber in dem Gedanken bleiben, daß  
die richtige Erkenntniß und Behauptung der reinen Lehre die Hauptsache  
sei, wenn sie auch mit menschlichem Fürwitz sehr verdunkelt wird. Wie  
kann man aber da sogar nicht mit St. Paulo sich darauf berufen 1 Kor. 2,45:  
„Mein Wort und meine Predigt waren nicht in vernünftigen Reden mensch-  
licher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß  
Euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes  
Kraft.“ Ja wir könnten wohl sagen, wenn der so hocheleuchtete Apostel  
jetzt zu uns käme, würde er wohl selbst Vieles nicht verstehen, was zuwei-  
len solche eingebildete Köpfe an heiliger Stätte vorbringen; das macht, er  
hatte seine Weisheit nicht von Menschenkunst, sondern von der Erleuch-  
tung des Geistes, die so weit, als Himmel und Erde von einander sind, und  
so wenig menschliche Weisheit die göttliche Erleuchtung begreift, so wenig  
können die von Gott erleuchteten Seelen sich zu jenen kraftlosen Phantasi-  
en herablassen.

Siehet es nun also in den beiden obern Ständen aus, welche den dritten  
Stand sollten regieren und zu der wahren Gottseligkeit führen, so kann man  
leicht denken, wie es in diesem Letztern nicht besser gehe, und die Regeln  
Christi überall hintangesetzt werden, wie der Augenschein lehret.

Unser lieber Heiland hat uns längst das Merkmal seiner Jüngerschaft gege-  
ben, Joh. 13,35: „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger  
seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Hier wird die Liebe zum Kennzei-  
chen gemacht, und zwar eine Liebe, die sich öffentlich hervorthue nach 1  
Joh. 3,18: „Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der  
Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.“ Urtheilen wir nun nach  
diesem Kennzeichen, wie schwer wird es unter dem großen Haufen derer,  
die den Namen „Christen“ führen, nur eine geringe Anzahl wahrer Jünger  
Christi zu finden? Und gleichwohl trägt des Herrn Wort nicht, sondern wird  
wahr bleiben nun und in Ewigkeit. Man sehe doch das gewöhnliche Leben  
unserer sogenannten Lutherischen an (sie tragen aber diesen Namen mit  
Unrecht, weil sie die Lehre des theuern Luther von dem lebendigen Glau-  
ben nicht erkennen), finden wir nicht schwere Aergernisse, ja solche, die

ganz allgemein verbreitet sind? Ich will nichts sagen von solchen Lastern, die auch die Welt für Unrecht hält, denn derselben Aergerniß thut endlich so viel Schaden nicht, aber viel schwerer ist das Aergerniß, das mit solchen Sünden gegeben wird, die man entweder gar nicht oder doch nicht für so große, schwere Sünden hält. Unter diese Zahl gehöret die Trunkenheit, denn sie herrscht nicht nur in großen und kleinen Orten, im geistlichen und weltlichen Stande, sondern findet sogar ihre Vertheidiger, welche es für keine Sünde halten, sich bei Gelegenheit mit einem guten Freunde zu betrinken, sobald es nur nicht zu oft geschehe, wenn sie auch allenfalls zugeben, daß der, welcher gar ein Handwerk daraus machen wollte, sich damit versündige. Daher wird diese Sünde niemals bußfertig erkannt, denn wäre das, so müßte ein solcher Haß gegen sie entstehen, daß man sie nun und nimmermehr wieder begehen möchte, möchte uns dazu verleiten, wer da wolle. Aber kommt nicht dem Volke das ganz fremd und ungereimt vor, daß man auch diese Sünde ein für allemal lassen müsse, wenn man ein Kind Gottes sein wolle? Vielmehr gelten in den Augen des größten Theils unsers Volks die, welche wider solche Sünden eifern, für wunderliche Leute; und man sucht eine Menge anderer nichtiger Ursachen auf, warum sie dieser Ergötzlichkeit feind sind, um nur nicht ihre Lehre in diesem Punkt für göttlich zu erkennen – was sie gleichwohl ist, denn St. Paulus setzt 1 Kor. 6,9.10. die Trunkenbolde unter keine vor Gott ehrlichere Gesellschaft, als zu den Hurern, Abgöttischen, Ehebrechern, Weichlingen, Knabenschändern, Dieben, Geizigen, Lästerern, Räubern, die alle überhaupt nach seiner Erklärung vom Reiche Gottes ausgeschlossen werden.

Dabei kommt man nicht mit der Behauptung durch, als werden in dieser Stelle nur die gemeint, welche sich alle Tage betränken und ihre einzige Freude darin suchten, nicht aber die, welche es seltener, bei besondern Gelegenheiten, Andern zu Gefallen thäten; denn zu geschweigen, daß die Richtigkeit dieses Einwurfs auch anderweitig aus der Schrift dargethan werden kann, so möchte ich nur solche Leute fragen, ob sie nur der Menschen Leben für verdamulich halten, welche alle Tage hureten, die Ehe brächen, Knaben schändeten, stählen, raubten – oder ob sie nicht zugeben müßten, daß einmal des Jahrs, oder gar des Monats solche Sünden zu thun, schon zu viel sei, und solche lasterhafte Leute, wenn sie nicht rechtschaffen Buße thäten, der Seligkeit verlustig gehen? Wenn ich nun erwarten darf, daß dies Letztere von Allen werde erkannt werden, die nur etwas göttliche Erkenntniß haben, wie kommt's denn, daß wir allein die Sünde der Trunkenheit für



so gering halten, daß wir nur bei deren stets wiederholter Ausübung ihre Strafbarkeit zugeben wollen? Denn was haben wir anders zu deren Vertheidigung, als die alte hergebrachte Gewohnheit der Deutschen? Meinen wir aber, daß unsere Gewohnheiten Gottes Wort aufheben? Gewiß so wenig, als man obigen Worten Pauli mit Bestand hätte entgegen halten können, daß bei den Griechen solche Gewohnheit auch eingerissen gewesen wäre. Ja, so wenig wir die Laster anderer Völker, z.B. Unzucht, Diebstahl u. dgl. deswegen nicht für Laster halten werden, weil sie bei ihnen zur Gewohnheit geworden sind, so wenig können wir unsre Trunkenheit entschuldigen, und um so viel weniger wird sich der gerechte Gott von uns einen Strich durch sein Gesetz machen lassen. Wenn aber Einige deshalb die Trunkenheit nicht für eine so schwere Sünde wollen gelten lassen, weil sonst die wahren Christen unter uns gar zu dünne möchten gesäet sein; so stimme ich dieser Folgerung bei, und schließe noch weiter, daß diese Sünde um so gefährlicher, je allgemeiner sie ist, und je weniger sie als Sünde erkannt wird, so daß man sich sogar wie die Sodomiter derselben rühmt, oder sie beschöniget, oder ganz gering geachtet haben will.

Man betrachte ferner die Menge der Prozesse, und man wird finden, wenn man sie recht untersucht, daß dieselben höchst selten ohne Verletzung der christlichen Liebe und in den rechtmäßigen Schranken auch nur von einer Seite geführt werden. Es ist zwar nicht Unrecht, sich der göttlichen Hülfe durch die Obrigkeit zu bedienen, und sie gerichtlich zu suchen, aber wir müssen uns doch dabei gegen den Nächsten so verhalten, wie wir verlangen, daß er sich gegen uns verhalten solle. Daß dies aber in der Regel nicht geschieht, sondern die Meisten, welche ihr Recht bei der Obrigkeit suchen, die Hülfe derselben nur zu einem Mittel gebrauchen, um ihre Rachgier, Unbilligkeit und sündlichen Begierden zu befriedigen, das ist abermal eine Sünde, welche nicht dafür gehalten wird, und woran man daher in der Buße fast gar nicht denkt.

Siehet man auf die Handlungen, Handwerke, und andere Berufsarten, womit Jeder seinen Lebensunterhalt sucht, so sind dieselben so wenig nach den Regeln Christi eingerichtet, daß vielmehr nicht wenig öffentliche Verordnungen und hergebrachte Gebräuche in denselben ihnen schnurstracks zuwider laufen. Wie selten bedenkt Jemand, daß die Absicht seiner Berufsarbeiten nicht blos seine eigene Erhaltung und die Erwerbung seiner Nothdurft sein solle, sondern ebensowohl seines Gottes Ehre und des Nächsten

Nutzen! Daher hält man es nicht für Sünde, wenn man solche Vortheile gebraucht, die in der Welt keinen bösen Namen nach sich ziehen; sondern wohl als Klugheit und Vorsichtigkeit gerühmet werden, ob sie gleich unserm Nebenmenschen sehr beschwerlich sind, und ihn wohl gar unterdrücken und aussaugen. Die auch die besten Christen sein wollen, machen sich hierüber wohl kein Gewissen. So hat die leidige Gewohnheit die Regeln unsers Christenthums verdunkelt, daß es uns ungereimt erscheinen will, wenn man in den einzelnen Fällen das verlangt, was im Allgemeinen von Allen zugestanden wird, den Nächsten zu lieben, wie uns selbst; denn die Kraft dieser Worte wird wenig erwogen.

Zwar ist die Gemeinschaft der Güter, welche in der ersten Jerusalemischen Kirche gewesen, unter den Christen nicht geboten, aber wer denkt wohl daran, daß eine andre Gemeinschaft der Güter durchaus nothwendig sei? Muß ich nämlich erkennen, ich habe nichts Eignes, sondern es sei Alles meines Gottes Eigenthum, ich aber nur ein darüber bestellter Haushalter, so steht mir keinesweges frei, das Meinige für mich zu behalten, wie und so lange ich will, sondern wo ich sehe, daß die Liebe erfordert, das Meinige zu Ehren des Hausvaters und meiner Mitknechte Nothdurft anzuwenden, darf mich alsdann kein Bedenken zurückhalten, alsbald dasselbe als ein gemeinschaftliches Gut hinzugeben, welches mein Nebenmensch zwar nach weltlichem Recht nicht fordern, ich ihm aber ohne Verletzung des göttlichen Rechts der Liebe nicht vorenthalten darf, sobald ihm dadurch wirklich geholfen werden kann. Sind das nicht fast fremde Lehren, wenn man davon redet? Und doch ist es eine nothwendige Folge der christlichen Liebe, und in der ersten Kirche durch und durch gewesen, so daß weder die Gemeinschaft, da Niemand etwas Eigenes hatte, die Gelegenheit der Tugend und christlichen Liebe aufhob, noch das weltliche Eigenthum ein Hinderniß der brüderlichen Liebe wurde. Daher hatten bei den ersten Christen die Reichen keinen andern Vortheil, als, weil sie auch reich sein mußten in guten Werken, 1 Tim. 6,18, die Sorge und Mühe, ihr Eigenthum recht zu verwalten, indem sie alle Augenblicke bereit waren, es da anzuwenden, wo sie ihre Liebe gegen Gott und den Nächsten bezeugen konnten, und des Letztern Nothdurft sahen. Die Armen aber hatten keine andre Beschwerde (wenn es für Beschwerde zu halten), als daß sie nicht von ihrem Eignen, sondern von ihrer Brüder Handreichung lebten, und bedurfte es unter den Brüdern keines Bettelns, denn sie hätten es für ebenso ungeziemend gehalten, es unter sich zu dergleichen kommen zu lassen, als es Gott im Alten Testamente in seiner

wohlgeordneten Polizei-Ordnung den Juden nicht gestatten wollte, 5 Mos. 15,4. Jetzt aber ist es dahin gekommen, daß das Betteln ganz allgemein ist, da man es doch vielmehr als ein Mittel, Deckmantel und Beförderung vieler großen Sünden, eine Beschwerde der zu christlicher Milde geneigten Personen, eine Verkürzung der wirklich Nothdürftigen, einen schändlichen Mißstand des gemeinen Wesens, ja als einen Schandfleck unsers Christenthums ansehen sollte; die Meisten wissen sogar kaum noch von einer andern Wohlthätigkeit gegen den nothdürftigen Nächsten, als dann und wann den Bettlern mit Unwillen einige Pfennige darzureichen, und sie sind weit davon entfernt, zu erkennen, daß sie auch zu solchen Liebeserweisungen verbunden, wobei sie die Ausgaben merklich spüren sollten. Im alten Testament mußte man nach göttlicher Verordnung mehr als den Zehnten (denn wie aus dem Gesetz zu sehen, waren desselben etliche Arten) zur Unterhaltung des Predigtamtes, Gottesdienstes und der Armen zurücklegen und anwenden, sollten nicht die von Christo reichlicher uns erzeugten Wohlthaten uns bereitwillig machen, nicht weniger, sondern noch mehr und Alles, was wir haben, hinzugeben, wenn es die Nothdurft des Nächsten erfordert? Daß dies nicht geschieht, und daß auch die Mildigkeit der wohlthätigsten Leute fast niemals weiter geht, als aus dem Ueberfluß mitzuthetheilen, Marc. 12,44, zeigt ziemlich deutlich, wie fern wir von Uebung der recht ernstlichen Bruderliebe seien, so, daß wir kaum glauben wollen, was sie erfordert. Es ist der Ort nicht, Alles auszuführen; aus diesen Exempeln aber erhellet genugsam, daß solche Sünden unter uns herrschen, die ungeachtet des deutlichen Zeugnisses der Schrift nicht für Sünden gehalten werden, und deren Aergerniß desto mehr schadet.

Dabei bleibt es auch nicht, sondern sehen wir die Art, Gott zu dienen, an, wie sie bei dem großen Haufen gewöhnlich ist, so ist sie nicht gemäß unserer heilsamen Lehre, wie der selige D. Paul Tarnow in seiner „Rede vom neuen Evangelium“ so herrlich dargethan, aus welcher man erkennen kann, wie gründlich der eifrige Mann dasjenige, wo es mangle, eingesehen, daher zu wünschen wäre, daß sie in aller Händen sich befände. Wir erkennen gern, daß wir einzig und allein durch den Glauben selig werden müssen, und daß die Werke, oder der gottselige Wandel weder viel noch wenig zur Seligkeit beitragen, sondern diese nur als eine Frucht des Glaubens zu der Dankbarkeit gehören, zu welcher wir Gott verbunden sind, nachdem er bereits unserm Glauben die Gerechtigkeit und Seligkeit geschenkt hat. Es sei ferne von uns, von dieser Lehre nur einen Fingers breit zu weichen, da wir

lieber das Leben und die ganze Welt, als das Geringste von dieser Lehre daran geben wollten. Also erkennen wir auch gern die Kraft des göttlichen gepredigten Worts, daß es eine Kraft Gottes sei, selig zu machen Alle, die daran glauben, Röm. 1,16, so daß wir nicht nur darum dasselbe fleißig zu hören verbunden sind, weil's uns befohlen ist, sondern auch darum, weil es die göttliche Hand ist, welche die Gnade anbietet, und dem Glauben überreicht, der das Wort selbst durch des heiligen Geistes Gnade erweckt. So weiß ich auch die Taufe und deren Kraft nicht hoch genug zu preisen, und glaube, daß sie das eigentliche Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes sei, Tit. 3,5, oder wie unser Luther im Katechismus sagt: „daß sie wirke Vergebung der Sünden, erlöse von Tod und Teufel, und gebe (nicht nur verspreche) die ewige Seligkeit.“ Nicht weniger erkenne ich gern die herrliche Kraft des nicht nur geistlichen, sondern auch sakramentalischen, mündlichen Genusses des Leibes und Blutes des Herrn im heiligen Abendmahl, und widerspreche in diesem Punkte den Reformirten von Herzen, wenn dieselben läugnen, daß wir solches Pfand unserer Erlösung in, mit und unter dem Brodt und Wein empfangen, und die Kraft desselben schwächen, indem sie keine andere darinnen erkennen, als welche auch außer dem heiligen Sakrament bei dem geistlichen Genusse befindlich. Wie ich nun die Lehre unserer Kirche in allen diesen Stücken mit Herz und Mund führe, und mir daher Luthers Schriften, in denen wir davon mehr, als in irgend einem andern Schriftsteller finden, um so angenehmer sind, so kann ich nicht in Abrede sein, daß ich finde, wie bei dem großen Haufen, der doch auch evangelisch heißet, gar andre Gedanken und Einbildungen herrschen, die unserer Lehre und dem Bekenntniß unserer Kirche zuwider sein.

Wie viel sind derer, welche ein so offenbar unchristliches Leben führen, daß sie selbst gestehen müssen, es gehe in allen Stücken von der Regel ab, auch keinen Vorsatz haben, künftig anders zu leben, und sich doch bei alle dem fest einbilden, daß sie demungeachtet selig werden wollen? Fraget man, worauf sich ihre Hoffnung gründe, so wird es sich finden, was sie auch selbst bekennen, daß sie sich darauf verlassen, wir dürften ja nicht aus unserm Leben selig werden, nun glaubten sie ja an Christum, und setzten all' ihr Vertrauen auf ihn, daher könne es nicht fehlen, sie würden gewiß durch solchen Glauben selig, halten also die fleischliche Einbildung eines Glaubens für den Glauben, der da selig mache, welches ein so schrecklicher Betrug des Teufels ist, als irgend ein Irrthum gewesen oder noch sein mag, ei-

nem solchen Hirngespinnst eines sichern Menschen die Seligkeit zuzuschreiben, denn der göttliche Gedanke kann nicht ohne den heiligen Geist, dieser aber nicht bei vorsätzlichen und herrschenden Sünden sein. Ach wie redet unser theurer Luther so gar anders von dem Glauben, wenn er in der Vorrede über die Epistel an die Römer spricht: „Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den Etliche für Glauben halten; und wenn sie dann sehen, daß keine Besserung des Lebens und gute Werke folgen, und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie dann in den Irrthum und sprechen, der Glaube sei nicht genug, man müsse Werke thun, soll man fromm und selig werden. Das macht, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie dahin, und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: ich glaube; das halten sie dann für einen rechten Glauben; aber wie es ein menschliches Gedicht und Gedanken ist, den des Herzens Grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts und folget keine Besserung hernach. Aber der Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebietet aus Gott, Joh. 1,13, und tödtet den alten Adam; machet aus uns ganz andre Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun.“ Andre Orte führen wir nicht an, wo er eben so redet, sonderlich lies in der Kirchenpostille Sommer-Theil S. 65 a, wo er den göttlichen und menschlichen Glauben recht nachdrücklich beschreibt, und beide gegen einander hält. Es ist also gewiß, daß bei Allen, die in herrschenden Sünden leben, und daher des heiligen Geistes und des rechten Glaubens nicht fähig sind, kein anderer Glaube sein kann, als ein dergleichen menschlicher Wahn; wie groß ist aber ihre Zahl!

Die leere Einbildung des Glaubens, dieses von unsrer Seite einzigen Mittels zur Seligkeit, thut also großen Schaden, dazu kommt in Beziehung auf die von Gott verordneten Gnadenmittel des Worts und Sakraments eine andere schädliche Einbildung, als genügte schon der bloße äußerliche Gebrauch derselben, wodurch die Kirche nicht weniger verwüstet wird, viele Menschen zur Verdammniß geführt, und in der falschen Einbildung des wahren Glaubens gestärket werden. Denn wir können nicht läugnen, sondern werden durch die tägliche Erfahrung davon überzeugt, daß nicht Wenige meinen, ihr ganzes Christenthum bestehe darinnen, und alsdann hätten sie dem

Gottesdienst übrig genug gethan, wenn sie eben getauft wären, das Wort Gottes in der Kirche hörten, beichteten, die Absolution empfangen und zu dem heiligen Abendmahl gingen, mag nun das Herz dabei sein oder nicht, mögen Früchte folgen oder nicht; wenn's hoch kommt, bemühen sie sich etwa dabei ein solches Leben zu führen, darin eben die Obrigkeit nichts Strafbares findet. Oder wie der theure Johann Arndt solcher Leute Einbildung beschreibt in seinem Wahren Christenthum Buch 2, Kap. 4: „Ich bin ein Christ, getauft, habe Gottes Wort rein, höre dasselbe, brauche das heilige Sakrament des Abendmahls, ich glaube und bekenne auch alle Artikel des christlichen Glaubens; darum kann es mir nicht mangeln, mein Thun muß Gott gefallen, und ich muß selig werden. So schließt jetzt alle Welt, und hält auch dafür, darinnen bestehe die Gerechtigkeit.“ Man seh am angegebenen Orte auch die Antwort. Aber damit kehren solche blinde Leute Gottes heilige Absicht ganz um; denn Gott hat dir freilich die Taufe gegeben, daß du nur einmal getauft werden darfst; aber er hat mit dir darin einen Bund gemacht, welcher auf seiner Seite ein Gnadenbund, von der deinigen aber ein Bund des Glaubens und guten Gewissens ist; dieser Bund muß nun dein Leben lang währen. Du tröstest dich also vergeblich deiner Taufe, und der darin zugesagten Gnade der Seligkeit, wenn du auf deiner Seite nicht auch in dem Bunde des Glaubens und guten Gewissens bleibest, oder, wenn du ihn verletzt, wiederum durch herzliche Buße ihn wieder aufrichtest. Also muß deine Taufe, soll sie dir nützen, in steter Uebung des ganzen Lebens bleiben. Wiederum du hörst das Wort Gottes. Ist recht gethan, aber es ist nicht genug, daß dein Ohr es höret; lässest du es auch innerlich in dein Herz dringen, und solche himmlische Speise daselbst verdauet werden, daß du Saft und Kraft davon empfangest, oder es gehet zu einem Ohr hinein, zum andern hinaus? Im ersten Fall gilt dir freilich das Wort des Herrn Luc. 11,28: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren;“ ist aber das Letztere, so kann das Werk, daß du es gehöret hast, dich nicht selig machen, wohl aber deine Verdammniß vergrößern, daß du die empfangene Gnade nicht besser angewendet. Wie viel sind aber nun derer, welche selbst nicht einmal sagen können, daß sie Gottes Wort bei sich lassen Frucht bringen, und dennoch sich einbilden, das solle sie selig machen, daß sie ihrer Meinung nach mit dem Kirchengehen Gott solchen Gehorsam und Dienst geleistet haben!

So geht es auch mit der Beichte und Absolution, die wir freilich für ein kräftiges Mittel des evangelischen Trostes und der Vergebung der Sünden halten, aber keinen Andern, als den Gläubigen. Doch trösten sich damit so

Viele, bei denen nicht das Geringste von dem oben beschriebenen, wahren Glauben sich findet, beichten und lassen sich absolviren bei aller fortwährenden Unbußfertigkeit, und bilden sich ein, daß ihnen dies nützen soll, weil sie die Beichte gesprochen haben, und die Absolution über sie gesprochen ist. Dasselbe geschieht beim heiligen Abendmahl, wobei unglaublich viel Leute nur daran gedenken, daß sie das heilige Werk verrichten, und ob sie es oft verrichtet haben. Aber ob sie auch das geistliche Leben bei sich lassen gestärket werden, ob sie mit Herzen, Mund und Nachfolge des Herrn Tod verkündigen, ob der Herr bei ihnen wirke und herrsche, oder ob sie den alten Adam noch auf seinem Thron lassen, daran wird kaum gedacht. Das heißt ja recht unvermerkter Weise den schädlichen Irrthum des operis operati, den wir an den Katholiken tadeln, einigermaßen wieder einführen. Daran ist nun nicht die Lehre unserer Kirche Schuld, welche solchen Einbildungen eifrig widerspricht, sondern das ist der Menschen Bosheit und des Teufels List, welcher die von Gott verordneten Mittel zur Seligkeit den Menschen zur Veranlassung größerer Sicherheit und desto schwererer Verdammniß zu machen suchet. Außerdem ist nicht zu leugnen, daß manche Prediger mit mehr Fleiß solcher Sicherheit und falschen Einbildungen widersprechen und den Leuten die Augen öffnen sollten, wodurch Mehrere noch aus ihrem Schläfe aufgeweckt, und aus dem Verderben gerissen werden könnten. Dies ist leider der betrübte Zustand der äußerlichen Gestalt unserer evangelischen Kirche, obwohl dieselbe die wahre und in der Lehre rein ist. Daran stoßen sich zunächst die Juden, die unter uns wohnen; diese werden in ihrem Unglauben gestärket, ja zur Lästerung des Namens des Herrn gereizt, denn sie können unmöglich glauben, daß wir Christum für einen wahren Gott halten, wenn wir seinen Geboten so wenig folgen, oder sie müssen unsern Herrn Jesum für einen bösen Menschen halten, wenn sie ihn und seine Lehre aus unserm Leben beurtheilen. Wir können also nicht läugnen, daß das Aergerniß, welches die armen Leute an uns nehmen, eine große Ursach der bisherigen Verstockung der Juden und ein bedeutendes Hinderniß ihrer Bekehrung gewesen. Wie Andere, so hat dies mit nachdrücklichen Worten beseufzet der hochberühmte Straßburgische, nachmals aber Rostockische Professor D. Johann Georg Dorscheus, wenn er in einem Programm zu der von Herrn L. Jakob Helwig über die Materie des apostolischen Geheimnisses Röm. 11,25.26. zu haltenden Disputation also redet: „Wie früher die Juden, so viel an ihnen war, verhinderten, daß den Heiden das Evangelium gepredigt würde, so verscherzen die Christen ihr eignes

Heil, und hindern die Seligkeit der Juden und anderer Ungläubigen, die sie vielmehr befördern und zu Wege bringen sollten, denn sie leben in den schädlichsten Aergernissen, Gottlosigkeit, Heuchelei, Ungerechtigkeit, Betrügerei, Unreinigkeit, andern erschrecklichen Lastern, Spaltungen, Haß, Streit, grausamen und erschrecklichen Kriegen, sonderlich und hauptsächlich aber haben sie das Band der heiligsten brüderlichen Liebe zerrissen. Wenn denn aber solche Dinge, die bei dem seligmachenden Glauben durchaus nicht bestehen können, unter uns auf eine so auffallende Weise herrschen, wer sollte denn nicht den so höchst verderbten, gefährlichen und fast verzweifelten Zustand unserer Kirche bitterlich beweinen? Wer sollte zweifeln, daß nicht unsre Tage die Letzten und recht schwere Zeiten seien? Wer sollte nicht die Meisten von denen, die Christi Namen bekennen, unter die Zahl derjenigen rechnen müssen, welche um ihres Unglaubens willen durch Gottes strenges Gericht sollen abgehauen werden? Denn das heutige gottlose und verruchte Leben der Christen, die zwar den Schein der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen, und durch Mißbrauch der göttlichen Langmuth und Güte sich den Zorn als einen Schatz häufen, ist ja nichts anders, als ein lauter Zeuge des herrschenden boshaften Unglaubens.“

Nächst dem ärgern sich auch an uns allerhand Irrgläubige, besonders aber finden die uns feindseligen Katholiken des Prahlers kein Ende, als wäre dieses die Frucht der Lehre des Evangelii und der Reformation Luthers; wie denn ihre Vorwürfe in öffentlichen Schriften am Tage liegen; und obwohl dieselben von gottseligen Lehrern längst beantwortet worden, so unterlassen sie doch nicht, sie immer zu wiederholen, und mit solchen Vorgeben die Schwachen unter uns irre zu machen, die Ihrigen aber in dem Widerwillen gegen unsere Religion zu bestärken. Andere, auch wohlmeinende Gemüther, sind hierdurch auf die Gedanken gekommen, wir steckten noch eben so in Babel, als die römische Kirche, und könnten uns also des Ausganges nicht rühmen.

Sonderlich aber ist es Gott allein bekannt, mit was für Wehmuth gottselige Herzen solches betrübte Wesen ansehen, und mit wie viel tausend Seufzern und Thränen sie den Schaden Josephs bejammern, daß sie dergleichen mit Augen schauen, und doch keine Hülfe mehr absehen, sondern bemerken müssen, daß es fast immer ärger werden wolle. Wie oft rufen sie mit David Ps. 119,53: „Ich bin entbrannt über die Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.“ V. 136: „Meine Augen fließen mit Wasser, daß man dein Gesetz nicht



hält.“ V. 139: „Ich habe mich schier zu Tode geeifert, daß meine Widersacher dein Wort vergessen.“ V. 158: „Ich sehe die Verächter und thut mir wehe, daß sie dein Wort nicht halten!“ Es schmerzet sie um so viel mehr, dergleichen Gräuel zu sehen, je herzlicher sie ihren Gott lieben, und je sehnlicher sie seines Namens Heiligung, seines Reiches Erweiterung und seines Willens Vollbringung befördert sehen möchten, welches daher auch die Gegenstände ihres täglichen Gebetes sind. Es jammert sie so vieler Seelen, die sie in solcher Gefahr wissen. Es wird ihnen selbst schwer, unter solchen Aergernissen sich von der Welt unbefleckt zu erhalten, und sie sind besorgt, daß nicht etwa sie selbst, oder doch die Ihrigen, von diesem Strom des Verderbens endlich mit hingerissen und verführet werden möchten. Unter solchen Umständen kann die Freude über den äußerlichen ruhigen Wohlstand, wenn sie Gott damit gesegnet, den tiefen Schmerz über den allgemeinen Jammer nicht heben; und erhielte sie nicht die starke Hand Gottes und versicherte sie, wenn sie auch die allgemeine Besserung nicht erlebten, sollten sie doch mit Baruch Jer. 45,5 ihre Seele zur Beute davon bringen, so würden sie gar in ihrer Betrübniß versinken.

Dieses Verderben unserer evangelischen Kirche ist auch die vornehmste Ursache, wodurch viele gute Gemüther, die in andern irrgläubigen Gemeinden, sonderlich aber der römischen Kirche befindlich sind, abgehalten werden, zu uns sich zu verfügen, obwohl sie den in ihrer Kirche herrschenden Gräuel so deutlich erkennen, daß sogar Katholiken den Papst und seinen Stuhl für den von Gott verkündigten Antichrist erkennen, und zuweilen ihres Herzens Grund in wehmüthigen Klagen blicken lassen. Wenn sie also auch bei dieser Erkenntniß der bei ihnen herrschenden Irrthümer und Gräuel bereit wären, sich einer offenbaren Gemeine Jesu Christi mit Freuden einzuverleiben, wenn sie eine solche wüßten, so kommen sie doch endlich auf die Gedanken, es müsse keine reine Kirche mehr auf der Welt sein, sondern die Kinder Gottes lägen noch gefangen in Babel, daher sie mit Geduld der göttlichen Erlösung erwarten und in solcher babylonischen Knechtschaft mit Furcht und Zittern Gott dienen müßten, wobei sie sich der größten Gräuel, so viel sie noch könnten, enthielten, die Uebrigen aber beseufzeten. Außer diesem sehen sie kein anderes Mittel, und leben also in steter Unruhe und Angst ihres Herzens. Denn die Meisten von ihnen sehen unsere Kirche nicht anders an, als wie sie in die Augen fällt, indem ihnen unsere Lehre nicht bekannt ist; Andere, welche diese kennen, halten die Lehre für einen bloßen Vorwand, wenn ihr das Leben nicht entspricht, und wissen,

daß das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft besteht; daher halten sie unsere Kirche so wenig für die wahre, als die ihrige, sondern Alles für ein babylonisches Mischmasch, da kein Theil vor dem Andern viel voraus habe, und es daher nicht werth sei, von Einer zur Andern zu gehen. Wir können demungeachtet solche Leute nicht entschuldigen, denn sie haben genug Gelegenheit, die Lehre unserer Kirche zu fassen, und wären, wenn sie diese mit Gottes Wort übereinstimmend, die ihrige aber dagegen streitend fänden, in ihrem Gewissen verbunden, daß sie dann der auf's Wenigste in der Lehre reinen Kirche sich zugesellten, in welcher sie der göttlichen Verheißung Jes 55 gemäß mit Recht hoffen dürften, wahre fromme Kinder Gottes anzutreffen, in deren Bekenntniß sie keinem Irrthum beizupflichten, und bei deren Gottesdienst sie keiner Abgötterei oder ähnlicher Sünden sich theilhaftig zu machen gedrungen würden, und sich also dennoch rein erhalten könnten, wenn sie auch vieles Aergerniß sehen. Denn damit geschieht uns offenbar zu viel, wenn man um der oben berührten Aergernisse willen unsere Kirche zu Babel zählen will. Was die geistliche Babel sei, haben wir von Niemanden anders, als dem heiligen Geiste zu lernen, derselbe aber hat sie Offenb. 18,5.9.18. durch Johannis Feder also beschrieben, daß man mit halbgeschlossenen Augen doch noch finden kann, wie nichts anderes damit gemeint sein kann, als Rom, die große Stadt, die das Reich hatte über die Könige auf Erden, und nachdem sie das weltliche Regiment über den Erdkreis verloren, solches im Geistlichen wieder zu eringen sucht. Wir haben nun nicht die Macht, das geistliche Babel nach eigenem Gutdünken außer der Anleitung der Schrift zu bestimmen; es kann also keine Gemeinde zu Babel gehören, welche Babel und deren Regiment öffentlich verwirft, und ihr weder in irgend etwas zu Willen ist, noch sich von derselben regieren läßt, wenn sie auch sonst Mängel, und etwas von den in Babel angenommenen bösen Sitten an sich hätte.

Wir können einmal Gott nicht genug für solche Wohlthat danken, daß er uns durch das selige Reformationswerk, wie dort die Juden durch das Cyrus-Edikt unter dem Hohenpriester Josua und Fürsten Serubabel, aus der römischen babylonischen Gefangenschaft ausgeführt, und in die selige Freiheit gesetzt hat. Es ist uns aber beinah so gegangen, wie den alten Juden. Es waren die Juden zwar wiedergekommen, sie hatten Stadt und Land innen, man fing an zu bauen, auch wurde im zweiten Jahre der Grund zu dem Hause des Herrn gelegt, aber es fehlte nicht an Widerwärtigen, die ihnen im Wege standen, und sogar von dem Könige Arthasastha ein Verbot, im Tem-

pelbau fortzufahren, auswirkten, daß derselbe bis in das zweite Jahr des Darius ganz liegen bleiben mußte. Dazu kam auch die große Nachlässigkeit der Juden, die damit zufrieden, daß sie aus Babel erlöset wieder etlichermaßen ihren Gottesdienst haben konnten, nun sich nicht sonderlich beeiferten, denselben in den rechten Stand zu bringen, sondern ihres zeitlichen Friedens und Ruhe genossen, und nach Hagg. 1,2 sich entschuldigten: „Die Zeit ist noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue,“ was der Herr durch Haggai 1,4 strafen läßt: „Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muß wüste stehen.“ Da waren die Juden zwar aus der Gefangenschaft, aber ihr Zustand im Geistlichen und Weltlichen war noch gar nicht wie er sein sollte, und die Geringschätzung des Hauses des Herrn klebte ihnen von Babel her so an, daß es vielleicht im Geistlichen nicht gar viel besser mit ihnen gestanden, als in der Gefangenschaft, bis endlich durch ernstliches Zureden der Propheten Sacharja und Haggai unter der Aufsicht Serubabels und Josua's der Tempel vollendet wurde. Damit war aber immer noch nicht Alles gethan, was geschehen sollte, und noch nicht Alles aufgerichtet, was der König von Babel vordem zerstört hatte, sondern Esra, der Schriftgelehrte, und nach ihm Nehemia thaten noch Vieles zur Bestellung des Kirchenwesens, Wiederherstellung der Stadtmauern und Einrichtung der bürgerlichen Ordnung, wie hievon die beiden Bücher Esra und Nehemia nachzulesen sind, wo man Vieles findet, welches sich auf die heutige Zeit schickt. So wenig man nun daraus, daß eine lange Zeit das jüdische Kirchenwesen in Jerusalem nicht in der Lage war, in der es hätte sein sollen, hätte schließen können, daß sie noch in der babylonischen Gefangenschaft wären, eben so wenig können jetzt die, welche gegen die göttliche Wohlthat undankbar sind, wegen unsers mangelhaften Zustandes behaupten, daß wir noch zu Babel gehören. Aber gleichwie sich die Juden nicht mit ihrem Ausgang aus Babel begnügen, sondern darnach trachten sollten, auch das Haus des Herrn und seine schönen Gottesdienste wieder aufzurichten, also sollten auch wir nicht dabei stehen bleiben, daß wir uns des Ausgangs aus Babel bewußt sind, sondern endlich Sorge tragen, den noch vorhandenen Mängeln abzuhelpfen.

Diesen Zweck nun haben die Klagen gottseliger Herzen, die unsern elenden Zustand beseufzen, nämlich, daß wir uns unter einander ermuntern, das Werk des Herrn immer ernstlicher zu treiben, als etwa bis dahin geschehen ist. Damit sind nun auch einiger Leute Einwürfe zu beantworten, welche, uns abhalten wollen, solche Fehler und Schande unserer Kirche aufzude-

cken, damit unsre Widersacher dieselben nicht merkten, sondern sie verborgen blieben. Es wäre nämlich allerdings unverantwortlich, wenn Jemand solche Gebrechen der Welt vor Augen legte, um sich damit zu kützeln, wie einen Ham oder Kanaan, der seines Vaters Noah Blöße mit Wohlgefallen und Spott ansiehet, der Fluch treffen wird; aber die Klagen gottseliger Gemüther kommen, wie der Herzenskündiger selbst sieht, aus einer gar andern Absicht, nämlich aus inniger Liebe und Eifer für Gottes Ehre, deren Schmälerung wir beseufzen und Verlangen tragen, ob dadurch der Eine oder Andere bewogen werden möchte, sich der Sache ernstlicher anzunehmen. Es ist ja eitel Liebe, wenn ich gefährliche Schäden aufdecke, um sie denen zu zeigen, die sie heilen sollen.

Wir decken auch nichts auf, was nicht leider ohnedies vor Augen liegt, und wollen der heimlichen Gebrechen im Einzelnen nicht gedenken, es ist also vergeblich, das Offenbare vor den Widersachern bedecken zu wollen; bilden wir uns das ein, so müssen wir uns sehr schmeicheln, wenn wir denken, als sähen sie unsre Gebrechen nicht viel schärfer, als wir selbst. Der Feind hat Luchsaugen, und siehet Manches, was der Andre an sich selbst nicht wahrnimmt; wenn wir daher auch das, was Jene längst gesehen, verhehlen wollten, so gewinnen wir damit nichts, als daß später uns Allen Solches aufgerückt wird, gleich als ob wir es noch einigermaßen vertheidigen wollten; wogegen wenn man die Fehler erkennt und sein herzliches Mißfallen daran bezeigt, um so deutlicher hervortritt, daß nicht die ganze Kirche daran Schuld habe. Da unsre Gegner zudem solche Gebrechen ganz anders ansehen, als flössen sie nämlich aus unserer Religion selbst, und sei das ganze Herz vergiftet, so können wir nicht anders zeigen, daß der Schaden doch nur in den Gliedern und im Aeüßerlichen stecke, als wenn wir denselben ohne Bemäntelung zeigen. Auch haben unsre Gegner, besonders die römische Kirche, gar keine Ursach, das Bekenntniß unserer äußerlichen Gebrechen zu ihrem Vortheil zu mißbrauchen, denn der Gräuel und Hauptgebrechen zu geschweigen, welche ihr von den Unsrigen vor der ganzen Welt aufgedeckt werden, so haben in alter und neuer Zeit redliche und besonnene Leute aus geistlichem und weltlichem Stande unter ihren eigenen Gliedern, ihr dergleichen, was sie nicht läugnen kann, vorgehalten, und thun das noch täglich, daher sie vielmehr darüber zu erröthen und vor ihrer Thür den Unrath wegzukehren, als sich damit zu rühmen hat, daß bei Andern nicht Alles rein sei. Ja, wir können der römischen Kirche mit gutem Recht nachweisen, daß wir einen großen Theil der Fehler, die sich bei uns noch finden, von ihr

geerbt haben, und dieselbe bei ihr auf ähnliche oder andere noch viel größere Art im Schwange gehen. Um indessen die Kirche zu bessern, das Verlangen frommer Herzen zu erfüllen, und den Irrenden die Pforte zur Erkenntniß der Wahrheit weiter zu eröffnen, sollte uns sowohl Gottes Ehre, als die Liebe zur Kirche dazu antreiben, sorgfältiger und fleißiger alle diese Gebrechen zu erwägen, und nicht selbst zu unserm eignen Schaden die Augen zuzuschließen, da doch unsre Gegner ohne unser Zeugniß von selbst Alles genug gewahr werden. Wer hierinnen des Herren ist, der muß auch, so gut er kann, die Hand mit anlegen, als in einer gemeinen Sache.

Sehen wir die heilige Schrift an, so dürfen wir nicht zweifeln, daß Gott noch seiner Kirche hier auf Erden einen bessern Zustand versprochen habe. Wir haben zuerst die herrliche Weissagung St. Pauli und das von ihm offenbarte Geheimniß Röm. 11,25.26, daß, nachdem die Fülle der Heiden eingegangen, ganz Israel selig werden solle, daß also, wenn nicht das ganze, doch ein bedeutender Theil des bis daher noch so verstockt gewesenen Jüdischen Volks zu dem Herrn bekehrt werden solle. Darauf werden auch, wenn man sie recht untersucht, viele Stellen der Propheten im Alten Testament, z.B. Hos. 3,4.5, hindeuten; wie denn nächst den alten Kirchenvätern auch fast die bedeutendsten unserer Kirchenlehrer dieses Geheimniß in der angeführten Stelle des Apostels erkannt haben, obwohl wir auch nicht verschweigen wollen, daß unser sonst werther Lehrer D. Luther selbst, und mit ihm verschiedene unserer auch angesehenen Männer in Zweifel haben ziehen wollen, daß es Paulus so gemeint habe, wie doch der Buchstabe lautet, und dafür halten, es sei diese Verheißung schon ganz in den von der Apostel Zeiten bis jetzt Bekehrten zur Genüge erfüllt. Wir wollen uns dieser Meinung zwar nicht mit weitläufigen Widersprüchen entgegenstellen, oder dieselbe ausführlich widerlegend tadeln, denn wir wissen wohl, daß auch Erleuchtete leicht den rechten Verstand einer Weissagung verfehlen können, ehe sie erfüllt ist, aber wir können uns doch auch eben so wenig von dem Buchstaben, mit dem der ganze Zusammenhang dieser paulinischen Stelle lieblich übereinstimmt, abtreiben lassen, hoffen auch, daß uns Solches Niemand verargen werde.

Nächstdem haben wir auch noch einen größern Fall des päpstlichen Roms zu erwarten, denn ob ihm zwar ein merklicher Stoß von unserm seligen Luther gegeben worden, so ist doch desselben geistliche Gewalt noch viel zu groß, als daß wir behaupten könnten, die Weissagung Offenb. Joh. 18 und

19 sei erfüllt, wenn man betrachtet, mit was für nachdrücklichen Worten dieselbe von dem heiligen Geist in diesen Stellen beschrieben wird. Erfolgen nun diese beide Stücke, so sehe ich nicht, wie man zweifeln könne, daß nicht die wahre Kirche überhaupt in einen viel seligern und herrlichern Stand kommen werde, als sie ist. Denn wenn die Juden bekehrt werden sollen, so muß entweder die wahre Kirche bereits in einem heiligern Stande, als jetzt, sich befinden, damit ihr heiliger Wandel zugleich ein Mittel jener Bekehrung werden, oder wenigstens das durch die bisherigen Aergernisse gegebene Hinderniß hinweggeräumt sein möge; oder wenn sie durch göttliche Kraft auf sonst eine Weise, die wir nicht vorher sehen können, bekehrt würden, so ist wiederum sehr wahrscheinlich, daß das Beispiel eines solchen neubekehrten Volks eine merkliche Aenderung und Besserung unserer Kirche nach sich ziehen werde; indem sich bei den neubekehrten Juden ohne Zweifel eben der Eifer zeigen wird, wie bei den ersten aus den Heiden bekehrten Christen zu sehen gewesen. Wir dürfen also mit Recht hoffen, daß die gesammte, aus Juden und Heiden gesammelte Kirche mit heiligem Eifer gleichsam in die Wette in reinem Glauben und dessen reichen Früchten Gott dienen, und sich an einander erbauen werde. Dazu wird viel beitragen, wenn zugleich nicht nur das Aergerniß des antichristischen Roms abgethan sein wird, sondern auch die, welche jetzt in demselben unter der schweren Tyrannei leben, und, weil sie sich, wie viele vor Luthers Zeiten, nirgends anders hinzuwenden wissen, nach der Erlösung sehnlich seufzen, von ihren Banden befreit mit Freuden zu der Freiheit des Evangelii gelangen werden, sobald ihnen solches helle in die Augen leuchtet.

Wenn uns nun das Alles von Gott verheißen ist, so muß nothwendig auch dessen Erfüllung zu seiner Zeit folgen, indem nicht ein Wort des Herrn auf die Erde fallen, noch ohne Erfüllung bleiben kann. Indem wir aber solche Erfüllung hoffen, so dürfen wir uns nicht damit begnügen, unthätig darauf zu warten, und mit denen, die Salomo Narren heißt, über dem Wünschen zu sterben, sondern wir sind Alle verpflichtet, daß wir nicht säumig sind, zu thun, so viel wir eines Theils zur Bekehrung der Juden und geistlichen Schwächung des Papstthums, oder andern Theils zur Besserung unserer Kirche beitragen können; und wenigstens so viel thun, als möglich ist, wenn wir auch deutlich sehen sollten, daß nicht eben der ganze Zweck völlig erreicht werden könnte.

Es ist gar kein Zweifel, daß auch ohne uns, wir mögen uns dazu schicken, wie wir wollen, der Rathschluß Gottes ausgeführt, und die Verheißung der Schrift erfüllt werden wird, aber wir sollen bedenken, daß auch uns gelte, was dort Mardochai seiner Nichte Esther (4,14) sagen läßt: „Wo Du wirst zu dieser Zeit schweigen, so wird eine Hülfe und Errettung aus einem andern Orte den Juden entstehen, und Du und Deines Vaters Haus werdet umkommen.“ Wenn wir, welchen Gott durch den Dienst Luthers das helle Licht des Evangelii wiederum geschenkt, säumig sind, hierinnen das zu thun, was unsers Amtes ist, so wird Gott anderwärts Hülfe schaffen, und seine Ehre retten; aber das könnte leicht mit schwerer Strafe über unsere Saumseligkeit geschehen, indem wir ohnedies mit großer Undankbarkeit tausendmal verschuldet haben, daß Gott solches Licht von uns nehme und damit zu Andern gehe. Ich kann nicht wohl unterlassen, eine sehnliche Klage des vortrefflichen Theologen Erasmus Sarcerius hierher zu setzen, welcher besser als viele Andre das Wohl der Kirche verstand, und in seinem Buche von den Mitteln und Wegen die rechte und wahre Religion zu befördern und zu erhalten, S. 344 also spricht: „Wo Gottes Wort fällt, da fällt zugleich die ganze rechte und wahre Religion. Wo die fällt, da kann und mag Niemand selig werden. Nun will man unsere Sünden, unser ruchloses, gottloses, sicheres Schand- und Bubenleben, ja Frevel und Muthwillen mit der Juden und unserer Vorfahren Missethat vergleichen, so achte ich, wir würden nicht weit von einander sein. Und ist das meine redliche Meinung, daß es nicht möglich sei nach unserm Urtheil und Gericht, daß die rechte und wahre Religion bei unserm teuflischen Epikurischen und Sardanapalischen Leben bestehen könne. Ist aber das nicht ein Jammer, daß wir blinden und verstockten Deutschen, die rechte, wahre Religion mit unserm Unverstande und unordentlichen Leben verjagen sollen? So ist auch kein Aufhören, Niemand gedenket sich zu bessern. Noch wäre sündigen menschlich, aber das ist der Teufel gar, daß man nicht will leiden, daß man Sünde strafen soll. Und ist noch eine große Hoffnung, wenn man sündigt, und dann noch die Strafe darüber leiden kann. Daraus ich nun schließen muß, es sei mit der rechten und wahren Religion am besten gewesen. Ich fürchte leider, daß das Evangelium noch gepredigt werde, geschieht mehr zum Zeugniß, denn zur Besserung. Wie denn auch Christus gesagt Matth. 25, das Evangelium wird in den letzten Tagen, (denn von dieser Zeit redet er) gepredigt werden zum Zeugniß, und soll es auch noch dahin gelangen, wie Christus weiter geweisagt (wenn der Sohn des Menschen kommen wird, ob er auch Glauben auf

Erden wird finden), so muß es also zugehen, und muß Niemand keiner Zucht und Disciplin achten, wie denn, Gott erbarm, geschieht, daß ein Jeder uns arme Prediger lehren und schreien läßt: Thut Buß und bekehret Euch! und thut doch gleichwohl ein Jeder, was er will. Die Obrigkeit thut nichts zur Disciplin, die Unterthanen wollen sie nicht. Etliche treue Prediger wollen sie gerne aufrichten, und ist ihnen in einem solchen zerrütteten und ruchlosen Leben nicht möglich. Noch müssen sie das Beste thun und darum die Sache nicht verloren geben, es helfe denn, an wem es wolle. Nur, wie uns die rechte und wahre Religion angelegen ist, also denken wir auch auf Mittel und Wege, dieselbe zu behalten. Ich weiß keinen Rath, und ob ich ihn gleich wüßte, so folget Niemand; ich muß für meine Augen sehen, und vielleicht auch noch erleben (was ich doch nicht begehre), daß die liebe Religion muß aus Ungnaden Gottes von wegen unserer Sünde und Missethat wieder dahin und zu Boden gehen, wie sie aus Gottes Gnaden zu uns kommen ist.“ Hat der liebe Mann schon vor mehr als hundert Jahren diese Sorgen gehabt, so haben wir es nicht weniger zu besorgen, da nichts darin gebessert, sondern der Zorn immer mehr und mehr gehäuft worden ist, so daß wohl Gott Andre bekehren, und uns verlassen könnte. Daher haben wir alle Ursache, nicht sicher zu sein, sondern auf uns selbst Achtung zu geben, und nichts zu versäumen, daß doch unsere Kirche in einen andern und bessern Zustand gebracht werde.

Es darf hier Niemand denken, wir beabsichtigten und suchten zu viel, es sei nicht möglich, Alles in solcher Vollkommenheit und nach der Regel zu haben, daher die üble Beschaffenheit der Zeit mehr mit Erbarmung zu tragen, als mit Unwillen zu beklagen sei; wenn man die Vollkommenheit suche, so müsse man aus diesem Leben in jenes gehen, da würde man allein etwas Vollkommenes antreffen, das man eher nicht hoffen dürfe. Auf solche Einwendungen antworte ich: Einmal ist nach der Vollkommenheit zu trachten gar nicht verboten, sondern wir werden vielmehr dazu angetrieben, und wie wäre zu wünschen, daß wir sie erlangen möchten! Aber andern Theils gestehe ich gern, daß wir es hier in diesem Leben dazu nicht bringen werden; sondern je weiter ein frommer Christ kommt, je mehr wird er sehen, wie viel ihm noch mangle, so daß er nie weniger sich einbilden wird, vollkommen zu sein, als wenn er am meisten darnach trachtet; so wie wir sehen, daß gewöhnlich die Fleißigsten sich viel weniger für gelehrt achten werden, als Andre, die erst kurze Zeit in die Bücher zu sehen angefangen haben, denn sie erkennen je länger, je mehr, was zu der wahren Gelehrsamkeit gehöre,



was sie vorher noch nicht so verstanden. So wäre auch hier viel eher zu besorgen, daß sich die, bei denen kaum ein Anfang geschehen, für vollkommen halten möchten, als die, welche mit Ernst der Vollkommenheit nachjagen. Indessen ob wir's wohl freilich nimmermehr in diesem Leben zu dem Grade der Vollkommenheit bringen werden, daß nichts mehr dazu gethan werden könnte oder sollte, so sind wir gleichwohl verbunden, einen Anfang mit dem Trachten nach der Vollkommenheit zu machen. Paulus sagt: 2 Kor. 13,11: „Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, seid vollkommen“ und V. 9: „dasselbige wünschen wir auch, nämlich eure Vollkommenheit.“ Kol. 1,28: „Wir vermahnem alle Menschen und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu.“ 2 Tim. 3,17: „Daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“ Phil. 3,15: „Wie Viele nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet sein;“ von einem höhern und hier unmöglich zu erreichenden Grade sagt er vorher V. 12: „nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei.“ Wie diese Aussprüche nun von jedem einzelnen Christen gelten, so auch von der ganzen Kirche, daß sie mehr und mehr vollkommen werde, und von Allen sowohl als jedem Einzelnen wahr werde, was wiederum Paulus spricht Eph. 4,13: „Daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maaße des vollkommenen Alters Christi.“

Wir meinen nun mit der Vollkommenheit, die wir von der Kirche verlangen, nicht, daß kein einziger Heuchler mehr in derselben sei, denn wir wissen wohl, daß der Weizenacker niemals so rein angetroffen werde, daß nicht einiges Unkraut auf demselben sich finde; aber das wünschen wir allerdings, daß die Kirche von offenbaren Aergernissen frei, also kein offenbarer Sünder ohne gebührende Ahndung und endliche Ausschließung darinnen gelassen werde, und die wahren Glieder derselben reichliche Früchte hervorbringen mögen; also, daß nicht mehr, wie leider jetzt geschieht, das Unkraut den Weizen bedecke und unscheinbar mache, sondern umgekehrt von dem Weizen bedeckt werde, daß man dasselbe nicht sonderlich wahrnehme.

Wollte man auch dieses für unmöglich halten, so führe ich als Exempel die erste christliche Kirche an, als deutlichen Beweis, daß nicht ohne Weiteres unmöglich sein könne, was derselben möglich gewesen ist. Es bezeuget aber die Kirchengeschichte, daß die erste christliche Kirche in solchem seli-

gen Stande gewesen, daß man die Christen insgemein an ihrem gottseligen Leben gekannt und von andern Leuten unterschieden habe, denn so spricht Tertullianus: „Durch was Anderes zeichnen wir uns von Andern aus, als durch die höchste Weisheit, indem wir eitle Werke des menschlichen Geistes nicht anbeten; durch Genügsamkeit, daß wir Andern nicht nach dem Ihrigen trachten; durch Züchtigkeit, die wir auch nicht gern mit den Augen verletzen; durch Barmherzigkeit, mit welcher wir uns zu den Dürftigen wenden durch die Wahrheit selbst, womit wir anstoßen; durch Freiheit endlich, für welche wir zu sterben wissen. Wer wissen will, was Christen sein, der muß sie nach diesen Kennzeichen beurtheilen.“ Wie wohl stand es damals; wie herrlich war es, wenn der liebe alte Ignatius in dem Briefe an die Epheser sagen konnte, „daß die, welche sich zu Christo bekannten, nicht nur aus dem, was sie sagten, sondern auch, was sie thäten, erkannt würden.“ Wie stattlich lautet es, wenn Eusebius in seiner Kirchengeschichte Buch 4, Kap. 7, sagen kann, es sei zwar, besonders durch das böse Leben der Ketzer, die christliche Kirche bei den Heiden in bösen Ruf gekommen, aber „es sei der Ruhm der wahren und allgemeinen Kirche, welche stets gleichmäßig in der Ausübung der Tugend sich zeigte, auf außerordentliche Weise gewachsen und bekannter geworden, daß sie mit Ehrbarkeit, Redlichkeit, Freimüthigkeit, Zucht und Reinigkeit des göttlichen Lebens und Weisheit Allen, sowohl Griechen als Ausländern in die Augen geleuchtet hätten.“ Welcher Ruhm war es, daß Tertullianus in dem an den Landpfleger Scapula, also an einen Feind, gerichteten Buche, Kap. 4, sich nicht scheuet, im Namen der ganzen Kirche zu erklären: „Das Anvertraute halten wir Niemanden zurück, Ehebruch ist ferne von uns, die Waisen behandeln wir rechtschaffen, die Nothdürftigen erquicken wir, Niemandem vergelten wir Böses mit Bösen!“ Also erwähnt auch Justinus in seiner Apologie, daß Einige bekehrt worden sind, durch die Redlichkeit und Gerechtigkeit, welche aus dem Leben der Christen hervorleuchteten. Welch schönes Lob war es von den christlichen Frauen, wenn Tatianus in seinem Buche gegen die Heiden, nachdem er denselben ihre Hurerei vorgeworfen, im Gegentheil sagen darf: „Alle Weibspersonen bei uns sind züchtig.“ So rühmt Origenes, „daß die Lehre Jesu eine bewundernswürdige Sanftmuth, Ehrbarkeit, Freundlichkeit, Gütigkeit, Versöhnlichkeit bei Allen gewirket habe, die nicht wegen der Sorge dieses Lebens und anderer menschlichen Nothdurft, sondern von Herzen die Predigt von Gott, Christo und dem zukünftigen Gericht aufgenommen haben.“ Daher untersuchten sie auch vorher sorgfältig das Leben derer, welche sich

zu ihnen begaben, und nahmen sie nicht eher in die Kirche auf, bis sie sahen, daß sie ihr Leben würdiglich ihrem Berufe, dazu sie berufen waren, führen würden, wie eben dies Origenes im 8ten Buche gegen Celsus bezeugt. Gab dann Jemand ein Aergerniß, so wurde mit solchem Ernst gegen denselben verfahren, daß man sich wundern muß, wie es zu der Zeit, da die Christen die Obrigkeit nicht auf ihrer Seite hatten, möglich gewesen, eine solche strenge Zucht und Disciplin unter sich zu erhalten. Da wurden die begangenen Fehler von den Kirchen-Aeltesten, deren Versammlung der Bischof regierte, vorgenommen, erwogen und gerichtet, auch die Verbrecher nach Befinden der Sache von der Gemeine ausgeschlossen, und nicht eher, als nach genügender Versicherung der Besserung wieder aufgenommen. Damit bezeugte die Kirche, daß sie die Sünden ihrer Glieder keinesweges billigte; dadurch wurden Andere von dergleichen Sünden abgeschreckt, und die Gefallenen gebessert. Daher erkannten sie auch keine andere für ihre Mitbrüder, als die also lebten, denn so saget Justinus, wenn man Menschen antreffe, die also leben, wie er im Vorherigen nachgewiesen, so sei das ein klares Zeugniß, daß sie keine Christen sein, wenn sie auch Christi Lehre mit der Zunge bekennen; von solchen spricht er auch ausdrücklich zu den Kaisern und bittet sie, sie möchten doch selbst diejenigen, die sich nur Christen nennen ließen, während doch ihr Leben ihres Meisters Geboten zuwider laufe, zur Strafe ziehen. Auch der Heide Plinius bekennt selbst in seiner bekannten Epistel an den Kaiser Trajan, daß er, obgleich er Einige zur Erforschung der Wahrheit habe foltern lassen, doch nicht erfahren habe, daß sie einiger Laster sich schuldig machten, außer ihrer von den Römern verworfenen Religion. Dies Bekenntniß eines offenbaren Feindes, der noch dazu ihr Richter war, ist von nicht geringer Wichtigkeit. Lieset man die besondern Beispiele der herrlichen Tugenden, die an Einzelnen hervorgeleuchtet, so kann man nur darüber zur Freude und Scham bewogen werden. Was war es für eine herzliche Liebe zu Gott, da sie zum Zeugniß derselben, wenn es zum Bekenntniß ihres liebsten Heilandes ging, zu den grausamsten Martern mehr eilten, als daß sie sich davon hätten sollen abschrecken lassen! Wie brünstig war ihre Liebe unter einander, da sie sich nicht nur Brüder und Schwestern nannten, sondern auch brüderlich lebten, daß auch Einer für den Andern zu sterben stets bereit war, wenn's die Noth erforderte. Hat Jemand Verlangen, von dieser Materie und den ausgezeichneten Tugenden der ersten Christen einige Zeugnisse der Alten zu lesen, so wüßte ich denselben fast auf nichts Besseres aufmerksam zu machen, als auf meines hochgeehr-

ten Lehrers, des seligen D. Johann Konrad Dannhauers Christeide, Act. 1, Theatr. 1, Phän. 4, so wie auf meines sehr werthen Freundes und gewesenen Mitschülers und Collegen in Straßburg, des Herrn D. Balthasar Bebels Alterthümer der Kirche der ersten drei Jahrhunderte, wo er in jedem Jahrhundert an seinem Orte diese Tugenden mit Fleiß erzählt.

Wie nun der Zustand der christlichen Kirche damaliger Zeit unser kaltes und laues Wesen ganz zu Schanden machet, so zeigt er auch zugleich, daß das, was wir wünschen, nicht unmöglich sei, wie Viele sich einbilden; es muß daher unsre Schuld sein, daß man von uns nicht dergleichen rühmen kann. Denn derselbe heilige Geist, der damals in den ersten Christen solches Alles gewirkt, ist auch uns von Gott geschenkt, und noch eben so kräftig und willig, das Werk der Heiligung in uns zu verrichten. Die einzige Ursache kann also nur sein, daß wir ihn nicht in uns wirken lassen, sondern seine Gnadenwirkungen selbst hindern; daher denn auch nicht vergebens davon gehandelt wird, wie doch die Sache in bessern Stand gebracht werden könnte. Nun erkenne ich gern, daß ich der Geringsten Einer bin, und mich nicht vermessen könne, mir es auch nicht einbilde, daß ich besser, als andere Diener Gottes wüßte, wie dem allgemeinen Uebel abzuhelfen wäre; sondern ich finde täglich in mir, woran es mir selbst mangelt. Daher wünsche ich von Grund der Seele, daß, wie auch von Einigen geschehen, begabtere, und mit mehr Licht, Verstand und Erfahrung ausgerüstete Männer diese Materie mit fortgesetztem Eifer vor sich nehmen, der Sache in der Furcht des Herrn nachdenken, ihre Rathschläge der gesammten christlichen, evangelischen Kirche vorlegen, und endlich auf Mittel und Wege bedacht sein möchten, wie durch göttliche Gnade heilsame Rathschläge, die etwa gefunden werden, zweckmäßig auszuführen wären, indem sonst alle Berathschlagung vergeblich ist.

In der Sache aber, die uns Alle angeht, ist es die Pflicht aller Christen, vornämlich aber aller, die der Herr an irgend einem Orte zu Wächtern seiner Kirche gesetzt hat, auf den jedesmaligen Zustand der Kirche zu sehen und darauf bedacht zu sein, wie ihm zu helfen; zudem ist die Kirche ein solcher Leib, der aller Orten einerlei Natur hat, und deswegen, wenn auch nicht jederzeit überall mit derselben Krankheit behaftet, doch stets dieser Gefahr unterworfen ist; wer also fleißig untersucht und erkannt hat, was ihm bei seiner Gemeinde zur Besserung derselben dienlich ist, der wird auch ziemlich richtig erkennen, wie, mit Beachtung der verschiedenen Umstände, an-

dem Gemeinden ebenfalls zu helfen sei. Dieser unstreitig jedem Prediger obliegenden Pflicht zu Folge habe auch ich bisher nach dem Vermögen, das Gott verliehen, Acht gegeben, wie die Mängel der mir und meinen geliebten Amtsbrüdern anvertrauten hiesigen Kirche gebessert, und sie mehr erbaut werden möchte, und erkühne mich auch nun, dasjenige, was ich in gottseligem Nachdenken nach Anleitung der Schrift für nützlich und nöthig erachtet, hier zu Papier zu bringen, ob wenigstens dadurch andern erleuchteteren und einflußreicheren Männern möchte Veranlassung gegeben werden, auch an ihrem Theil diesem wichtigen Werk nachzudenken und zu ersetzen, woran es diesen Vorschlägen mangeln sollte, oder wenn dieselben nicht ausführbar befunden würden, bessere an die Hand zu geben; wie ich denn bereit bin, Jedem, auch dem Einfältigsten, der mir in meinen Amtsverrichtungen und allem Andern, was zur Erbauung gehört, etwas Besseres und Vorzüglicheres zeigen wird, zu weichen und für seine Zurechtweisung zu danken. Denn es ist ja solches Alles nicht unsere, sondern Gottes Sache, und es steht ihm frei, auch durch Mittelpersonen, die vor der Welt unscheinbar und verachtet sind, dergleichen Dinge vorzutragen, die er zu segnen beschlossen hat. In diesem Vertrauen und williger Unterwerfung unter Solche, welche das Beste der Kirche mehr erforscht haben, gingen meine unvorgreiflichen Gedanken in dieser Sache dahin, daß unserer ganzen Kirche, so wie jedem einzelnen Theil derselben, auf nachstehende Weise durch göttliche Gnade geholfen, und sie wieder in einen blühenderen Zustand gebracht werden möchte. Dabei bemerke ich noch, daß ich nicht alle Mittel hier anführe, z.B. die Aufrichtung der Kirchenzucht, welche gleichwohl von der höchsten Wichtigkeit, aber von dem theuern und eifrigen Theologen Johann Saubert in seinem nie genug gepriesenen „Zuchtbüchlein“ zur Genüge behandelt ist; eben so die Auferziehung der Jugend u.s.w.

### 1. Man müßte darauf denken, das Wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen.

Wir wissen, daß wir von Natur nichts Gutes an uns haben, sondern soll etwas an uns sein, so muß es von Gott in uns gewirkt werden, und dazu ist das Wort Gottes das kräftige Mittel, indem der Glaube durch das Evangelium entzündet werden muß, das Gesetz aber die Regel der guten Werke und viel herrlichen Antrieb giebt, denselben nachzujagen. Je reichlicher also das Wort Gottes unter uns wohnen wird, je mehr werden wir Glauben und dessen Früchte entspringen sehen. Nun sollte es zwar scheinen, daß das Wort Gottes reichlich genug unter uns wohnte, indem an manchen Orten, (und

zwar auch in hiesiger Stadt) täglich, anderswo doch öfters, von der Kanzel gepredigt wird.

Wo wir aber der Sache reiflich nachdenken, werden wir auch in diesem Stück Vieles finden, was noch weiter nöthig wäre. Ich verwerfe die Predigten nicht, wie sie gewöhnlich gehalten werden, wobei aus einem gewissen vorgelegten Text und dessen Erklärung die christliche Gemeinde unterrichtet wird, indem ich ja selbst dergleichen vortrage und verrichte; aber ich finde, daß dieses nicht genug sei, denn

1. Wir wissen, „daß alle Schrift, von Gott eingegeben, sei nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung zur Züchtigung in der Gerechtigkeit“ 2. Tim. 3.

Daher sollte auch alle Schrift, ohne Ausnahme, der Gemeinde bekannt sein, wollen wir anders allen nöthigen Nutzen erhalten. Wenn man nun aber auch alle Texte, die in vielen Jahren nach einander in einem Ort der Gemeinde vorgetragen werden, zusammennimmt, so wird das ein noch gar geringer Theil der uns gegebenen Schrift sein; das Uebrige hört die Gemeinde gar nicht, oder nur einzelne Sprüche daraus, die in den Predigten angeführt werden, ohne daß sie den ganzen Zusammenhang, der doch wichtig ist, vernehmen könnte.

2. Die Leute haben auch wenig Gelegenheit, den Verstand der Schrift anders zu fassen, als aus den Texten, die ihnen etwa ausgelegt werden, noch weniger aber, sich so darinnen zu üben, als die Erbauung erfordert; denn das bloße Lesen zu Hause, das an sich herrlich und löblich ist, kann doch noch nicht bei Allen genügen. Es ist daher zu überlegen, ob nicht der Kirche wohl gerathen wäre, wenn neben den gewöhnlichen Predigten über die verordneten Texte die Leute noch auf andere Weise weiter in die Schrift geführt würden:

1. Mit fleißiger Lesung der heiligen Schrift selbst, sonderlich aber des Neuen Testaments. Das ist ja nicht schwer, daß jeder Hausvater seine Bibel, oder wenigstens das Neue Testament bei der Hand habe, und täglich etwas darin lese, oder, wenn er des Lesens unerfahren, sich von Andern lesen lasse. Wie nöthig und nützlich Solches allen Christen in allen Ständen sei, hat stattlich und kräftig in dem vergangenen Jahrhundert dargethan Andreas Hyperius, dessen zwei Bücher von diesem Gegenstande bald hernach G. Nigrinus verdeutscht hat. Nachdem aber das Buch fast unbekannt geworden, hat dasselbe neulich Herr D. Elias Veyel, mein werthester früherer Mit-

genosse zu Straßburg und in Christo geliebter Bruder, durch eine nochmalige Auflage wiederum bekannt gemacht.

2. Nächstdem, daß also die Leute zum häuslichen Bibellesen angetrieben würden, wäre es rathsam, wenn man es einführen könnte, daß zu gewissen Zeiten in öffentlicher Gemeine die biblischen Bücher nach einander ohne weitläufigere Erklärung, als etwa kurzer Summarien, die man dazu thäte, verlesen würden, zu Aller, vornämlich aber Derer Erbauung, welche gar nicht, oder nicht gut lesen könnten, oder keine eigenen Bibeln hätten.

3. Es wäre vielleicht auch nicht undienlich, wenigstens setze ich es zu Anderer reiflichem Nachdenken hierher, wenn wir wieder die alte apostolische Art der Kirchenversammlungen in den Gang brächten, da neben unsern gewöhnlichen Predigten auch andere Versammlungen gehalten würden auf die Art, wie Paulus 1 Kor. 14 dieselben beschreibt, wo nicht einer allein aufträte, zu lehren (welches für die gewöhnlichen Gottesdienste bleibt), sondern auch Andere, die mit Gaben und Erkenntniß begnadigt sind, jedoch ohne Unordnung und Zanken mit dazu reden, und ihre gottseligen Gedanken über die vorgelegte Materie vortragen, die Uebrigen aber darüber richten möchten. Dies könnte etwa nicht unpassend folgender Art geschehen: Wenn zu gewissen Zeiten mehrere Prediger, wo nämlich Mehrere an einem Orte sind, oder auch unter Leitung des Predigers mehrere andre Gemeinglieder, welche von Gott mit ziemlicher Erkenntniß begabet, oder in derselben zuzunehmen begierig sind, zusammen kämen, die heilige Schrift vor sich nähmen, daraus laut läsen, und über jede Stelle derselben sich brüderlich unterredeten, welches der einfache Verstand derselben, und was darin zu unserer Erbauung dienlich wäre. Dabei wäre theils Jedem, der die Sache nicht hinlänglich verstünde, seine Zweifel vorzubringen und deren Erläuterung zu begehren erlaubt, theils müßten die, welche weiter gekommen, so wie die Prediger, ihre Einsicht, die sie in jede Stelle hätten, mittheilen; was nun Jeder vorgebracht, würde dann von den Uebrigen, sonderlich den berufenen Lehrern, untersucht, wie es der Meinung des heiligen Geistes in der Schrift gemäß sei, und so die ganze Versammlung erbauet. Es müßte aber Alles in rechter Absicht auf Gottes Ehre und das geistliche Wachsthum eingerichtet werden, daher auch in den Schranken, die dieser Absicht gemäß wären, bleiben; hingegen, wo sich Vorwitz, Zanksucht, Suchen eigener Ehre und dergleichen einschleichen wollte, hätten besonders die Prediger, die die Leitung des Ganzen behielten, Solches zu verhüten und sorgfältig abzuschnei-

den. Hieraus wäre nicht geringer Nutzen zu hoffen. Es lernten die Prediger selbst ihre Zuhörer, und derselben Schwachheit oder Zunahme in der Lehre der Gottseligkeit kennen, auch würde ein zu Beider Bestem viel beitragendes Vertrauen zwischen ihnen gestiftet; sodann hätten die Zuhörer eine gute Gelegenheit, ihren Fleiß im göttlichen Wort zu üben, und sich dazu aufzumuntern, so wie ihre aufsteigenden Bedenken, wegen welcher sie nicht gerade jedesmal den Prediger zu besuchen das Herz sich nehmen, demselben bescheiden vorzutragen, und dessen Entscheidung anzuhören; und so würden sie in kurzer Zeit, sowohl für sich selbst wachsen, als auch tüchtiger werden, in ihrer Hauskirche Kinder und Gesinde besser zu unterrichten. So lange solche Uebungen fehlen, werden die Predigten, wo Einer allein in zusammenhängender Rede etwas vorträgt, nicht immer recht und hinlänglich gefaßt werden, weil keine Zeit dazwischen ist, der Sache nachzudenken; oder wenn man dem Einen nachdenkt, entgeht indessen das Folgende, was aber bei solchen erbaulichen Unterredungen nicht geschieht. Eben so wenig genügt es, wenn man zu Hause für sich in der Bibel liest, sobald man Niemanden dabei hat, der den Verstand und die Absicht jeder Stelle einigermaßen mit zeigen hilft, und dem Lesenden Alles, was er gern verstehen möchte, zur Genüge erläutern kann. Was nun bei diesen beiden, der öffentlichen Predigt und der Hausandacht, mangelte, würde durch dergleichen Uebungen ersetzt, und weder den Predigern, noch den Zuhörern große Arbeit gemacht, sehr viel aber zur Erfüllung der Ermahnung Pauli beigetragen, wenn er Kol. 3,16 sagt: „Lasset das Wort Christi unter Euch reichlich wohnen in aller Weisheit. Lehret und vermahneth Euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern,“ welche auch bei dergleichen Versammlungen zum Lobe Gottes und zur Aufmunterung gebraucht werden könnten.

So viel ist einmal gewiß, daß die fleißige Beschäftigung mit Gottes Wort, die nicht bloß in Anhörung von Predigten, sondern auch im Lesen, Betrachten und Unterredungen darüber nach Ps. 1,2. besteht, das vorzüglichste Mittel sein muß, etwas zu bessern, es geschehe nun durch die jetzt nachgewiesenen Einrichtungen, oder durch noch zweckmäßigere, von Andern vorzuschlagende Anstalten. Denn das Wort Gottes bleibt der Saame, aus dem alles Gute bei uns herkommen muß; und gelingt es uns, die Leute eifrig zu machen, daß sie darin fleißig forschen und in diesem Buche des Lebens ihre Freude suchen, so wird das geistliche Leben bei ihnen herrlich gestärket, und aus ihnen ganz andere Leute werden.



Was hat doch unser seliger Luther eifriger gesucht, als die Leute zum fleißigen Lesen der Schrift anzureizen, so sehr, daß er auch fast Bedenken getragen, seine Bücher ausgehen zu lassen, damit nicht dadurch die Leute träger gemacht werden möchten, die Schrift selbst zu lesen. Seine Worte lauten: „Gern hätte ich’s gesehen, daß meine Bücher allesammt wären dahinten geblieben und untergegangen, und ist unter andern Ursachen Eine, daß mir grauet für dem Exempel; denn ich sehe wohl, welchen Nutzen es in der Kirche geschafft hat, da man hat außer und neben der heiligen Schrift angefangen, viel Bücher und große Bibliotheken zu sammeln, sonderlich ohne allen Unterschied allerlei Väter, Concilia und Lehre aufzuraffen; damit nicht allein die edle Zeit und Studiren in der Schrift versäümet, sondern auch die reine Erkenntniß göttlichen Worts endlich verloren ist. Auch ist das unsre Meinung gewesen, da wir die Bibel selbst zu verdeutschen anfangen, daß wir hofften, es sollte des Schreibens weniger, und des Studirens und Lesens in der Schrift mehr werden; denn auch alles andere Schreiben soll in und zu der Schrift weisen; denn so gut werden’s weder Concilia, Väter, noch wir machen, wenn’s auf’s Höchste und Beste gerathen kann, als die Heilige Schrift, die Gott selbst gemacht hat. Wer meine Bücher in dieser Zeit ja haben will, der lasse sie ihm bei Leibe nicht sein ein Hinderniß, die Schrift selbst zu studiren,“ u.s.w. Aehnliche Aeüßerungen finden sich auch sonst bei ihm.

Eins der wichtigsten bösen Stücke im Papstthum, wodurch sich die päpstliche Gewalt befestigt, ist dies gewesen, daß sie die Leute vom Lesen der heiligen Schrift abgehalten haben, und noch nach Vermögen abhalten, um sie in Unwissenheit zu erhalten, und so sich völlige Gewalt über ihre Gewissen anzueignen; dagegen war es zum großen Theil der Zweck der theuern Reformation, die Menschen zu dem Worte Gottes, welches fast unter der Bank versteckt gelegen, wieder zu bringen. Wie nun dies das kräftigste Mittel gewesen, wodurch Gott sein Werk gesegnet hat, so wird auch eben dies das vorzüglichste Mittel zur Besserung der Kirche sein, daß der Ekel, den Viele an der Schrift haben, oder die Nachlässigkeit, in derselben zu forschen, abgethan, und hingegen herzlicher Eifer zu derselben erweckt werde. Neben dem würde unser oft erwähnter D. Luther noch ein anderes mit dem vorigen genau verbundenes Mittel vorschlagen, welches jetzt das zweite sein soll.

## 2. Die Aufrichtung und fleißige Uebung des geistlichen Priesterthums.

Es wird Jeder, der etwas fleißig in Luthers Schriften gelesen, beobachtet haben, mit welchem Ernst der selige Mann solches geistliche Priesterthum getrieben habe, da nicht nur der Prediger, sondern alle Christen von ihrem Erlöser zu Priestern gemacht, mit dem heiligen Geist gesalbet, und zu geistlichen priesterlichen Verrichtungen berufen sind. Denn Petrus redet ja nicht mit den Predigern allein, wenn er sagt 1 Petr. 2,9: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß Ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der Euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.“ Wer ausführlich dieses unsers Lehrers Meinung hievon, und was die priesterlichen Aemter seien, vernehmen und lesen will, der lese seine Schriften an die Böhmen, wie man die Diener der Kirche wählen und einsetzen soll, da wird er sehen, wie stattlich erwiesen sei, daß allen Christen insgesamt ohne Unterschied alle geistlichen Aemter zustehen, obwohl deren ordentliche und öffentliche Verrichtung den dazu bestellten Dienern anbefohlen ist, und nur im Nothfall von Andern verrichtet werden mögen; die aber, welche nicht zu den öffentlichen Verrichtungen gehören, sollen immerfort zu Hause und im gemeinen Leben von Allen getrieben werden. Es ist eine besondere List des leidigen Teufels gewesen, daß es derselbe im Papstthum dahin gebracht, daß alle solche geistliche Aemter allein der Klerisei überwiesen (die sich daher auch hochmüthiger Weise allein den Namen „Geistlichen,“ welcher allen Christen thatsächlich zugehört, aneignet) und die übrigen Christen davon ausgeschlossen sind, als käme denselben nicht zu, in dem Wort des Herrn fleißig zu forschen, geschweige denn Andre neben sich zu unterrichten, zu vermahren, zu strafen, zu trösten, und das privatim zu thun, was dem Kirchendiener öffentlich zu thun obliegt; sondern als wären dies lauter Dinge, die an dem Predigtamte allein hingen. Damit sind die sogenannten Laien zu dem, was sie billig mit angehen sollte, träge gemacht, und so ist eine schreckliche Unwissenheit und Wesen entstanden. Hingegen konnten nun die sogenannten Geistlichen thun, was sie wollten, da ihnen Niemand in die Karte sehen oder die geringste Einrede thun durfte. Daher ist dieses angemaaßte Monopol des geistlichen Standes neben der oben angedeuteten Abhaltung von der Schrift eins der vorzüglichsten Mittel im Papstthum, womit Rom seine Gewalt über die armen Christen befestiget hat und, wo es noch herrschet, bis jetzt erhält. Es konnte also nicht empfindlicher angegriffen werden, als daß im Gegentheile Luther zeigte, wie alle Christen zu den geistlichen Aemtern berufen, und nicht nur befugt, sondern auch, wenn sie

anders Christen sein wollen, verbunden sein, sich derselben anzunehmen, wenn auch nicht der öffentlichen Verwaltung derselben, wozu die Verordnung der das gleiche Recht besitzenden Gemeinde gehört; denn es ist jeder Christ verpflichtet, nicht nur selbst sich und was an ihm ist, Gebet, Danksagung, gute Werke, Almosen u.s.w. zu opfern, und in dem Wort des Herrn emsig zu forschen, sondern auch Andern absonderlich seine Hausgenossen, nach der Gnade, die ihm gegeben ist, zu lehren, zu strafen, zu ermahnen, an ihrer Bekehrung zu arbeiten, zu erbauen, ihr Leben zu beobachten, für alle zu beten, und für ihre Seligkeit nach Möglichkeit zu sorgen. Wenn dies erst den Leuten gewiesen, so wird dann Jeder so viel mehr auf sich selbst Acht geben, und sich dessen befleißigen, was zu seiner und seines Nebenmenschen Erbauung dient. Wo hingegen solche Lehre nicht bekannt und getrieben wird, entsteht alle Sicherheit und Trägheit, indem Niemand denkt, daß ihn dergleichen angehe, sondern Jeder bildet sich ein, wie er zu seinem Amt, Handel, Handwerk u.s.w. berufen, und dies nicht des Pfarrers Sache sei, so sei hingegen der Pfarrer zu den geistlichen Verrichtungen, der Beschäftigung mit Gottes Wort, Beten, Studiren, Lehren, Vermahnen, Trösten, Strafen u.s.w. dermaßen allein berufen, daß Andere sich nichts darum zu bekümmern hätten, ja wohl dem Pfarrer in sein Amt griffen, wo sie irgendwie damit umgingen; geschweige denn, daß sie auch selbst auf den Pfarrer mit Achtung geben, und wo er säumig ist, ihn selbst brüderlich ermahnen, überhaupt aber in Allem ihm an die Hand gehen sollten. Durch den ordentlichen Gebrauch dieses Priesterthums geschieht aber dem Predigtamte so gar kein Abbruch, daß vielmehr der Mangel desselben eine der wichtigsten Ursachen ist, warum das Predigtamt nicht alles das ausrichten kann, was es billig sollte, weil es ohne die Hülfe des allgemeinen Priesterthums zu schwach, und ein Mann nicht genug ist, bei so Vielen, als gewöhnlich Einem Einzigem zur Seelsorge anvertraut werden, das auszurichten, was zur Erbauung nöthig ist. Wenn aber die Priester ihr Amt thun, so hat der Prediger als ihr Direktor und ältester Bruder eine bedeutende Hülfe in seinem Amte und dessen öffentlichen und besonderen Verrichtungen, so daß ihm die Last nicht zu schwer wird. Man sollte daher billig in weitere Ueberlegung ziehen, wie nicht nur diese Materie, die nach Luthers Zeiten kaum mehr getrieben worden, den Leuten bekannter gemacht werden könnte, wozu des Herrn Joh. Vielitz gottselige Predigten hierüber sehr dienlich, sondern wie auch die Sache selbst in bessere Uebung zu bringen wäre; wozu der vorige Vorschlag einer einzuführenden Uebung im Lesen und Erklären

der Schrift nicht ungeeignet sein möchte. Meines geringen Theils bin ich fest überzeugt, daß schon Viel gethan wäre, immer Mehrere gewonnen, und die Kirche merklich gebessert werden würde, wenn nur in jeder Gemeinde Einige zu diesen beiden Stücken, zu fleißiger Beschäftigung mit Gottes Wort und zu treuer Ausübung ihrer priesterlichen Pflichten gebracht werden könnten, wobei sie außer dem Uebrigen vornämlich die brüderliche Ermahnung und Bestrafung ausüben sollten, die fast ganz unter uns erloschen, aber billig ernstlich getrieben, und von den Predigern nach Vermögen geschützt werden sollte, wenn Einige deshalb etwa leiden müssen.

3. Zu diesen Stücken gehört auch, daß man den Leuten gut einpräge, und sie bald daran gewöhne, sich zu überzeugen, daß es mit dem Wissen im Christenthum durchaus nicht genug sei, sondern daß es vielmehr in der Ausübung bestehe.

Besonders hat unser lieber Heiland öfters uns die Liebe als das rechte Kennzeichen seiner Jünger anbefohlen Joh. 13,34,35: „Ein neu Gebot gebe ich Euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Kap. 15,12: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich Euch liebe.“ 1 Joh. 3,10.18: „Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht Recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt. Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.“ Kap. 4,3.8.11.12.21: „Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennt Gott. Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch unter einander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns unter einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.“ Daher pflegte auch der liebe Johannes in seinem hohen Alter nach dem Zeugnisse des Hieronymus fast nichts mehr zu seinen Jüngern zu sagen, als: „Kindlein, liebet euch unter einander,“ so daß seine Jünger und Zuhörer endlich verdrossen wurden, immer einerlei zu hören, und ihn fragten, warum er ihnen allezeit einerlei sage, worauf sie zur Antwort bekommen: „Weil es der Befehl des Herrn ist, und so der geschiehet, ist's genug.“ Freilich be-

steht eines gläubigen und durch den Glauben seligen Menschen ganzes Leben und Erfüllung der Gebote in der Liebe.

Wenn wir daher eine inbrünstige Liebe unter unsern Christen erst gegen einander, sodann gegen alle Menschen – denn brüderliche und allgemeine Liebe müssen auf einander nach 2 Petr. 1,7 folgen – erwecken und in die Uebung bringen können, so ist fast alles, was wir verlangen, ausgerichtet, denn darin bestehen nach Röm. 13,9 alle Gebote. Demnach sollte man den Leuten fleißig dies vorhalten, und die Vortrefflichkeit der Liebe des Nächsten, so wie umgekehrt, die große Gefahr und Schaden der verkehrten Eigenliebe nachdrücklich vor Augen stellen, wie dies besonders der geistreiche Johann Arndt im wahren Christenthum Bch. 4, Abth. 2, Kap. 22 und folgende schon ausgeführt hat. Damit wäre aber auch die Ausübung dieser Liebe zu verbinden, daß man die Gemeinglieder gewöhne, nicht leicht eine Gelegenheit aus der Acht zu lassen, wo sie dem Nächsten ihre Liebe thätig beweisen können, dabei aber allemal fleißig, das Herz zu untersuchen, ob es aus wahrer Liebe gehandelt, oder andere Absichten dabei gehabt. Man hätte sie anzuleiten, besonders, wenn sie beleidigt worden, auf sich Achtung zu geben, und nicht nur sich aller Rache zu enthalten, sondern auch lieber etwas von ihrem Rechte und der Behauptung desselben nachgeben, als sich von ihren Herzen betrügen zu lassen, und feindselige Leidenschaften mit einzumischen, ja man rathe ihnen, daß sie mit Fleiß Gelegenheit suchen, dem Feinde Gutes zu thun, damit nur dem zur Rache geneigten alten Adam durch solche Zähmung wehe gethan, hingegen die Liebe tiefer in's Herz gedrückt werde.

Dazu, wie überhaupt zum Wachsthum im Christenthum wäre sehr dienlich, wenn diejenigen, welche sich mit Ernst vorgenommen, fortan in den Wegen des Herrn zu wandeln, in vertraulichem Umgange mit ihrem Beichtvater, oder auch einem andern verständigen erleuchteten Christen stehen und demselben immer Rechenschaft geben wollten, wie sie leben, wo sie Gelegenheit gehabt, die christliche Liebe zu üben, wo sie dieselbe benutzt oder versäumt; um allemal von ihnen Rath und Unterricht zu haben, wie sie nach erlangter Erkenntniß ihrer Mängel es anzufangen haben, sich davon zu befreien. Damit muß freilich auch der feste Entschluß verbunden sein, dem erhaltenen Rathe wirklich zu folgen, es wäre denn, daß ihnen etwas wider den deutlichen Willen Gottes zugemuthet würde. Wo sie zweifelten, ob sie Dies

oder Jenes ihrem Nächsten zu Liebe zu thun schuldig wären, oder nicht, wäre ihnen ebenfalls zu rathen, es lieber zu thun, als zu unterlassen.

4. Endlich sollten wir auch genaue Achtung auf uns geben, wie man bei den Religionsstreitigkeiten und gegen Ungläubige oder Falschgläubige sich zu verhalten habe,

daß wir uns nämlich vor allen Dingen befließigen sollen, uns selbst und die Unsrigen, auch alle übrigen Glaubensbrüder in der erkannten Wahrheit zu bekräftigen, zu stärken, und hingegen vor aller Verführung mit großer Sorgfalt zu verwahren. Nächstdem aber haben wir uns auch unsrer Pflicht gegen die Irrenden zu erinnern.

1. Diesen nun sind wir schuldig eifriges Gebet, daß sie der grundgütige Gott auch mit dem Licht, womit er uns begnadiget, erleuchten, zu der reinen Wahrheit führen, ihnen alle Gelegenheit dazu geben, um ihre Herzen dazu bereiten oder doch mit Abwendung ihrer sonst gefährlichen Irrthümer das Wenige, was sie noch von wahrer Erkenntniß des Heils in Christo übrig haben, also kräftig sein lassen wolle, daß sie noch zuletzt als ein Brand aus dem Feuer errettet werden mögen. Denn dies ist die Kraft der drei ersten Bitten, daß Gott seinen Namen auch an ihnen geheiliget, sein Reich zu ihnen gebracht, und seinen gnädigen Willen an und in ihnen vollbracht werden lassen wolle.

2. Wir haben ihnen mit gutem Exempel vorzugehen, und uns auf's Eifrigste zu hüten, daß wir ihnen in Nichts Aergerniß geben, denn sonst machen wir ihnen damit falsche und üble Begriffe von unsrer reinen Lehre, und erschweren somit ihre Bekehrung.

3. Hat uns Gott die dazu dienlichen Gaben gegeben, und hoffen wir Gelegenheit gefunden zu haben, sie zu gewinnen, so sollen wir auch gern das Unsrige thun, indem wir ihnen theils mit bescheidener und nachdrücklicher Vorstellung der von uns bekannten Wahrheit zeigen, wie dieselbe durchaus in der Einfalt der Lehre Christi gegründet sei; theils mit eben so kräftiger, als ruhiger Wiederlegung ihrer Irrthümer nachweisen, wie dieselben wider Gottes Wort streiten, und was für Gefahr sie nach sich ziehen. Das Alles aber muß auf solche Art geschehen, daß die Leute, mit denen man handelt, selbst sehen können, daß man Alles aus herzlicher Liebe gegen sie, ohne fleischliche und unziemliche Leidenschaften thue, und wenn man ja in einiger Heftigkeit übernommen würde, daß solches allein aus reinem Eifer für

die göttliche Ehre geschehe. Besonders aber hat man sich vor Scheltworten und persönlichen Anzüglichkeiten zu hüten, welche alsbald Alles, was man Gutes zu bauen meint, niederreißen. Sehen wir, daß wir angefangen haben, etwas auszurichten, so haben wir das Angefangene um so fleißiger auch mit Hülfe Anderer fortzusetzen; bemerkt man aber, daß Andere von ihren vorgefaßten Meinungen so eingenommen sind, daß sie diesmal das Vorgehaltene nicht begreifen können, wenn man auch sonst ein Gemüth bei ihnen gewahr wird, das seinem Gott gern dienen wollte, so hat man solche Leute dahin zu vermahnen, daß sie wenigstens die von uns gehörte Wahrheit nicht lästern, noch übel davon reden, derselben in der Furcht des Herrn und mit herzlichem Gebet ferner nachdenken, und indessen ihrem Gott nach denjenigen praktischen Grundsätzen und Lebensregeln, welche die Meisten, die den christlichen Namen tragen, noch unter sich ziemlich allgemein haben, eifrig dienen, und in der Wahrheit zuzunehmen trachten sollen.

4. Dazu, wie überhaupt gegen alle Ungläubige und Irrende, soll kommen die Uebung herzlicher Liebe, daß wir zwar zu der Uebung und Fortpflanzung ihres Un- und Irrglaubens ihnen nicht behülflich sind, vielmehr mit Eifer uns demselben widersetzen, aber in andern Dingen, welche zum menschlichen Leben gehören, zeigen, daß wir sie für unsere Nächsten erkennen, wie der Samariter, Luc. 10, als des Juden Nächster, von Christo vorgestellt wird; ja daß wir sie nach dem Recht der Schöpfung und der gegen Alle sich erstreckenden göttlichen Liebe, obwohl nicht nach der Wiedergeburt, für Brüder halten, und so in unsern Herzen gegen sie gesinnt sein, wie wir den Befehl haben, Alle, wie uns selbst zu lieben. Wenn man also einem Ungläubigen oder Irrenden der Religion wegen Schimpf oder Leid anthut, so ist das nicht nur ein fleischlicher, sondern auch der Bekehrung solcher Leute schädlicher Eifer, indem der rechtmäßige Haß der Religion die der Person schuldige Liebe weder aufheben noch schwächen soll.

Dieses möchte vielleicht der nächste und von Gott gesegnetste Weg sein, wenn wir von der Vereinigung der unter den Christen befindlichen meisten Religionen einige Hoffnung haben sollen, daß wir nicht blos Alles auf's Disputiren setzen, indem die gegenwärtige Beschaffenheit der mit so viel fleischlichem, als geistlichem Eifer erfüllten Gemüther die Disputationen fruchtlos machet. Es ist zwar wahr, daß die Vertheidigung der reinen Lehre, und also auch das Disputiren, welches ein Theil derselben ist, ebensowohl in der Kirche erhalten werden muß, als andere zur Erbauung verordnete

Verrichtungen, wie wir an dem geheiligten Exempel Christi, der Apostel und deren Nachfolger sehen, die auch disputirt, d. i. die entgegenstehenden Irrthümer kräftig widerlegt, und die Wahrheit beschützt haben; vielmehr würde der die christliche Kirche in die größte Gefahr stürzen, welcher diesen nothwendigen Gebrauch des geistlichen Schwerdts, des göttlichen Worts, insofern es gegen die Irrlehren angewendet werden sollte, wegnehmen und verwerfen wollte. Dessen ungeachtet bleibe ich bei dem von unserm seligen Arndt im 39. Kapitel des ersten Buches seines wahren Christenthums trefflich erwiesenem Satz: „Daß die Lauterkeit der Lehre und des göttlichen Worts nicht allein mit Disputiren und vielen Büchern erhalten werde, sondern auch mit wahrer Buße und heiligem Leben.“ Damit gehören zusammen die beiden vorhergehenden Kapitel: „Wer Christo mit Glauben, heiligem Leben und steter Buße nicht folget, der kann von der Blindheit seines Herzens nicht erlöst werden, sondern muß in der ewigen Finsterniß bleiben; kann auch Christum nicht recht erkennen, noch Gemeinschaft und Theil mit ihm haben.“ Und das unchristliche Leben ist eine Ursach falscher, verführerischer Lehren, Verstockung und Verblendung.

1. Ich glaube also, daß nicht alles Disputiren nützlich und gut sei, sondern es gilt von Manchem das Wort unsers seligen Luther: „Nicht durch Lehren, sondern durch Disputiren wird die Wahrheit verloren, denn das ist die üble Folge der Disputationen, daß die Herzen dadurch leicht aus dem Umgang mit Gott kommen, und mit Gezänk beschäftigt das versäumen, was das Wichtigste ist.“ Ach wie oft sind die Disputanten selbst Leute ohne Geist und Glauben, mit fleischlicher Weisheit, wenn sie auch mit der Schrift übereinstimmt, erfüllet, keineswegs aber von Gott gelehrt! Denn alle Wissenschaft, die wir aus eigenen natürlichen Kräften und durch blos menschlichen Fleiß, ohne das Licht des heiligen Geistes, aus der Schrift erlernen, ist eine fleischliche Weisheit; oder wollen wir sagen, daß die Vernunft die göttliche Weisheit erzeuge? Was ist nun von Solchen zu hoffen? Wie oft bringt man fremd Feuer in das Heiligthum des Herrn, d. i. eine fremde Absicht, daß man nicht Gottes, sondern seine eigene Ehre sucht? Solche Opfer aber gefallen Gott nicht, sondern ziehen seinen Fluch herzu, daß also mit solchem Disputiren nichts ausgerichtet wird. Wie oft ist die Behauptung der einmal angenommenen Meinung, der Ruhm eines scharfen Verstandes oder eines scharfsinnigen Kopfes und die Ueberwindung des Gegners, geschehe sie auch, auf welche Weise sie wolle, vielmehr die Regel, nach der man sich richtet, als die Untersuchung und Erhaltung der Wahrheit? Dadurch kann



man aber leicht dem Gegner einen solchen Anstoß geben, daß, wenn er auch nicht zu antworten vermag, doch die Art, wie man gegen ihn verfahren, die bemerkten fleischlichen Leidenschaften, die ausgestoßenen Schimpfworte und dergleichen Dinge, die nur nach dem alten Menschen schmecken, seine sonst gehoffte Bekehrung hindern. Sollte man vieles bisheriges Disputiren recht untersuchen, so würde man bald diesen, bald jenen Mangel finden, und man wird nicht mit Unrecht behaupten können, daß dies mit eine Ursache sei, weshalb nicht Alles, was man wünscht, dadurch erreicht, Vielen vielmehr das Disputiren dermaßen zuwider geworden ist, daß sie einen unziemlichen Haß darauf geworfen, und nur mehr dem Disputiren beimessen wollen, was die Schuld des Mißbrauchs davon ist.

2. Gleichwie aber nicht alles Disputiren löblich und nützlich ist, so ist auch das rechte Disputiren nicht das einzige Mittel zur Erhaltung der Wahrheit, sondern dazu gehört noch mehr. Der einzige und völlige Zweck des Disputirens an sich selbst ist die Rettung der wahren Lehre von den falschen Meinungen, und der Letztern Widerlegung, daß der menschliche Verstand erkenne, dieser Lehrsatz sei dem Inhalt des Wortes Gottes gemäß, jener zuwider, und wo es am Besten angestellt wird, kann nur dieses erreicht werden. Wenn man es aber dabei allein bleiben lassen will, wie es bei denen der Fall ist, die nur darauf denken, daß sie viel Lutheraner machen möchten, sich aber weiter nicht angelegen sein lassen, wie sie bei solchem Bekenntniß auch wahre Kern-Christen würden, und daher das wahre Bekenntniß gleichsam als eine Parthei, deren Anzahl man vermehren müsse, ansehen, nicht aber als einen Eingang zu dem Wege, worauf man Gott künftig eifrig dienen wolle, so will Gott auch dazu nicht einmal seinen Segen geben, daß der Zweck der Disputationen erreicht werde. Soll Gottes Ehre recht befördert werden, so muß man den Gegner nicht blos suchen zu überzeugen, sondern zu bekehren, und die gerettete Wahrheit zu schuldiger Dankbarkeit und heiligem Gehorsam gegen Gott anwenden. Die Ueberzeugung des Verstandes aber von der Wahrheit ist bei weitem noch nicht der Glaube, sondern dazu gehört mehr; es muß uns also angelegen sein, das Uebrige, was zur Bekehrung des Irrenden nöthig ist, hinzuzuthun, und alle Hindernisse derselben wegzuräumen. Vor Allem aber müssen wir herzlich verlangen, die erkannte Wahrheit in uns und Andern zu weiterer Ehre Gottes anzuwenden, und ihm in solchem Licht auch zu dienen. Dahin gehören die herrlichen Sprüche Christi Joh. 7,17: „So Jemand will deß (nämlich des Vaters, der ihn gesandt hat) Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder

ob ich von mir rede.“ Hier sagt also unser Heiland deutlich, es sei Keiner recht in seiner Seele göttlich versiegelt von der göttlichen Wahrheit seiner Lehre, bei dem nicht auch das Verlangen da ist, den Willen des Vaters zu thun, und es also nicht bloß bei dem Wissen bleiben zu lassen. Wiederum Joh. 8,31.32: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch freimachen.“ Und Joh. 14,21: „Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's, der mich liebet; wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.“

Aus dem Allen erhellet, daß das Disputiren nicht genüge, um sowohl bei uns selbst die Wahrheit zu erhalten, als auch sie den noch Irrenden beizubringen, sondern daß dazu die heilige Liebe Gottes nöthig ist. Ach, daß wir Evangelische uns nur erst auf das Eifrigste angelegen sein ließen, Gott die Früchte seiner Wahrheit in herzlicher Liebe zu bringen, also einen unserm Berufe würdigen Wandel zu führen, und das in sichtbarer ungefärbter Liebe gegen unsern Nächsten, auch gegen Irrgläubige mit Uebung der oben berührten Pflichten zu beweisen; daß dann die noch Irrenden darnach trachteten, wenn sie die von uns bekannte Wahrheit noch nicht begreifen können, daß sie wenigstens anfangen wollten, Gott nach dem Maaß der Erkenntniß, die sie etwa noch aus der christlichen Lehre übrig haben, mit Ernst und Eifer zu dienen in Liebe Gottes und des Nächsten! Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dann Gott sowohl uns in der Wahrheit immer mehr zunehmen lassen, als auch die Freude geben würde, Andere, deren Irrthum wir jetzt beklagen, bald in einem Glauben neben uns zu sehen. Denn sein Wort hat einmal die Kraft, wenn sie nicht entweder von denen, die es führen, oder bei denen man es führt, boshaft gehindert wird, die Herzen zu bekehren. Dazu kommt, daß nach der Erklärung Petri 1 Petr. 3,1.2. auch der heilige Wandel selbst zu der Bekehrung viel beiträgt.

5. In allen diesen Dingen, die der Kirche Besserung betreffen, hängt von dem Predigtamt das Meiste ab,

wie daher die Mängel, die sich an Predigern finden, am Meisten schaden, so ist um sovielmehr daran gelegen, daß man solche Leute habe, welche nicht nur zuerst wahre Christen sind, sondern auch sodann göttliche Weisheit haben, auch Andere auf den Weg des Herrn vorsichtig zu führen. Es würde also zu der Besserung der Kirche sehr wichtig, ja durchaus nöthig sein, daß man nur solche Männer zum Predigtamt beriefe, die dazu tüchtig wären;

und überhaupt bei dem ganzen Berufungswerke nichts anders als die Ehre Gottes im Auge hätte, mit Hintansetzung aller fleischlichen Absichten und Rücksichtnehmen auf Gunst, Freundschaft, Geschenk und dergleichen unziemliche Dinge, wie denn die hiebei stattfindenden Mißbräuche nicht eine der geringsten Ursachen der Gebrechen unserer Kirche sind, was wir aber diesmal nicht ausführen wollen.

Soll man aber dergleichen tüchtige Personen zu dem Kirchendienst berufen, so muß man auch solche haben, und daher auf den Schulen und Universitäten erziehen. Ach Gott gebe gnädiglich, daß alles hiezu Nothwendige auf Universitäten fleißig von den Professoren der Theologie beobachtet werde, und sie dafür sorgen helfen, wie das nicht nur von dem eifrigen sel. Joh. Matth. Mayffart, sondern auch vor und nach ihm von so vielen andern gottseligen Herzen wehmüthig beklagte und fast bei den Studenten aller Fakultäten übliche, unchristliche akademische Leben mit nachdrücklichen Mitteln abgeschafft und gebessert würde, damit man an dem Leben der Studenten erkennen möchte, daß die Akademien nicht Wohnstätten des Ehrgeiz-, Sauf-, Balge- und Zank-Teufels wären, sondern wie es billig sein sollte, Pflanzgärten der Kirche in allen Ständen und Werkstätten des heiligen Geistes.

Hier können nun die Herren Professoren mit ihrem eignen Exempel Viel thun, indem ohne dasselbe schwerlich rechte Besserung zu hoffen ist, wenn sie sich nämlich als solche Männer zeigen, die der Welt abgestorben, in nichts ihre eigne Ehre, Vortheil oder Lust, sondern in Allem allein ihres Gottes Ehre und ihrer Zuhörer Heil suchten, wenn sie diese Absicht bei allen ihren Studien, Bücherschreiben, Vorlesungen, Disputationen und andern Verrichtungen vor Augen hätten, und damit den Studenten ein lebendiges Muster gäben, wornach diese ihr Leben zu ordnen hätten; denn wir sind so geartet, daß Exempel bei uns so viel, als die Lehre selbst, zuweilen auch noch mehr, ausrichten. Gregorius von Nazianz sagt von Basilius „seine Rede und Lehre war gleich einem Donner, weil sein Leben wie ein Blitz war.“ Daher sollten die Professoren auch an ihren Tischen gute Zucht halten, und keinem Muthwillen Raum geben; sondern sie sollten vielmehr erbauliche Gespräche führen, unziemliche aber, wobei besonders Gottes Wort, Sprüche, Liederverse und dergleichen im verkehrten Verstande zum Bösen mißbraucht werden, abwenden, auch wohl mit Ernst bestrafen, nicht aber mit Wohlgefallen anhören, denn es geschiehet dadurch mehr Böses, als man

denken möchte, ja es giebt oft gottseligen Gemüthern auf ihr Leben lang einen Anstoß, so oft sie an solche Worte kommen.

Nächstdem sollte billig den Studenten fleißig eingeschärft werden, daß nicht weniger an ihrem gottseligen Leben, als an ihrem Fleiße und Studiren gelegen, ja dieses ohne das erstere nichts werth sei. Des alten Justin bekannte Rede soll uns stets in Gedanken sein. „Unsere Religion besteht nicht in Worten, sondern in Thaten;“ was er von St. Paulus gelernet 1 Kor 4,20: „Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft.“ Es wäre ihnen beständig nachzuweisen, wenn es schon überhaupt im menschlichen Leben heiße: „Wer an Kenntnissen zunimmt, und an guten Sitten abnimmt, der nimmt mehr ab als zu,“ so gelte dies vielmehr in geistlichen Dingen, wo einmal Alles auf die Ausübung des Glaubens und Lebens gerichtet werden muß, weil die Theologie nicht ein todes Wissen, sondern ein ins Leben eingreifender Zustand ist. Deswegen nennt der christliche und um die Straßburgische Kirche sowohl verdiente selige D. Johann Schmidt, mein in Christo geliebter Vater, dieses „einen großen und schrecklichen Götzen, daß man auf hohen Schulen und Universitäten, wenn man auch gar fleißig sein will, gar sehr neben den rechten Zweck hinschießet, der da sei, daß Gott geehret werde, oder etwas deutlicher, daß die wahre, unverfälschte, christliche Religion, die herzliche Uebung der Gottseligkeit und christliche Tugend desto besser gepfleget, getrieben, und in die Gemüther eingedrückt werde.“ Siehe dessen Scheid- und Absage-Brief des eifrigen gerechten Gottes an alle Unbußfertige und Heuchler aus dem Buche der Richter Kap. 10. Pred. 2. S. 37. wo auch seine übrigen Worte werth sind, gelesen zu werden, da er es zuletzt einen Gräuel der Verwüstung nennt.

Der wegen seiner vornämlich zur Rettung der wahren Lehre herausgegebenen Schriften berühmte Theologe, Herr D. Abraham Calov, mein insonders hochgeehrter Gönner, ziehet die Ursachen kurz zusammen, weshalb ein Student der Theologie sich eines gottseligen Lebens befleißigen müsse, die zu deutsch also lauten mögen:

„1. Weil der Apostel seinen Timotheum also unterrichtet 2 Tim. 2,24, 1 Tim. 1,18.19. Kap. 3,2, Kap. 4,7.12. Tim. 1,17.

2. Der heilige Geist, der wahre und einige Lehrmeister, wohnt nicht in einem Herzen, welches der Sünde unterthan ist. Joh. 16,13. 1 Joh. 2,27. Die Welt kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen. Joh. 14,17.

3. Ein Student der Theologie geht um mit der göttlichen Weisheit, die nicht fleischlich, sondern geistlich und heilig ist, Jac. 3,15, deren Anfang ist die Furcht des Herrn. Ps. 111,9, Sprichw. Sal. 1,7.9.10.

4. Die Theologie besteht nicht in bloßer Wissenschaft, sondern in des Herzens Affekt und in der Uebung. (Wie wir erst aus Justin gehört.)

5. Selig ist (sprachen die Alten) wer die Schrift in Werke kehret. „Wisset ihr dieses, sagt Christus, Joh. 13,17, selig seid Ihr, so ihrs thut.“ Christi Jünger sollten demnach die Schrift also forschen, daß sie sie zur Uebung bringen, und thun, was sie wissen.

6. Hingegen kommt die Weisheit nicht in eine boshafte Seele, und wohnt nicht in einem Leibe der Sünde unterthan. Weish. 1,4. Wer also den Sünden nachhänget, kann keine Wohnung des heiligen Geistes werden. Wie die Leviten, ehe sie in die Hütte des Stifts eingingen, sich vorher waschen mußten 2 Mos. 30,18. 1 König. 7,23. 2 Cor. 4,2; also sollen sich auch diejenigen, die einmal in der Hütte des Herrn aus- und eingehen wollten, der Heiligung und Reinigung des Lebens befleißigen.“

Ach wollte Gott, diese Worte ständen aller Orten vor und in allen Hörsälen und in jegliches Studenten Stübchen ihm stets vor Augen, ja in seinem Herzen, so würden wir bald eine andere Kirche haben.

Ich kann nicht unterlassen, die Worte des lieben und gottseligen Theologen D. Johann Gerhard auch hierher zu setzen, aus seiner Harmonie der Evangelien Kap. 176. S. 1333: „Welche die wahre Liebe Christi nicht haben, und die Uebung der Gottseligkeit unterlassen, erlangen nicht die völligere Erkenntniß Christi und die reichlichere Gabe des heiligen Geistes; um daher eine wahre, lebendige, thätige und heilsame Erkenntniß göttlicher Dinge zu erlangen, genügt es nicht, die Schrift zu lesen und zu forschen, sondern es muß auch die Liebe Christi dazu kommen, d. i. daß man vor Sünden sich hüte wider das Gewissen, mit welchen dem heiligen Geiste ein Riegel vorgeschoben wird, und daß man sich der Gottseligkeit ernstlich befleißige.“

O daß dieser Grund bei den Studenten der Theologie geleget würde; daß sie nur glaubten, sie müßten bereits in den ersten Jahren ihrer Universitätszeit der Welt absterben, und ihr Leben führen, wie es sich für Solche ziemt, welche einmal Fürbilder der Heerde werden sollen, daß man sie überzeugen könnte, es sei ein solches Leben nicht nur eine Zierde, sondern ein durchaus

nothwendiges Werk, ohne welches sie zwar Studenten einer Wissenschaft von heiligen Dingen, nicht aber Studenten der Gottesgelehrtheit sein, die allein im Lichte des heiligen Geistes gelernt wird. Wenn dies Alles den Studenten der Theologie gleich beim Anfang ihres akademischen Lebens vorgehalten und eingepreget würde, so dürfte man nicht vergeblich hoffen, daß es ihre ganze Studentenzeit, ja ihr ganzes Leben lang viele Früchte nach sich ziehen würde. Statt dessen leben Viele in dem Gedanken, es sei an einem Studenten der Theologie zwar löblich, wenn er auch ordentlich lebe; indessen sei dies aber nicht so nöthig, wenn er nur fleißig studire und ein gelehrter Mann werde, so habe es nicht viel auf sich, wenn er sich auch dabei vom Weltgeist regieren lasse, und mit Andern alle Welt-Lust mitmache, und es sei noch Zeit genug, das Leben zu ändern, wenn er einmal Prediger werde; gerade als wäre das in unserm Vermögen, da doch vielmehr die fest eingedrückte Weltliebe den Leuten gemeiniglich in ihrem ganzen Leben anhängt, und solche, verkehrte Meinung der Kirche so großen Schaden thut.

Sollte es also in dieser Beziehung besser werden, so wäre nöthig, daß die Herren Professoren sowohl auf das Leben, als auf die Studien der ihnen anvertrauten Studenten Acht gäben, und mit denen, die es bedürfen, oft deshalb sprächen, auch gegen die, welche zwar viel lernen, aber auch fleißig schwärmen, saufen, und auf alle Weise ihren Ehrgeiz und Weltsinn zeigen, sich so betrügen, daß dieselben sehen müßten, sie seien deswegen von ihren Lehrern verachtet, und ihre ausgezeichneten Fähigkeiten und guten Fortschritte helfen ihnen nichts, sondern man sehe sie als Leute an, die einmal so viel schädlicher sein würden, je mehr Gaben sie empfangen. Dagegen sollte man Andern, welche ein wahrhaft gottseliges Leben führen, wenn sie auch in der Wissenschaft schwächer wären, öffentlich und absonderlich seine Liebe zeigen, und sie den Andern weit vorziehen. Ja man sollte Diese stets Jenen in der Beförderung vorziehen, oder vielmehr sie allein befördern, die Andern aber so lange von aller Hoffnung der Beförderung ausschließen, bis sie sich ganz geändert hätten.

So wäre es in der That Recht, denn es ist gewiß, daß ein zwar mit wenig Gaben gezielter Mensch, der aber Gott herzlich liebet, mit seinem geringen Talent und Wissen der Gemeine Gottes mehr nützen wird, als ein eiteler Welt-Narr, wenn er auch ein doppelter Doctor wäre und voller Kunst steckte, aber von Gott nicht gelehrt wäre; denn des Erstern Arbeit ist gesegnet, weil er den heiligen Geist bei sich hat, während der Letztere nur ein in der

That fleischliches Wissen hat, womit er sehr leicht mehr schaden als nützen kann. Es würde auch nicht übel sein, wenn alle Studenten von jeder Universität Zeugnisse mitbringen müßten, nicht nur über ihre Geschicklichkeit und ihren Fleiß, sondern auch über ihr gottseliges Leben, es müßten aber freilich dann solche Zeugnisse mit großem Bedacht gegeben, und Keinem ertheilet werden, der nicht mit Wahrheit darauf Anspruch hätte. Diese Mittel möchten wohl zu Wege bringen, daß Studenten der Theologie einsehen, wie nöthig ihnen das sei, woran oft die Wenigsten gedenken. Sodann hätten die Herren Professoren nach ihrer Einsicht und Geschicklichkeit wohl zu beobachten, welche Studien etwa Jedem der Studirenden, nach der Beschaffenheit ihrer Anlagen, ihres Vaterlandes, ihrer zu hoffenden Anstellung u.s.w. nützlich und nöthig sind. Da wird freilich mit Einigen die Polemik mit mehrerem Eifer aus dem Grunde getrieben werden müssen, indem es auch der Kirche nie an Leuten fehlen darf, die den Feinden der Wahrheit entgegen treten, und nicht zulassen, daß jeder Goliath ungescheut dem Zeug Israels Hohn spreche, sondern es ist nöthig, daß man auch einige David habe, die hervortreten und demselben zu begegnen wissen. Sollte sich Gelegenheit finden, daß der von dem vortrefflichen Theologen, dem D. Nikolaus Hunnius in seiner Consultation gethaner Vorschlag vorsichtig ausgeführt würde, so wäre solcher Sache einigermaßen geholfen. Bei Andern braucht nicht grade die Polemik ihr Haupt-Studium zu sein, doch müssen sie sich also rüsten, daß sie bei Gelegenheit den Widersachern das Maul zu stopfen und ihre Gemeinden dermaleinst vor Irrthum zu verwahren vermögen. Dabei wäre besonders wünschenswerth, daß die, in deren Vaterlande etwa Juden wohnen, auch in den Streitpunkten, die wir mit denselben haben, fleißiger geübet würden, um an ihnen ihr Amt zu thun. Ueberhaupt aber wäre es gut, daß nach dem Wunsch einiger ausgezeichneten Theologen auch Disputationen in deutscher Sprache auf Akademien gehalten würden, damit die Studenten die dazu dienlichen Ausdrücke brauchen lernten, indem es ihnen sonst im Amt schwer fällt, wenn sie auf der Kanzel etwas von einer Streitsache erwähnen und der Gemeine deutsch vortragen sollen, worinnen sie sich niemals geübt haben. Neben diesen nun, welche die Polemik fleißiger zu treiben haben, sind wiederum Andere, bei denen es genügt, daß sie die Lehre gründlich verstehen, wenn sie von den Streitpunkten nur so viel wissen, daß sie vor Irrthum gesichert sein, und ihren Zuhörern zeigen können, was wahr oder falsch ist; wo es auf schwerere Dinge kommt, können sie sich ja Anderer Hülfe und Rath bedienen.

Ohne eine treue Anleitung aber versteht ein angehender Student in allen Dem nicht, was ihm nöthig ist, oder nicht nöthig, und so geschieht, was der auch den rechten Zweck im Auge habende selige D. Christoph Scheibler in seiner Vorrede des Handbuchs zur praktischen Theologie klaget, „wenn Einige ihre ganze Studienzeit mit Streitsachen zugebracht, so müsse Eins von Beiden folgen, entweder müsse er ein ungeschickter Prediger sein, wie gelehrt er auch in solchen Streitsachen wäre, oder müßte von neuem und auf eine andre Art erst Theologie studiren, und darinnen ein Anfänger werden, wie solches die tägliche Erfahrung bezeuget.“

Ueberhaupt aber wäre sorgfältig darauf Acht zu geben, daß auch in den Streitigkeiten selbst Maaß gehalten, und lieber gezeiget würde, wie die unnöthigen Streitfragen zu vermeiden, als auszudehnen seien, damit die ganze Theologie wieder zu ihrer apostolischen Einfalt gebracht werden möchte. Dazu nun könnten die Professoren viel beitragen, wenn sie theils selbst alle ihre Studien und Schriften darnach einrichteten, theils den Fürwitz derer, die unnütze Streitmaterien auf die Bahn bringen, mit Fleiß hintertreiben und dagegen einen steten Widerwillen an den Tag legen wollten. Es würde auch nützlich sein, wenn solche Bücher, wie die deutsche Theologie, und Taulers Schriften, durch deren Gebrauch nächst der Schrift unser theurer Luther geworden, was er gewesen ist, mehr in die Hände der Studenten gebracht, und deren Gebrauch ihnen empfohlen würde. Das ist Luthers Rath selbst, welcher von dem Mann Gottes Tauler, wie er ihn anderswo nennet, in der 23. Epistel an Spalatin also schreibt: „So Du Lust hast, die alte reine Theologie in deutscher Sprache zu lesen, so kannst Du Dir die Predigten Johann Taulers des Predigermönchs, schaffen; denn ich weder in lateinischer noch deutscher Sprache die Theologie reiner und heilsamer gefunden, die also mit dem Evangelio übereinstimmte.“ Und in der 17. Epistel: „Ich bitte Dich noch einmal, glaube mir doch in dem Fall, und folge mir, und kaufe Dir das Buch Taulers, dazu ich Dich auch zuvor vermahnet habe, wo Du es nur bekommen kannst, wie Du es denn leicht bekommen wirst. Denn das ist ein Buch, darinnen Du finden wirst solche Kunst der reinen heilsamen Lehre, dagegen jetzt alle Kunst eisern und irdisch ist, es sei gleich in griechischer, oder lateinischer, oder hebräischer Sprache.“ Anderswo sagt er: „Ich habe mehr der reinen göttlichen Lehre darinnen gefunden, denn ich in allen Büchern der Lehrer auf allen Universitäten gefunden habe, oder darinnen gefunden werden mag.“ Von der deutschen Theologie, die er auch dem Tauler zuschreibt, die aber jünger ist, und, was ich für eine besondere Ehre unserer



Stadt halte, in unserm Frankfurt geschrieben sein soll, giebt er dieses Urtheil: „Ich muß meinen alten Narren rühmen, und sage, daß mir nach der Bibel und St. Augustin nicht ein Buch vorgekommen ist, daraus ich mehr gelernt habe, und erlernen haben will, was Gott, Christus, Mensch und alle Dinge sein, als eben das Büchlein.“ Daher sind auch diese Bücher von unserm lieben Arndt der christlichen Erbauung zum Besten auf's Neue herausgegeben, und mit einer Vorrede geziert worden. Es ist auch vielmehr zu loben, als zu tadeln, daß der theure Mann in seinem „Wahren Christenthum“ sich oft Taulers Worte bedienet und ihn gerühmt hat. Zu diesen beiden ist noch zu setzen, Thomas von Kempis Nachfolge Christi, welche daher zum gemeinen Nutzen der die thätige Gottseligkeit in seinen Schriften auch löblich treibende D. Johann Olearius, mein insonders hochgeehrter Gönner, noch erst vor einigen Jahren auf's Neue hat auflegen lassen, und eine Einleitung beigefügt. Dahin möchten wir auch unter den Alten ziehen ein feines, gottseliges Büchlein eines unbekanntes Verfassers, welches die Ursachen des Verfalles der christlichen Religion, und die Mittel zu deren Wiederherstellung angiebt, und den kleinern Werken Ephraems des Syrers beigedruckt ist, so wie viel andre dergleichen alte Bücher. Wenn man solchen Büchern das, was ihnen aus der Finsterniß ihrer Zeit noch anklebt, zu Gute hält, wie das ja auch einen verständigen Leser nicht irren wird, so würden sie ohne Zweifel viel mehr Gutes bei den Studenten ausrichten und ihnen einen Geschmack der wahren Gottseligkeit geben, wenn sie ihnen mehr in die Hände gebracht würden, als etwa andre oft mit unnützen Spitzfindigkeiten erfüllte Bücher, die nur dem Ehrgeiz des alten Adams vieles und bequemes Futter geben. Es würde hoffentlich bei Vielen durch solche Mittel erfüllet werden, was der obenerwähnte Chyträus so herzlich verlangt: „Daß wir vielmehr durch gottseligen Glauben, heiliges Leben, und Liebe zu Gott und dem Nächsten darthun, daß wir Christen und Theologen sein, als durch scharfsinnig und spitzfindig Disputiren.“

Da aber eben darum, weil die Theologie ein in das Leben eingreifender Zustand ist, und nicht in bloßer Wissenschaft bestehet, das bloße Studiren und andererseits bloße Lernen und Lehren nicht genug ist, so wäre darauf zu denken, wie allerhand Uebungen angestellt werden möchten, in denen auch das Gemüth auf die Dinge, die ins Leben eingreifen und zur eignen Erbauung gehören, gerichtet und geübt würde. Ich wünschte daher nicht allein, daß in besondern Vorlesungen solche Materien, vornämlich aus den Lebensregeln, die wir von unserm liebsten Heiland und von seinen Aposteln aufgezeichnet

haben, fleißig behandelt und den Studenten eingeschärft, sondern ihnen auch an die Hand gegeben würde, wie sie gottselige Betrachtungen anstellen, wie sie in Prüfung ihrer selbst sich besser erkennen, wie sie den Lüsten des Fleisches widerstreben, wie sie ihre Begierden zähmen und der Welt ganz absterben, wie sie endlich ihren Wachsthum im Guten, oder wo es ihnen noch mangle, erforschen möchten, nach St. Augustinus Regel Kap. 7 von der christlichen Lehre: „So viel sehen die Menschen, als sie dieser Welt absterben; sofern sie aber derselben leben, sehen sie nichts.“ Die Studenten müssen also anfangen, das selbst zu thun, was sie demmaleinst Andern lehren sollen, denn das bloße Studiren kann's einmal nicht thun. Unser lieber Luther hat also davon gehalten über den 5. Psalm: „Ein rechter Theologe wird nicht durch Verstehen, oder Lehre oder Grübeln, sondern durch Leben, ja durch Sterben und Verdammniß“.

Wie aber solche Uebungen anzustellen wären, stelle ich gottseliger und verständiger Professoren eignem Befinden anheim; sollte ich Erlaubniß haben, einen Vorschlag zu thun, so würde ich Folgendes für dienlich halten: Ein frommer Theologe finge zuerst die Sache mit nicht gar Vielen, aber Solchen unter der Zahl seiner Zuhörer an, bei denen er bereits eine herzliche Begierde, rechtschaffene Christen zu sein, bemerkte, und nähme mit ihnen das Neue Testament zu lesen also vor, daß sie mit Uebergang dessen, was zur Gelehrsamkeit gehört, allein auf das Acht geben, was zu ihrer Erbauung dienlich; und zwar so, daß Jeder selbst die Erlaubniß habe, jedesmal seine Gedanken bei jedem Verse zu sagen, und wie er denselben zu eigenem und Anderer Gebrauch anzuwenden finde, wobei der Professor, der das Ganze leitet, die richtigen Bemerkungen bekräftiget, wenn er sie aber von dem rechten Zweck abweichen sieht, denselben freundlich und klärlich aus dem Text zeige und nachweise, bei welcher Gelegenheit diese oder jene Regel in Ausübung zu bringen wäre. Dabei könnte dann solche Vertraulichkeit und Freundschaft unter den Gliedern dieses Collegii gestiftet werden, daß sie sich nicht nur einander zu Uebung dessen, was sie hörten, vermahnten, sondern auch bei sich forscheten, wo sie solche Regeln bisher nicht möchten beobachtet haben, und dann um so eher trachteten, dieselben in's Werk zu setzen; auch sich unter einander verabredeten, auf einander zu sehen, wie der Eine oder der Andere sich dazu schicken würde, mit dazu gehöriger brüderlicher Erinnerung. Wenn sie sich dabei zur Pflicht machten, sich unter einander selbst, und ihrem Professor Rechenschaft zu geben, wie sie bei dieser oder jener Gelegenheit sich den erhaltenen Vorschriften gemäß be-

zeuget, so würde dann in solcher vertraulicher Conferenz sich bald zeigen, wie weit man fortgeschritten, und wo vornämlich nachzuhelfen sei, indem darin jede Sache, insoweit dieselbe sie angehet, nach Gottes Wort beurtheilt würde (denn von Andern vermessenlich zu urtheilen, oder einen fremden Knecht richten, müßten sie nicht erst anfangen). Es würde aber der Professor keine andere Meisterschaft über das ihm anvertrauende Gewissen begehren, als daß er als ein Geübterer ihnen, aus unsers einigen Meisters Wort, dasjenige zeigte, was er von jeglichem Falle halte, je mehr sie aber selbst Erfahrungen machten, desto mehr würde er mit ihnen gemeinsam alles festsetzen. Wenn dies eine Zeit lang mit herzlicher und eifriger Anrufung Gottes fortgesetzt würde, auch besonders Jeder, vornämlich wenn er sich zum heiligen Abendmahl vorbereiten will, den Zustand seines Gewissens dem gesammten Collegium vorstellte, und allemal dessen Rath folgte, so würden ohne Zweifel in kurzer Zeit herrliche Fortschritte in der Gottseligkeit folgen, auch sodann, wenn es einmal recht angefangen, immer Mehrere mit Nutzen dazu gezogen, und endlich solche Leute aus ihnen werden können, welche rechtschaffene Christen würden, ehe sie in das Amt treten, darinnen sie Andre dazu machen sollen, die sich also eher befleißigen, zu thun, als zu lehren, welches die rechte Art der wahren Lehrer in der Schule unsers Heilandes ist, wie solches mein hochwerther Freund und in dem Herrn geliebter Bruder, welcher den Schaden Josephs sich wohl inniglich zu Herzen nimmt, Herr Gottlieb Spitzel in seiner „Alten Hohen-Schule Jesu Christi“ mit so lieben und würdigen Beispielen vorstellt. Dessen „Fromme Zurückgezogenheit eines Gelehrten, oder Anleitung, von der Eitelkeit der weltlichen Gelehrsamkeit zu aufrichtiger Gottseligkeit zu gelangen,“ auch ein vorzügliches nützlich Werk, kann sehr vielen Vorschub und Licht zu dem Vorhaben, gottselige Theologen zu bilden, geben, und wird deswegen allen Studenten, welche den rechten Zweck im Auge haben, zum Lesen empfohlen. Neben diesen zu ihrem eignen Christenthum dienlichen Uebungen würde es auch wohl nützlich sein, wenn ihnen von ihren Lehrern Gelegenheit gemacht würde zu einigen Vorübungen der Dinge, womit sie demaleinst in ihrem Amte umzugehen haben werden, zuweilen einige Unwissende zu unterrichten, Kranke zu trösten, und dergleichen, vornämlich sich aber im Predigen also zu üben, daß ihnen bald gezeigt werde, wie sie Alles in solchen Predigten zur Erbauung einzurichten haben.

6. Dies hänge ich endlich noch als das sechste Mittel an, wodurch der christlichen Kirche in einen bessern Zustand geholfen werden könnte, **wenn nämlich die Predigten von Allen so eingerichtet würden,**

**daß der Zweck derselben, nämlich Glauben und dessen Früchte hervorzubringen, bei den Zuhörern bestmöglichst erreicht werde.** Es werden zwar wenig evangelische Orte sein, wo nicht genug Predigten gehalten werden, aber dennoch finden viele gottselige Gemüther an vielen Predigten nicht wenig auszusetzen, denn es giebt Prediger, die oft ihre meisten Predigten mit Dingen anfüllen, womit sie sich den Ruhm der Gelehrsamkeit erwerben wollen, obwohl die Zuhörer nichts davon verstehen; da müssen oft viele fremde Sprachen herbei, von denen vielleicht nicht ein Einziger in der Kirche ein Wort versteht. Wie Manche tragen mehr Sorge dafür, daß der Eingang passend, und der Uebergang natürlich, daß die Eintheilung kunstreich genug, und alle Theile recht nach der Redekunst abgemessen und ausgezieret seien, als daß sie solche Materien wählten und durch Gottes Gnade ausführeten, wovon die Zuhörer im Leben und Sterben Nutzen haben könnten. So soll es aber nicht sein, denn weil die Kanzel nicht der Ort ist, wo man seine Kunst mit Pracht sehen lassen, sondern das Wort des Herrn einfältig, aber gewaltig predigen, und dies das göttliche Mittel sein soll, die Leute selig zu machen, so sollte auch billig Alles auf die Erreichung dieses Zweckes eingerichtet werden. Der Prediger sollte sich überhaupt vielmehr nach seinen Zuhörern richten, weil diese ihn sonst nicht verstehen, und dabei sollte er stets mehr auf die Einfältigen sehen, die den größten Theil ausmachen, als auf etliche wenige Gelehrte, wo sich dergleichen finden lassen.

Da auch der Katechismus die ersten Grundzüge des Christenthums in sich fasset, und Alle aus demselben zuerst ihren Glauben gelernet, so sollte derselbe, mehr dem Sinn, als den Worten nach, immer fleißiger in Katechismuslehren, zu denen man auch, wo es geht, die Erwachsenen heranziehe, getrieben, und ein Prediger darüber nicht müde werden. Außer dem wäre es, wenn man Gelegenheit hat, auch zweckmäßig, in den Predigten, das den Leuten immer wieder vorzulegen, was sie einmal gelernet, und sich selbst dessen nicht zu schämen. Was sonst noch bei den Predigten Aeüßerliches zu beobachten, übergehe ich hier gern und bleibe bei dem Inhalte stehen. Weil nun unser ganzes Christenthum in dem innern oder neuen Menschen besteht, dessen Seele der Glaube, und seine Wirkungen die Frucht des Lebens sind, so halte ich es für unumgänglich nothwendig, daß alle Predigten dar-

auf gerichtet werden sollten, einestheils zwar die theuren Wohlthaten Gottes, wie sie auf den innern Menschen zielen, also vorzutragen, daß dadurch der Glaube, und somit der innere Mensch immer mehr und mehr gestärkt werde; andernteils aber die Werke also zu treiben, daß wir keinesfalls uns begnügen, die Leute bloß zur Unterlassung der äußerlichen Laster, und zur Uebung der äußerlichen Tugenden zu bringen, und es also gleichsam nur mit dem äußerlichen Menschen zu thun haben, was von der heidnischen Moral auch geschieht; sondern daß wir den rechten Grund in den Herzen legen, zeigen, es sei lauter Heuchelei; was nicht aus diesem Grunde geht, und daher die Leute gewöhnen, erst nach solcher innerlichen Herzensänderung zu trachten und durch den Gebrauch der gegebenen Gnadenmittel ein solches Herz zu erlangen, das wahrhaftig Gott über Alles, und seinen Nächsten als sich selbst liebt, damit dann solche Liebe sich thätig erweise. Daher soll man auch fleißig nachweisen, wie die göttlichen Mittel des Wortes und der Sakramente es mit solchem innerlichen Menschen zu thun haben; es sei also nicht genug, daß wir das Wort mit dem äußerlichen Ohr hören, sondern wir müssen es auch in das Herz dringen lassen, daß wir daselbst den heiligen Geist reden hören, d. i. seine Versiegelung und Kraft des Wortes mit lebendiger Bewegung und Trost fühlen; es sei nicht genug, daß wir getauft sind, sondern unser innerlicher Mensch, welcher Christum in der Taufe angezogen, müsse auch mit ihm bekleidet bleiben, und das durch sein äußerliches Leben beweisen; es sey nicht genug, äußerlich das heilige Abendmahl empfangen zu haben, sondern unser inwendiger Mensch müsse auch durch solche selige Speise wahrhaftig genähret werden; es sei nicht genug, äußerlich mit dem Munde zu beten, sondern das rechte und wahre Gebet geschehe in unserm Herzen, und breche entweder dann erst in Worte aus, oder bleibe wohl auch gar in der Seele, wo es doch Gott finde und antreffe; es sei nicht genug, daß wir in dem äußerlichen Tempel Gott dienen, sondern unser innerlicher Mensch müsse vor allem Andern in seinem eigenen Tempel (im Herzen) Gott verehren, man sei äußerlich in der Kirche oder nicht, und was dergleichen mehr ist. Darauf sollten billig alle Predigten gerichtet werden, weil darin die rechte Kraft des ganzen Christenthums bestehet, und wenn dies geschähe, so würde gewißlich vielmehr Erbauung erfolgen, als jetzt bei Vielen geschiehet.

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

-----  
Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,

**BIC:** GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723  
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,  
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89

Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen

Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Pia Desideria (ältere Fassung)	2
Pia desideria - Einleitung	75
1. Man müßte darauf denken, das Wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen.	108
2. Die Aufrichtung und fleißige Uebung des geistlichen Priesterthums.	112
3. Zu diesen Stücken gehört auch, daß man den Leuten gut einpräge, und sie bald daran gewöhne, sich zu überzeugen, daß es mit dem Wissen im Christenthum durchaus nicht genug sei, sondern daß es vielmehr in der Ausübung bestehe.	115
4. Endlich sollten wir auch genaue Achtung auf uns geben, wie man bei den Religionsstreitigkeiten und gegen Ungläubige oder Falschgläubige sich zu verhalten habe,	117
5. In allen diesen Dingen, die der Kirche Besserung betreffen, hängt von dem Predigtamt das Meiste ab,	121
6. Dies hänge ich endlich noch als das sechste Mittel an, wodurch der christlichen Kirche in einen bessern Zustand geholfen werden könnte, wenn nämlich die Predigten von Allen so eingerichtet würden,	131
Quellen:	133